



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 9 (1939)

173 (15.4.1939) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-292183](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-292183)

In den Kanjalen ad acta gelegt, und die Ereignisse nehmen unbekümmert um sie ihren Verlauf.

Warum nun dieser Streit um den Besitz der „Inseln des gefährlichen Bodens?“ Es wurde schon erwähnt, daß das Gebiet östlich der neun Inseln die Bedeutung eines natürlichen Minenfeldes hat, durch das keine Regierung gegen den Willen der Herren dieser Inseln ihre Flotte schicken kann.

Was nun die Inseln selbst anbetrifft, so sind sie in der Hauptsache Atolls, die von ringförmigen Korallenriffen umgeben sind. Das trifft vor allem für die Insel Tschitu zu, wo das Riff auf weite Strecken ringförmig hoch über die Wasseroberfläche emporragt und eine künstliche Lagune von etwa 8 Kilometer Länge und 3 bis 5 Kilometer Breite umschließt.

Die Inseln sind an sich sehr unbedeutend. Die Ostrale-Insel z. B. erhebt sich nur zweiinhalb Meter über das Meer und hat eine Ausdehnung von 500 Meter Länge und 300 Meter Breite. Auf ihr wachsen nur einige struppige Palmen und etwas Gebüsch. West Harf, so benannt nach einem dort im Jahre 1905 gescheiterten Schiffe, ist eine Seemeile lang und halb so breit.

Es ist also allein der strategische Wert dieser Inseln, der den Besitzkampf um sie rechtfertigen kann, denn die Ausbeutung der Guanoablagerungen und der Schildkrötenfang allein würden Japan kaum dazu veranlassen haben, diese öden, weitabgelegenen Eilande militärisch zu besetzen und rings um sie Tiefenmessungen vorzunehmen.

Den Mund zu voll genommen

London, 14. April. (SB-Funk.)

Von zehnjähriger Stelle werden jetzt kategorisch die von einzelnen englischen Vätern verbreiteten Gerüchte dementiert, nach denen die britische Regierung der italienischen Regierung mitgeteilt haben soll, sie würde das englisch-italienische Abkommen kündigen, sofern die italienische Regierung die italienischen Freiwilligen in Spanien nicht innerhalb einer Frist bis zu acht Tagen nach dem 2. Mai zurückziehen würde.

„Die Prüfung des Meisters Tilman“

Ein neues Spiel von Siegmund Grass

Die Berliner Volksbühne, Theater am Hofstr. Bessel-Platz, hat das seit längerer Zeit angekündigte und wohl vorbereitete Spiel von dem Sohn der fränkischen Erde „Die Prüfung des Meisters Tilman“ von Siegmund Grass in einer geschmackvollen, großzügigen Ausstattung gegeben.

Wir kennen unter den dramatischen Weltanschauungsdichtungen der Gegenwart einige größere Bemühungen — wir nennen hier nur den schöpferisch bisher interessantesten Versuch durch Heinrich Jerlaufen mit seinem symbolischen Spiel „Der Reiter“ oder Billingers „Herr von Vassau“ — die von Erfolge gekrönt waren.

Siegmund Grass ist unter den Autoren der Gegenwart, die auf unseren Bühnen zu Worte kommen, einer der meist gespielten. Wir kennen seine Art, Begegnungen und Personen anekdotisch zu verknüpfen, durchzuführen und dramatisch zu steigern.

Drei wichtige Anordnungen des Führers

Fortsetzung von Seite 1

Ortsgruppenleiter, eine Ortsgruppe unter verhältnismäßig leichten oder besonders schwierigen Verhältnissen führt, ob seine Arbeitsleistung dabei durchschnittlich ist oder ob er besondere Leistungen vollbringt, ob er erst ein halbes Jahr sein Amt inne hat oder bereits zehn Jahre. Um nun künftig den Politischen Leiter, der seit vielen Jahren mit stets gleichbleibender oder wachsender Leistung ein politisches Amt in der Partei inne hat, auch in seinen Abzeichen als langjährig und mit guten Leistungen in der Dienststellung tätig erkennbar zu machen, hat der Führer die Trennung von Dienstrang und Dienststellung für die Politischen Leiter verfügt.

Die neuen Abzeichen sind einfach, schön und übersichtlich. Der Termin ihrer Einführung steht bisher noch nicht fest.

Auf die Einführung neuer Uniformen für die Politischen Leiter ist vor kurzem bereits in der Presse hingewiesen worden. Der Führer hat nunmehr in seiner Anordnung festgelegt, welche Uniformarten es für die Politischen Leiter künftig geben wird.

Die bisher übliche braune Farbe wird für die Uniform der Politischen Leiter beibehalten. Der Schnitt ändert sich nur in Kleinigkeiten, die den Eindruck der Uniform verbessern. Die heute im Gebrauch befindlichen Uniformstücke können auf jeden Fall von den Politischen Leitern aufgetragen werden.

Der Duce kom persönlich an Görings Zug

Herzlicher Empfang des Generalfeldmarschalls in Rom

Rom, 14. April. (SB-Funk.)

Generalfeldmarschall Göring ist, von Tripolis kommend, das er am Mittwochnachmittag verlassen hatte, am Freitag um 20 Uhr in Rom eingetroffen, wo ihm in dem Schloss mit den italienischen und deutschen Farben geschmückten Bahnhof vom italienischen Regierungschef Mussolini und den ihn begleitenden Ministern und Staatssekretären der Wehrmacht ein überaus herzlicher Empfang zuteil wurde.

Von italienischer Seite waren außer dem Duce zur Begrüßung des Generalfeldmarschalls

und seiner Gemahlin erschienen der italienische Außenminister Graf Ciano, Parteisekretär Minister Starace, Minister Alfieri, ferner die Staatssekretäre General Bariani, General Villo und Admiral Cabagnari sowie der Generalfeldmarschall der Miliz, Ruffo und zahlreiche Offiziere.

Mussolini bewillkommnete den Generalfeldmarschall auf das herzlichste und schritt mit ihm gemeinsam unter den Klängen der deutschen Nationalhymnen eine Ehrenkompanie der Fliegertruppe ab, die mit Musik und Fahnen angetreten war.

Madreider Siegesparade mit 200000 Mann

Vermullich am 15. Mai / Mit den ausländischen Freiwilligen

Burgos, 14. April. (SB-Funk.)

Ueber die große Truppenparade in Madrid, die den äußeren Abschluß des spanischen Freiheitskampfes verkörpern soll, werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt. Das befreite Madrid wird die größte militärische Schau erleben dürfen, die Spanien jemals gesehen hat und an der nahezu alle am Kriege beteiligten Streitkräfte mit ihrer gesamten Ausrüstung teilnehmen werden.

Der Zeitpunkt der Parade ist noch unbestimmt. Anscheinend ist der ursprünglich in Aussicht genommene Termin, der 2. Mai, fallen gelassen worden, um Zeit für umfassende Vorbereitungen der Hauptstadt zu gewinnen, die sich langsam von den furchtbaren Schäden des roten Terrors erholt. Madreider Kreise rechnen damit, daß die Parade am 15. Mai, dem Festtag des Schutzpatrons von Madrid, stattfinden wird, der von jeder als der traditionellen Feiertag der Hauptstadt galt.

Politische Kreise nehmen an, daß die Parade mit bedeutungsvollen Erklärungen über die zukünftige Politik des geeinigten freien Spaniens zusammenfällt.

geht der Bischof ein und aus, ein Freund Riemenstüblers, sein Gönner, den die Nachricht vom Aufstand der Bauern aus seinem Traum emporeißt. Er verläßt die Burg, Tilman soll in seinem Namen die Stadt verteidigen. Aber — und hier beginnt das tragische Element zu wirken — der Meister öfnet gemäß seinem Glauben (in der Begegnung mit einem alten Bauern als Erkenntnis dichterisch reif ausgedeutet, ebenso in dem schrecklichen Ende einer Bäuerin) den Feinden die Stadttore. Der Bischof zieht mit neuen Truppen zum Entschluß heran. Die Bauern versuchen die Feste Frauenberg zu hürnen, aber das nabende Heer des Herzogs zerstört alle Hoffnungen.

Der Bischof und Tilman — das sind die großen Gegner und Freunde, nach Grass. Ihr Spannungsverhältnis trägt die dramatische Fabel und erinnert im zweiten Teil auch an Plautus bei offener Bühne, als sich Mannestruwe an dem menschlich so anständig gestalteten Feldhauptmann des Bischofs bewährt. Grass hat etwas von der fränkischen Landschaft hineingegeben. Nicht nur im Dialekt, in der Sprachfärbung der Zeit, sondern auch aus der inneren Verbundenheit mit dem Gau seiner Herkunft. Der Meister Tilman wird von dem ausgezeichneten Eugen Kasper, selbst ein kind-jüdischer Junge, in einer klaren, erhellenden und geläuterten Weise gespielt. Sein „Ich kann nimmer schätzen“ bleibt im Raum stehen und schwingt lange nach und erschüttert uns, sein verkäuflicher Tod gibt dem Spiel eine ältliche Schlussauslegung. Den Bischof formte, ganz um Reue nach schwerer Sünde ringend, der erstaunlich wandlungsfähige Karl Rubinmann, und einen Diakonius Gd, wie er im Buche steht, eifrig, beugend und dialektisch scharf lebend, gab René Deltgen in grellen, metallklaren Tönen.

Der politische Tag

Vor noch nicht allzu langer Zeit gab es in Paris wochenlange Verhandlungen, in denen erbittert darüber gestritten wurde, ob man General Franco anerkennen sollte oder nicht. Schließlich entschied man sich doch dazu, einen Botschafter nach Burgos zu entsenden, wobei man sich einbildete, die sogenannten „Rebellen“ durch Anbiederungen sich gewinnen zu können. General Franco wies dies mit dem unmissverständlichen Hinweis zurück, daß er nicht das Geld der kapitalistischen Demokratien zum Wiederaufbau seines Landes brauche.

Daran ändert auch die Tatsache nicht, daß er nunmehr wieder nach Burgos zurückehren muß. Die gespannt zwischen Burgos und Paris sind, geteilt aus den äußerlich scharfen Erklärungen hervor, die der nationalspanische Botschafter in Paris, Lequerica, abgab, wobei er feststellte, daß alle Welt nach dem Siege Francos der veränderten Stellung Spaniens Rechnung tragen müsse. Spanien ist gewollt, hinfür eine aktive Politik in der europäischen Politik zu spielen! Der spanische Botschafter in Paris hat sich mit Betonung jede Einmischung französischer Demokratien in die inneren Verhältnisse Spaniens verboten. Klapp und klar erklärte er, daß Frankreich keine von Senar-Berard eingegangenen Verpflichtungen nicht erfüllt habe. Von einem vertrauensvollen Verhältnis zwischen Frankreich und Spanien könne daher keine Rede sein.

„Graf Zeppelin“ zurückgekehrt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Freitagnachmittag von seiner Deutschlandfahrt zurückgekehrt und um 18.09 Uhr auf dem Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main glatt gelandet.

Im Gegensatz dazu der brave Junger Lorenz, der sein Herz der Jungfer Bärbel entgegenbringt. Peter Henning leicht ihm seinen jugendlichen Opferwillen. Sein Widerpart ist die Gefelle Beir, der gelehrige Schüler Meister Hans, der ebenfalls dessen Tochter Bärbel liebt und das bessere Ende für sich hat. In gefalteter Frey Genscho, unentwärtlich zu überzeugend. Neben ihm strahlt, wirklich ein fränkisches Madonnenbild, die Bärbel im Gese Knott, die für uns mit ihrer Weisheit und Parteilichkeit, ihrer Güte und Verbaltern, einer klugen Bewegung, einem Lächeln die Lieberhaltung des Abends auf der schauenswerten Seite bedeutet. Hier haben wir es — ohne Lieberzeugung — mit einer Schachspielin zu tun, deren Begegnung mit dieser ganz nicht leichten Rolle noch längst keine Grenzen gesetzt worden sind. Eine Vereinerung für die Bühnen der Reichshauptstadt bedeutet ihr Erscheinen.

Ein wackerer Handegen, dem die selbstliche Ehre über alles geht und der auch dem Publikum so verstanden wird, ist Emil Feh. Ein leichte Frauensperson munt die schöne Hl Steppat, Franz Schachzeillin als einen eifrigen Sekretarius, Gerh. Venzel einen Profos, Dal. Liedtke und Frau Koly schmüden den Hof des Bischofs auf eine sonnenfreundliche Weise, Eduard Wandret, Jodl Renner und sehr einprägnant Lud. Vilmann behalten wir aus der Schar der Bunt in der Erinnerung. Marina von Dittmar und Anne Brud. sollen als Gaderndba über die Bühne in den silbernen, der Zeit ungepöhten und der Landschaft entlehnten Worten von Professor Cesar Alein unter der besten, wuchtigen Spielleitung Richard Belcherts (ein paar Striche hatten die Bühne nicht geschmückt) und für die Musik Johann G. Heuser verantwortlich.

Es gab sehr großen, herzlichen Beifall für den anwesenden Autor, Kasper, Gd, Koly, Genschow, Rubinmann und die labische Zuschauer. Sie alle mußten noch lange aus den erhellten Vorhängen herauskommen. Heins Grotts.

Die „Ode“

Übersicht

Die unbetonten die offensichtlich immer hemmungsbewussten Reichsauer Reg. rann: „Jed. seinen Herzen die angibt, wie verlaufen sollte an die Dingen die Danzig in die poln. verlegen wo es wir vor Au. schauer Traan in die die tatsächliche ermittelten Grenze was vergessen, u. nicht warten, u. nicht — nicht durch die erf. Es weit also Polen schon auf. Blatt schrieb von deutsch-polnische einzige konstante Punkt, und es ist. Ist Joseph Pils. Zeichen der engl. vergessen und die gegenüber Deutsch. schafften soll.

Dorffichtige

Bula

Der rumänische Calinescu g. rungen Chamber. während eine P. Rumänien verfa. sollte jede Wria. den zu stärken, v. den und die quete. abhängige. D. kann: seine Reg. quier Verständig. die engen und. gen mit den P. Interessen und t.

Chamberlo

Lor

Auf den Rom. E. deutlich der. liche Echo d. d. belains u. n. Besonders böse. daß man in Deu. trünungsfeldzug. durchhaus und. um die kleineren. ruhiger Gelassen.

Die Briten pul

„Daily Mail“

britische Vorkämpfer. Beschläge unter. ge. verhärtete. Widerstandes zur.

Durchschni

Die Bilanz der r

Nach amtlichen

den meisten groß. durchschnittlich. j. jungen Weltliche. verheben konnte.

Klosterli

(Von unse

Die französische. die in Italien be. französischen Do. italienische Staat. führung steht in. mehrheitlichen Ma. Kriegerbüchse, j. französische Boti.

Der Führer h

apier des Grabe. RR als erste Di.

Aprech Potat

April ob der r. Pizgewerker. den aufgenommen.

Reichsminister

den Rückflug vo. 11.30 Uhr eine Z.

Alle von den F

großen Aufwand. mobilisation: g. höher mangel.

he Tag

Die „Ober-Grenze“ Polens

(Drahtbericht unseres Warschauer Vertreters) j. b. Warschau, 15. April.

Die unverantwortliche polnische Kriegsbege, die offensichtlich im Solde Londons steht, treibt immer demagogischer Blößen. So schreibt das Warschauer Regierungsorgan „Głęboki Poranek“: „Jeder polnische Bürger müsse in seinem Herzen jene Landkarte Polens tragen, die angibt, wie die Grenze Polens eigentlich verlaufen sollte (!)“. Damit knüpft das Blatt an die Hirngespinnne polnischer Phantasten an, die Danzig und Ostpreußen annectieren und die polnische Grenze an die Oberverlegen wollen (!). „Diese Karte müssen wir vor Augen haben“, schreibt das Warschauer Organ wörtlich, „und uns klar werden, daß die tatsächliche Verwirklichung dieser angelegten Grenze notwendig ist. Niemand darf das vergessen, und jeder muß auf den Augenlidern warten, bis sich diese Grenze aktiv ziehen läßt — nicht durch die Gnade Gottes, sondern durch die ersehnte Gelegenheit.“ (!)

So weit also ist die englische Kriegsfaust in Polen schon ausgegangen. Das gleiche offizielle Blatt schrieb vor wenigen Wochen noch, daß deutsch-polnische Verhandlungen über die einzige lauhente Tatsache der polnischen Außenpolitik, und es berief sich dabei auf die Weisheit Joseph Pilsudskis und Adolf Hitlers. Im Zeichen der englischen Einkreisungspolitik ist dies vergessen und die primitiven Raubinstinkte sind gegenüber Deutschland erwacht, zu deren Betätigung nun England die „ersehnte Gelegenheit“ schaffen soll.

Vorsichtige rumänische Erklärung

Bukarest, 14. April. (GB-Funk.)

Der rumänische Ministerpräsident Armand Calinescu gab der Presse zu den Erklärungen Chamberlains und Daladiers am Freitagabend eine Mitteilung, in der es u. a. heißt, Rumänien verfolge mit Interesse und Sympathie jede Aktion, die geeignet sei, den Frieden zu fördern, von dem sein fruchtbares Gebieten und die guten Beziehungen zu allen Staaten abhängen. Die Politik Rumäniens sei bekanntlich seine Regierung habe ihren Willen zu jeder Verhandlung geäußert und bemühe sich, die engen und nützlichen Wirtschaftsbeziehungen mit den Ländern, mit denen ergänzende Interessen und verbinden, zu entwickeln.

Chamberlains Echo ist kümmerlich

London, 14. April. (GB-Funk.)

Aus den Kommentaren der Londoner Presse ist deutlich der Kummer über das kümmerliche Echo der Erklärungen Chamberlains und Daladiers anzumerken. Besonders böse ist man in London darüber, daß man in Deutschland und Italien den Einkreisungsfeldzug der Demokratie vollkommen durchschaut und die krankhaften Bemühungen um die kleineren Staaten aufmerksam, aber mit ruhiger Gelassenheit beobachtet.

Die Briten pflücken Tschiankaifschek auf

DNB London, 14. April.

„Daily Mail“ meldet aus Hongkong, daß der britische Konsul in China Tschiankaifschek Beschlüsse unterbreitet habe, die eine sofortige verstärkte Verschärfung des chinesischen Widerstandes zur Folge haben würden.

Durchschnittlich 150 Ermordete

Die Bilanz der roten Terroristen in Katalonien DNB Madrid, 14. April.

Nach amtlichen Untersuchungen wurden in den letzten größeren Ortsgemeinden Kataloniens durchschnittlich 150 Personen ermordet. Diejenigen Geistlichen, die weder fliehen noch sich verstecken konnten, wurden reiflos umgebracht.

Klösterliche Kriegspychose

(Von unserem römischen Vertreter)

Dr. v. L. Rom, 14. April.

Die französische Botschaft beim Vatikan hat die in Italien befindlichen Niederlassungen der französischen Dominikaner aufgefordert, das italienische Staatsgebiet zu verlassen. Die Auflockerung steht in Zusammenhang mit den demagogischen Maßnahmen zur Steigerung der Kriegspychose, zu deren Befürworter sich die französische Botschaft beim Vatikan macht.

In Kürze

Der Führer hat den Familien der Todesopfer des Sturmen auf den Reichstag 20 000 RM als erste Hilfe zur Verfügung gestellt.

„Głęboki Poranek“ zufolge wird vom 17. April ab der unmittelbare tägliche Flugverkehr zwischen Warschau und London aufgenommen werden.

Reichsminister Dr. Goebbels unternahm auf dem Rückflug von Istanbul in Belgrad um 11.30 Uhr eine Zwischenlandung.

Wie von den Franzosen und Engländern mit großem Aufwand angeführten „Massenbewegungen“ gegen Italien in Beirut sind bisher mangels „Rasse“ unterblieben.

Am Sonntag wird Graf Ciano Chamberlain antworten

Die große Abfuhr wird vorbereitet / Griechenland, das große Lehrbeispiel

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Dr. v. L. Rom, 15. April.

Die grundsätzliche Antwort an Chamberlain hat der Duce auf dem Piazza Venezia mit klaren Worten: „Dem Freund ein Freund, dem Feind ein entschlossener Feind!“ gegeben. Am Sonntagnachmittag wird der italienische Außenminister Graf Ciano vor der faschistischen Kammer der Korporationen die Antwort Italiens hinsichtlich der politischen und diplomatischen Einzelheiten in Zusammenhang mit der Beschwerdeführung Chamberlains über die albanischen Ereignisse erwidern. Man kann annehmen, daß die Klarstellung für den britischen Premierminister deutlich genug sein wird, da man sich in Rom darüber klar ist und es offen ausdrückt, daß Chamberlain in seiner Rede seinen Unterschied zwischen Wahrheit und Lüge machte.

Sedenfalls erscheint es als unglaublich, daß

der griechische Gesandte in London die englische Regierung von angeblichen italienischen Drohungen gegen Griechenland (Korfu) informiert haben soll und zu gleicher Zeit der verantwortliche Leiter der griechischen Politik, Metaxas, in seiner Botschaft an den Duce das Gegenteil dessen, nämlich die vertiefte Zusammenarbeit zwischen Italien und Griechenland erklärte.

Cianos Rede wird ebenfalls dankenswerte Klarstellungen enthalten, inwieweit Chamberlain falsch informiert war oder deutlicher gesagt, falsch informiert sein wollte. Dieser Verdacht wird in der italienischen Öffentlichkeit klar geäußert, so wenn „Resto del Carlino“ zu Chamberlains Rede schreibt: „Wahrheit und Lüge wurden auf gleichen Fuß gestellt.“ Oder wenn „Telegrafo“ meint: „Die groben Unrichtigkeiten und Auslassungen zeigen nur, zu welcher akrobatischen Haltung Cham-

berlain greifen mußte, um sich vor dem Unterhaus zu retten.

Was den weiteren Eindruck der Rede Chamberlains in Italien betrifft, so ist er ausgesprochen schlecht. Treffend sagt „Corriere della Sera“: „Eine Rede, in der die Hygieine mit dem gesunden Menschenverstand kämpft.“ Das Motto des „Resto del Carlino“ gibtelt in den Worten: „Wie viel Weidrauch, wie viel Heuchelei!“

Luxemburg vom Regensturm bedroht

(Drahtbericht unseres Pariser Vertreters)

h. w. Paris, 15. April.

Außenminister Bonnet wird am 19. April vor dem Auswärtigen Ausschuss über die internationale Lage sprechen. Bonnet hat sich ferner bereit erklärt, am 20. April vor dem Amerikanischen Klub in Paris eine große Rede über die internationale Lage zu halten.

Der französische Außenminister empfing am Freitag den luxemburgischen Geschäftsträger in Paris, Hund, zu einer Besprechung über die Frage, ob eine besondere Garantie Frankreichs oder Englands für Luxemburg gegeben werden soll. (!)

Selbstmord aus lauter Kriegsfurcht

f. b. London, 14. April.

Die britische Öffentlichkeit zeigt sich in zunehmendem Maße über die tendenziöse Darstellung und Wiedergabe der Nachrichten im englischen Rundfunk beunruhigt. Bei der Untersuchung eines Todesfalles erklärte der Richter, daß die Nachrichten im Rundfunk nicht immer glänzend abgefaßt seien, man könne sie in den meisten Fällen in einer viel beruhigenderen Form abfassen. Die Nachrichten über

Bei quälenden Schmerzen

hilft Ihnen **Germosan**, ein seit Jahren erprobtes, rasch wirkendes Mittel gegen Kopfschmerz und Neuralgien aller Art. Die einzelnen Bestandteile von Germosan ergänzen und steigern sich gegenseitig. Germosan ermüdet nicht und hat keine Nebenwirkung auf Herz und Magen. Begleiten Sie Dankschreiben in allen Apotheken zum Preise von RM —.41 und 1.14.

ten eine verberbernde Wirkung auf nervöse Menschen aus. Diese nur allzu wahre Erklärung wurde am Donnerstag vor einem Londoner Gericht abgegeben, wo einwandfrei festgestellt wurde, daß eine Frau am Karfreitag nach Anhören des britischen Rundfunks Selbstmord begangen hat, weil sie aus den Nachrichten die feste Überzeugung gewonnen hatte, daß es Krieg gäbe, und sie sich daher für ihren 17 Jahre alten Sohn ernste Sorge machte.

Lufschutz, der ein bißchen riecht

(Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters)

h. w. Paris, 14. April.

Das französische Landesverteidigungsministerium gibt bekannt, daß in Paris und im Seine-Departement in den nächsten Tagen eine neue große Verteilung von mit Sand gefüllten Säcken zu Luftschutzzwecken an alle Häuser erfolgen soll. Es wird angekündigt, daß Säcke von 25 Kilo verteilt werden sollen, und zwar im Verhältnis von 15 Säcken je Treppe, so daß ein Haus mit zwei oder drei Treppenaufgängen 30 bis 45 Sack erhalten soll. Die Einbildung ist besonders imprägniert und soll, wie das Communiqué schonend bekannt gibt, einen gewissen Geruch ausströmen.

Holland wird immer nervöser

DNB London, 14. April.

Preß Association veröffentlicht eine Meldung, aus der hervorgeht, daß infolge der „europäischen Krise“ holländische Geschäftleute versuchen, ihre Geschäfte von Holland nach England zu verlegen. Viele von ihnen seien am Mittwoch nach Exodon geflohen und erst mit dem letzten Nachtflugzeug zurückgekehrt. Der Andrang sei so stark gewesen, daß die holländische Luftverkehrs-Gesellschaft KLM gewisse Dienste auf der Strecke Holland-England verdoppeln mußte.

Auch eine Mobilmachung

(Drahtbericht unseres Pariser Vertreters)

h. w. Paris, 15. April.

Der französische Arbeitsminister Pomaret ist durch ein Dekret am Freitag im Staatsanzeiger mit der Mobilmachung der französischen Arbeiterschaft beauftragt worden. Er hat in diesem Zusammenhang Vollmachten erhalten, die in seinen Händen das gesamte Auskunftswesen, die allgemeine Regelung der Arbeitsbedingungen, die Refraktierungsverteilung und Kontrolle der Handarbeit vorsieht.

Italien und die rote Mittelmeerflotte

Feindlicher Akt, der Gegenmaßnahmen erfordert

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Dr. v. L. Rom, 15. April.

In Rom werden die Nachrichten über das Passieren der Dardanellen durch sowjetische Kriegsschiffe, die trotz des Tag-Demontis von Istanbul zugewiesen wurden, sehr beachtet. Sollten sich diese Nachrichten amtlich bestätigen, so würde Italien in dieser Frontbewegung einen feindlichen Akt, der durch nichts gerechtfertigt ist, erblicken.

In Rom bemerkt man dazu, daß Sowjetrußland im Mittelmeer keinerlei besondere Interessen geltend machen kann und daß dementsprechend die Anwesenheit sowjetischer Kriegsschiffe im Mittelmeer als ein Teilakt zu dem französisch-englischen Plan der Einkreisung und der internationalen Panikmache beurteilt werden müsse. Die Italiener würden jedenfalls die Anwesenheit von sowjetischen Einheiten im Mittelmeer nicht ohne eine entsprechende Reaktion hinnehmen. Es muß daran erinnert werden, daß Italien bereits im September 1937 bei der Vereinbarung von Abon den Ausschluß Sowjetrußland vom Faroukendienst im Mittelmeer als eine grundsätzliche Bedingung stellte.



Das englische Königspaar besichtigt militärische Übungen

Den Übungen englischer Truppenteile bei Aldershot wohnte das englische Königspaar bei.

Seltene Verschwörerbesprechung in Tanger

Ein englisch-französischer Handstreich geplant

Dr. v. L. Rom, 15. April.

„Giornale d'Italia“ berichtet von englisch-französischen Vorbereitungen zu einem Handstreich auf die internationale Zone von Tanger. Diese Nachricht fand in römischen politischen Kreisen scharfe Aufmerksamkeit, da es zu einem unantastbaren Grundgesetz der faschistischen Außenpolitik gehört, daß Tanger auf keinen Fall ein zweites Gibraltar wird.

Die Rechte Italiens sind durch die Konvention vom 25. Juli 1928 genau festgelegt, die bis 1948 Gültigkeit hat und von Italien unter keinen Umständen aufgegeben wird. Die französischen Absichten auf Tanger sind dabei nicht weniger bekannt. Nach Zeitungsberichten ist Tanger von französischen Offizieren überflutet, die vorsichtigerweise in Zivilkleidung in die internationale Zone entsandt wurden. In Tanger gab eine geheime Zusammenkunft zwischen Beamten des französischen Generalstabes, der britischen Admiralität, dem Polizeichef von Gibraltar und einem hohen Polizeioffizier von Paris in der Villa eines englischen Admirals stattgefunden. Es seien schon Maßnahmen überlegt worden, Tanger in den Belagerungszustand zu versetzen und einem Militärausdruck zu unterstellen. Frankreichs Absichten auf Spanisch-Marokko hätten in diesen Tagen eine reale Ent-

täuschung erfahren, da die 60 000 Marokkaner, die unter General Franco in Spanien kämpften, jetzt wieder in Marokko eintreffen.

Infanterieregiment Großdeutschland

Berlin, 14. April. (GB-Funk.)

Im Zusammenhang mit der Grundsteinlegung für die Neubauten des Berliner Wachregiments gibt das Oberkommando des Heeres bekannt:

Das Berliner Wachregiment wird zum Herbst d. J. als vollmotorisiertes Infanterie-Regiment zu drei Bataillonen ausgebaut. Der Mannschaftsersatz für das Regiment wird aus dem ganzen Reich gestellt und besteht aus besonders geeigneten Freiwilligen, die drei Jahre dienen. Die Freiwilligen werden bei Bewährung im dritten Dienstjahr zum Unteroffizier befördert und können dann als Berufssoldaten übernommen werden.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat dem Regiment im Hinblick auf seine besonderen Aufgaben für den Ehrendienst in der Reichshauptstadt den Namen „Infanterie-Regiment Großdeutschland“ gegeben. Einzelheiten über Freiwilligenannahme und Einstellungsbedingungen werden rechtzeitig bekanntgegeben.

DER BIERSIEDER VON WEHR

VON IDA PREUSCH-MÜLLER

2. Fortsetzung

Die Männer sprangen auf, und ein erregtes Fragen begann. Jeder wußte ja, was es bedeutete, wenn nach dem Wehrer Markt einer nicht heimkehrte.

Der Biersieder hatte sich bis jetzt im Hintergrund gehalten. Der Schreck verlor ihn den Atem. Er versäufte sich. Da traf ihn ein drohender Blick des schwarzen Brauwalchens.

In der Wirtsstube war ein aufgeregtes Durcheinanderrufen und Raten, so daß ihn keiner vernahm. Keiner ahnte, welche Seelenqualen dieser Mann erlitt, der dort in seiner Kammer über der alten Truhe lag, und dem dieses Vergeltungsgott wie die Stimme des jüngsten Gerichts in die Ohren klang.

Plötzlich schüttelte er sich an der Schulter gefaßt und fuhr mit einem Aufschrei in die Höhe. Was das schon der Teufel, der ihn hüten wollte? Wer nahm, dieses häßliche Lachen konnte er doch. Das brachte ihn wieder zu sich, und er erkannte den Brauwalch.

Unter dessen wanderten die Bauern durch die Wehrer Gassen und fragten überall nach dem verschwundenen Vergeltungsgott. Aber auch hier konnte ihnen niemand Auskunft geben.

Langsam ging Wolf seinem väterlichen Hofe zu. Die mochten Mutter und Geschwister gehorchen haben. Wie sollte er ohne den Vater heimkommen. Ein Schluchzen fiel ihm in die Kehle.

Da sah er die Mutter aus der Türe treten und nach ihm Ausschau halten. Er fühlte die Schwere der Last, die er ihr nun auf Herz und Schultern legen mußte. Da durfte er nicht auch noch die seine dazu legen, nein, er mußte ihr tragen helfen, so gut er nur konnte.

Mit leisen Schritten trat er aus dem Schatten der Bäume auf den Weg, und nun sah auch die Mutter ihren Sohn dabei kommen. Mein! Sein Gang war hart und schwer, und er trug den Kopf hoch erhoben.

So war nach Jahren wieder einmal die Zeit des Herbstmarktes herangefommen, und der junge Vergeltungsgott befand sich in Begleitung seines harken Hundes und zweier Bauern auf dem Heimwege. Sie hatten alle gute Geschäfte

gemacht und trugen ihre gefüllten Geldgürtel um den Leib. Es war etwas spät geworden; aber trotzdem schritten sie sorglos fürbach; denn schon lange war kein Markttag mehr überfallen worden, und die Wege galten als sicher. Unweit im engen Tal rauschten die Wasser der Wehra, und über ihnen wiperte der Herbstwind im dürren Laub.

Einem Augenblick standen die erschrockenen Bauern raskos; aber da schrie der Wolf: „Drei

sich, und es sei höchste Zeit, daß der Barbier dem Manne helfe.“

Der Barbier hatte unterdessen seine Verbandtasche gerichtet und sich fertig gemacht. Er nahm Stiefel und Laterne und schritt mit dem Fremden in die Nacht hinaus. Zwischen Wehr und Brennet erreichten sie eine halberlassene Klippe. Drinnen lag der Verletzte im Fieber und Toben. Der Barbier trat an das schmutzige Lager. Er kniete. In dem siedergeräuschten Geschicht des Mannes waren deutliche Ruchspuren zu erkennen. Auf seine Frage erkundete der Begleiter schüchtern, sagte sich aber gleich wieder und berichtete, sein Kamerad sei beim Gehen mit



Ein Tag im Schulungslager Prebelow bei Rheinsberg. Ein Blick aus dem Fenster der Jugendherberge Prebelow. Führer-Anwärterinnen beim Ueben für die Musikschulung, im Hintergrund der Prebelow-See. Aufn.: PBZ

„Drei! Drei, Darro!“ Schon hatte sich der große Hund in der Prust des einen Wegelagerers festgebissen. Die beiden andern eilten ihren Kameraden zu Hilfe, und ein schwerer Hieb traf das treue Tier in den Rücken. Aufbleuend lag es mit dem Kopf los, und mehr fallend als laufend stürzten sich die Wegelagerer bangobwärts ins Dickicht. Wie ein Sturz war alles gewesen. An eine Verfolgung in der einbrechenden Dämmerung war nicht zu denken.

So saßen denn die drei ihren Heimweg weiter fort. Leise winselnd schlich der Hund neben ihnen her.

Schon bald war der Ueberfall in der ganzen Gegend bekannt geworden. Eine große Unruhe bemächtigte sich der Leute. Man forschte und suchte. Da und dort wurde ein Verdächtiger in Haft genommen; aber leben mußte man wieder laufen lassen.

So verstrichen mehrere Tage. Aber eines Abends, als der Wehrer Barbier auf der Kunst sah, vor sich hin dachte, daß es wohl Zeit sei, nun ins Bett zu gehen, dachte jemand an den Loden. „Wer ist du?“ wollte der Barbier wissen. „Der Jakob ob em Brennet. De forsch mit du, es ist ein Verunglückter!“

dem Geschicht in die Feuerstelle zu liegen gekommen. Nun habe man eben ganz vergessen, sein Geschicht zu säubern.

Der Barbier gab sich zufrieden und entfernte den schmutzigen Verband des Verletzten. Er kniete nun zweitesmal. Diese Wunde sollte von einer Säge berührt sein. Das sah viel eher nach einer Wundwunde aus. Da er auch von dem Ueberfall an Wehrer Weg geküßt hatte, so regte sich in ihm der Verdacht, daß er hier einen der Wegelagerer unter den Händen habe. Aber wohlweislich schwieg er davon, und schalt nur, daß man ihn nicht schon früher gefangen habe. Er reinigte die Wunde, legte Salbe auf und verband sie. Dann gab er dem Kranken zu trinken. Der batte den Barbier während der ganzen Zeit mit verstörten Blicken angesehen. Nun schrie er plötzlich auf: „Der Hund, nemet der Hund weg!“ und versuchte, aus dem Bett zu springen. Der Barbier beruhigte ihn, und als der Kranke in einen unruhigen Schummer gekommen war, machte er sich auf den Heimweg mit dem Verwundeten, andern Tags wieder nach dem Verletzten zu gehen.

Schlaf konnte er freilich in dieser Nacht wenig finden. Sollte er die Sache anzeigen? Sollte er den Wegelagerer einfach verkommen lassen? Oder war es nicht besser, er versuchte aus dem vom Tode Gezeichneten noch die Namen seiner Raubgenossen herauszubekommen? Die alte Schwarzwälderin in der Ecke tickete

In einem fort: Ge-ech—ho-heit. Oder meine sie am Ende: Salis Ber—pre—ber? Die hie Nacht wurde lebendig. Ein Räufeln hieß hinter dem Ofen: Hiss, hiss. Am Gestalt hieß es hart: Schlag. Auf der Ofendant begann die Rache mit ihren grünfunkelnden Augen zu zwinkern und schurzte: Zeig en a, zeig en a! Draußen strich ein Ränzchen vorbei, wie es auf den Apfelbaum und sich sein schmutziges Schu—hu—huuu in die aufgeregten Gesichter des Barbiers. „Der Dodevogel“, dachte er. „Jezt muetz er dast sterbe.“ Nun ruher er dast es seine Christenpflicht sei, dem Sterbenden in seiner Leibes- und Seelennot beizuhelfen.

Was es sagte, und der Barbier hörte ihm Sohnsfrau in der Küche mit den Töpfen kloppern, stand er auf, holte das alte Geschicht vom Wandbrett in der Stube, borgte es in seine Tasche und legte frisches Verbandzeug dazu. Dann wusch er sich am Brunnen und ließ sich mit Sohn und Schwestern zur Morgenwache. Er erzählte ihnen, daß er zu dem Schwerverwundeten Mann auf den Brenner müsse, zu dem man ihn gestern geschickt habe, und machte sich dazu wieder auf den Weg.

Der Morgen war frisch, und der Barbier schauderte trotz seiner warmen Kleider. Er schritt rüstig aus. Auf Wusch und Baum lag der Reif; aber der Mann achte nicht darauf. Würde er den Kranken noch lebend antreffen? Würde dieser noch sein Gewissen erleichtern können, bevor er vor dem himmlischen Richter stand? Diese Fragen gingen ihm durch den Sinn, bis er endlich vor der alten Hütte stand. Er zögerte, einzutreten, gab sich dann aber einen Ruck und klopfte die Türe auf, bis in die kleine, ruhige Küche führte.

Der Kranke schien allein zu sein; es kam ihm niemand entgegen. Er trat in die kleine Kammer. Unruhig warf sich der Kranke auf seinem Lager herum. „Jakob“, rief er. „Sich nit der Jakob“, sagte der Barbier. „Ji bist der Verlich-Wilhelm vo Wehr.“ „Sich nit esse!“ Der Barbier trat auf das Bett zu und drückte den aufgeregten Kranken sanft auf die Rippen zurück. „Seig still. Ji bist der nüt. Ji will der numme beste.“ Er legte dem Fiebernden einen Becher mit Milch an den Mund, der noch vom Abend vorher dankt. Der Wundbrand war eingetreten. Da war nicht mehr zu helfen, der Losenvogel hatte nicht umsonst gerufen. Kahlende Umstände auf die überbehe Stirn ließen den Kranken auf eine kurze Zeit zu sich kommen. Er schien die Schmerzen weniger stark zu fühlen und schaute den Heiler dankbar an. Matt fragte er nach dem Jakob. „Er würd all so“, tröhlte der Barbier, neigte sich über ihn und fragte leise: „Wie sich das passiert?“ Erschrockenen Blickes streckte der Kranke seine Hände abwehrend gegen den Frager. „Am Holz an der — —“, aber schon verwirrte ihm das Fieber seine Gedanken wieder. Er lachte böse auf: „Hau zu, gib em, dem Satanshund!“ Doch konnte sich der Barbier aus den wirren Reden des Fiebernden das Gehebene wohl zusammenreimen.

Unter dessen trat der Jakob mit einem Lech Milch in die Küche. Weinade ließ er den Kranken fallen, als er den Barbier allein bei dem Kranken sah. Er beruhigte sich aber, als er sah, daß dieser nun wie leblos in den Rippen lag, und schickte sich an, die mitgebrachte Milch auf den verwahrlosten Leib zu geben.

Der Vater aber holte sein Buch aus der Tasche und begann langsam und stockend ein Sterbegebet zu lesen. Der Kranke regte sich nicht. Aber als der Barbier an den Schick kam und las: „Verwirr mich nicht von keinem Angesicht, mein Gott, und sei mir Sünder geduldig“, da schlug der Sterbende seine Augen auf. Sein Blick suchte den Leser. Dieser deutete sich über ihn, und kaum hörbar flüsterte der Sterbende: „Der Biersieder — pöndig. Amst!“ Dann schloß er die Augen wieder, und daß war sein Atem still und der Todestampf zu Ende.

Der Barbier überließ den Toten dem Jehu, ohne sich mit einem unvorsichtigen Wort zu beraten, und ging an diesem Morgen seinen wunden schweren Gang, den Gang zum Auen. Denn obwohl er es kaum zu glauben vermochte, daß der Biersieder, dieser biedere und allerfreundliche Mann etwas mit dem Ueberfall an Wehrer Weg zu tun haben sollte, so hatte er doch die Worte des Sterbenden zu deutlich gehört. An diesen konnte er nicht zweifeln.

Beim Biersieder ging es am Radmützel bedeckten Tages lustig zu. Dem jungen Mann war sein erster Sohn geboren worden. Das freudige Ereignis mußte bejaht werden. Eben schrie der allzeit süßeste Schneider: „Zi, bigott, im Schick li Buch soll ich im der Vatter deneb!“ als die Türe aufging und zwei Häuser eintraten. „Godo“, grüßte ihn, ihr An aber an die leb Türe!“ Aber die beiden traten ohne ein Wort zu sagen auf den Biersieder zu: „Im Namen des Geistes, der sich verbietet.“

Totendast stand der Biersieder und ließ sich wortlos die Hände fesseln. Mitten durch die verstörten Gäste führte sie den Biersieder ins Haus leerte sich die Stube, und jeder wußte die Reutigkeit zuerst an den Mann bringen.

Die Wehrer machten lange Hälte, als es ihnen, daß der Biersieder zwischen den Füßen dem Richterhaus zugeführt wurde. Das war denn da los! Der Biersieder verabschiedete die Lauffeuer ging diese Nachricht durch die Gassen.

(Schluß folgt)

Wi Eine schändliche... nach einmal die... zwei Tage... einen... einen noch gerade... täglich nach Tupper... Antworten: „Die... nicht“ oder... ein Gefäß für... das konnte... dann nimmt... Schließlic... das große... Die Reue... man dem nicht:... Ihnen gelundelt... welche? Haben... noch etwas... zum Verdrüben... herausfordern... einmal Gefäß... nachliegende... wie... Ja, gewis, es... koste, so wird... lauter und freuer... fe jedoch erstarrt... dann soll man... es abwärts de... Die geht's? so... schuppe, wie es... lieber, wieder ein... Lippen zu tragen... zu lassen, als jed... zu begehren: „Bl...

Dem Gedenk Eine Feier Am 2. April ja der Geburtstag... den Mann, d... eine große Z... Ähnlichen Lieber... der Mannsche... hat Erde seines G... zieren und erfen... im Gedenktag... wässigen Reinde... In, der seine letzte... heiner Friedhof... In einer schlich... Räuberhölle der O... gefestetes Rannb... „Hoh“ und die... ein der „Kron“... seinen Grab u... ruhme Gedenkfre... Weinberg, im N... ist es dem „Kron... in Kundfunk... hende in einer... gehalten.

Was

Wie geht's?

Eine schändliche Frage: wie geht's! Mich hat allemal die stille Wit, wenn ich darauf nach einer Antwort geben soll. Man braucht sich nicht zwei Tage nicht gesehen zu haben und schon wird einem die neugierige Frage ins Gesicht geschleudert: „Wie geht's?“ Wie soll es einem gehen. Man ist froh, wenn man gesund bleibt und seinen Etat so balanciert, daß man sich noch gerade durch die letzte Woche des Monats hindurchjongliert. Und dann soll man täglich noch Tugend von Mälen die Frage beantworten: Wie geht's? Man sollte einfach antworten: „Das geht Sie gar nichts an, wie mir's geht“ oder „Mir geht's so gut, daß ich mir ein Schepel für den Winter kaufen werde.“ Aber das könnte schließlich geglaubt werden und dann nimmt die Fragerci überhaupt kein Ende. Schließlich kommt man noch in den Verdacht das große Los gewonnen zu haben. Die Menschheit ist neugierig. Warum fragt man denn nicht: Haben Sie Sorgen? Geht es Ihnen gesundheitlich gut? Was macht das Geschäft? Haben Sie viel zu arbeiten? Oder irgendwas anderes. Aber: Wie geht's? das ist ein Verrückter. Das ist eine Frechheit, eine Herausforderung. Wenn man doch endlich einmal lieber nichts sagen wollte, als dieses nichtssagende „wie geht's?“ Da, gewiß, es ist nur eine Verbindlichkeitsfrage, so wird man erwidern. Alle Verbindlichkeit und Freundlichkeit in Ehren. Wenn sie jedoch erhartet zur Formel, zur hohlen Phrase, wenn soll man sie zum Teufel schicken. Meistens ist es übrigens dem, der die ominöse Frage: „Wie geht's?“ so im Vorübergehen stellt, ganz schuppe, wie es dem anderen geht. Lernen wir lieber, wieder einen herzlichen Gruß auf den Lippen zu tragen und eine persönliche Frage zu stellen, als jeden Menschen mit der Frage zu belästigen: „Wie geht's?“

Dem Gedenken Carl Henmanns

Eine Feierstunde am Grapmat

Am 29. April jährt sich zum hundertstenmal der Geburtstag des badischen Komponisten Carl Henmann, der den deutschen Liederschatz um eine große Zahl der schönsten und volkstümlichsten Lieder und Chöre bereichert hat. Der Henmannsche Männerchor „Arion“, der das Erbe seines Gründers, ersten musikalischen Vorsitz und ersten Vorsitzenden wahr, läßt die ihm gebührende nicht vorübergehen, ohne des würdigen Menschen Carl Henmann zu gedenken, der seine letzte Ruhestätte auf dem Mannheimer Friedhof gefunden hat. In einer schlichten Feier, an der auch die Sängerschaft der Gruppe Neckarstadt des Sängervereins Mannheim die „Concordia“, die „Aria“ und die „Liederpalme“, teilnahmen, am der „Arion“ den großen Komponisten an seinem Grapmat. Die von zwei Chören umschlossene Gedendrede hält Professor Maennert. Am Nachmittag des gleichen Tages ist es dem „Arion“ vergönnt, zum erstenmal im Rundfunk zu singen und diese Chordarstellung zu einer Henmann-Feier auszugestalten.

Bremsklötze weg! Der Sommer-Flugplan startet morgen!

Neue gute Lufthansa-Verbindungen ab Mannheim

Winterflugplan und Randwinterflugplan sind bei der Deutschen Lufthansa nunmehr ad acta gelegt; am morgigen Sonntag tritt der Sommerflugplan 1939 in Kraft, der uns wieder die Flugverbindungen bringt, die sich in den letzten Jahren einer steigenden Beliebtheit erfreuten und die für unseren Wirtschaftsraum unbedingt erforderlich sind.

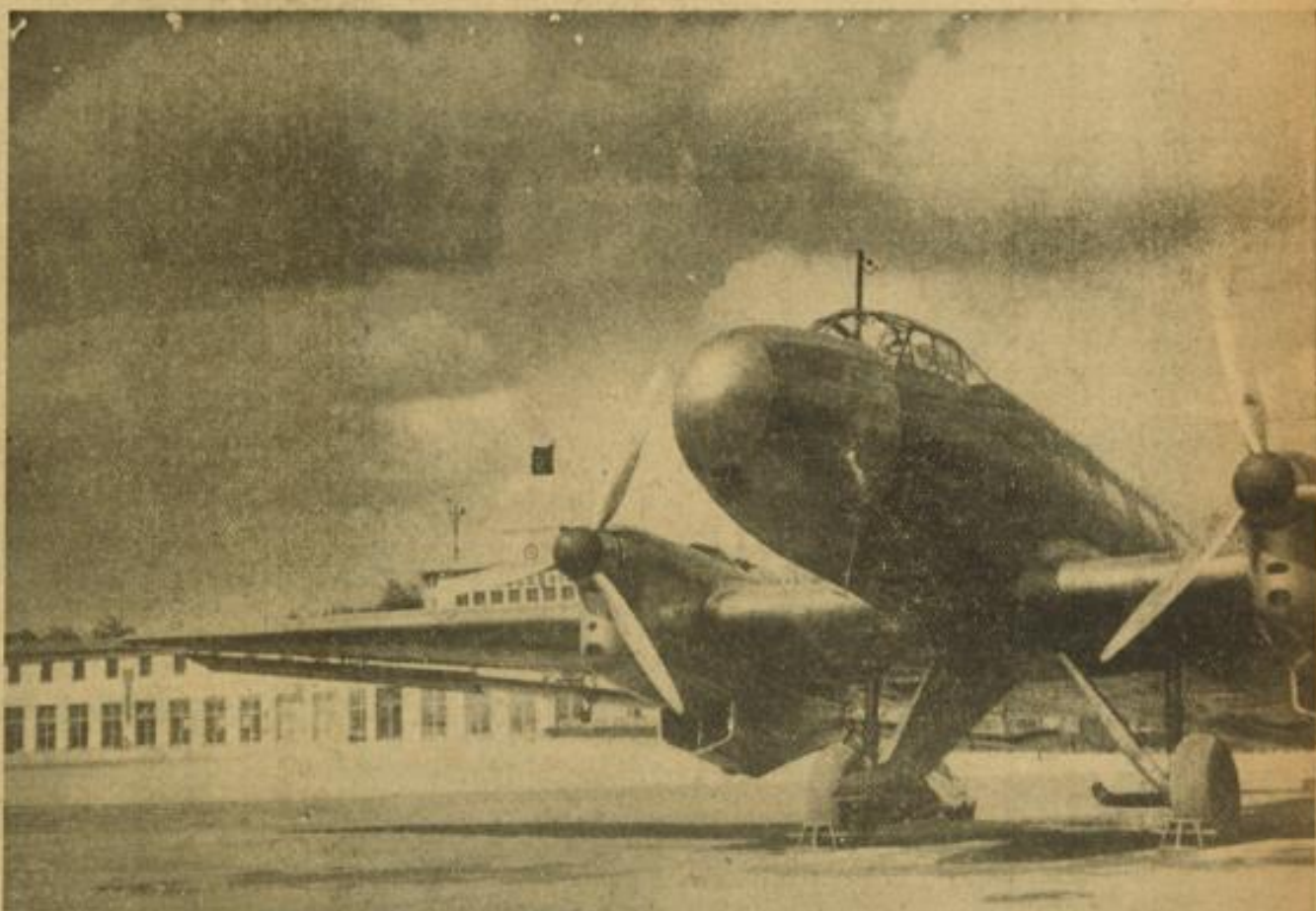
Wenn wir nun vom Winterflugplan Abschied nehmen, dann lohnt es sich schon, dem zurückliegenden Winterflugplan ein kleines „Nachwort“ zu schreiben. Erstmals die Deutsche Lufthansa den Winterflugplan nach völlig neuen Gesichtspunkten gestaltet und dabei eine größere Wirtschaftlichkeit in den Vordergrund gestellt. Während in früheren Jahren den Reisenden für die Wintermonate ein großes Platzangebot auf vielen Strecken zur Verfügung stand, hat man im letzten Winter nur größere Strecken mit dem Einsatz weniger Maschinen besorgen. Auf diese Weise wurden die Plätze in den einzelnen Flugzeugen wesentlich besser ausgenutzt und die erstrebte Wirtschaftlichkeit erreicht.

Es wird wieder mehr geflogen

Es läßt sich nicht leugnen, daß mit Beginn des Frühjahrs wieder mehr geflogen wird und daß sich jetzt alle diejenigen Reisenden wieder für den Luftverkehr interessieren, die es erlaubt hatten, im Winter auf das schnelle Beförderungsmittel — das Flugzeug — verzichten zu können. Diesem Umstand trug man für den

Flughafen Mannheim-Ludwigshafen-Heidelberg bei der Aufstellung des Sommerflugplanes selbstverständlich Rechnung, wobei man natürlich auch die Verkehrsbedürfnisse berücksichtigte, die sich in den letzten Jahren ergeben haben. Daß für den Flughafen Mannheim-Ludwigshafen-Heidelberg ganz bestimmte Verkehrsbedürfnisse bestehen, läßt sich nicht leugnen. Die Frequenz ist recht zufriedenstellend. So wurden z. B. im Sommerluftverkehr 1938 etwa die gleichen Beförderungsziffern wie im Jahre 1937 erreicht. Für das Jahr 1939 sind die Aussichten sehr günstig, zumal es gelungen ist, weite Kreise der Industrie für die regelmäßige Benutzung des Luftverkehrs zu interessieren und den zuständigen Stellen klarzumachen, welche unabweisbare Vorteile die rasche Beförderung bietet. Es gibt eine

ganze Reihe von Firmen, die sämtliche Reisen — sei es die Reise eines Direktors oder eines leitenden Angestellten zu einer Besprechung, sei es die dringend gewordene Reise eines Monteurs zu einer entfernt gelegenen Arbeitsstelle — ausschließlich mit dem Flugzeug ausführen lassen und die dadurch in den Genuss der wesentlich verbilligten Gutscheinbeförderung gelangen. Der Aufschwung, den der Verkehr des Flughafens Mannheim-Ludwigshafen-Heidelberg genommen hat, kommt auch dadurch zum Ausdruck, daß hinsichtlich der Frequenz unserer Flughäfen früher an 17. Stelle lag und sich dann über den 16. und 14. Platz nunmehr an die 12. Stelle unter den deutschen Flughäfen geschoben hat. Im Sommerluftverkehr ist Mannheim-Ludwigshafen-Heidelberg mit vier Werk-



OVERSTOLZ Zwölf Stück 50 Pfennig

Das Aroma einer vollreifen Frucht, die wir uns in heißer Mittagsstunde selbst vom Baume pflücken, hat uns alle schon einmal die veredelnde und aufbauende Kraft der Sonne „schmecken“ lassen. Jeder Sonntag mehr ist ein Gewinn für alles, was im Garten der Natur zur Reife drängt. So verdankt auch der Tabak, der auf den Feldern Mazedoniens wächst, seine Feinheit dem Gluthauch einer Sonne, von deren Kraft wir uns hier kaum eine Vorstellung machen können. Ihren Abglanz aber spüren wir beim Genuß jeder OVERSTOLZ, denn die Mischunggrundlage besteht bei dieser Zigarette aus Mazedonen-Tabaken, die mit Sonnenschein geradezu gefüllt sind.

Was Overstolz so köstlich macht, das ist die Sonne auf Mazedonien.

tagsstrecken und einer Sonntagsstrecke vertreten. Die direkte Strecke Mannheim - Berlin (Strecke 48) ist beibehalten worden. Allerdings nimmt das um 7.00 Uhr in Mannheim abfliegende Flugzeug fortan in Halle-Leipzig eine Zwischenlandung vor, so daß das norddeutsche Industriegebiet eine unmittelbare Verbindung mit dem mitteldeutschen Wirtschaftsraum erhalten hat. Um 8.35 Uhr - also in 1 1/2 Stunden - ist man bereits in Halle-Leipzig und um 9.40 Uhr in Berlin. In der Gegenrichtung verläßt das Flugzeug Berlin um 18.15 Uhr Halle-Leipzig um 19.15 Uhr. Die Ankunft in Mannheim erfolgt um 21.00 Uhr.

Ein weiterer Anschluß mit der Reichshauptstadt besteht über Frankfurt a. M. und zwar ab Mannheim 18.05 Uhr, Berlin an 20.50 Uhr. Auf der Strecke Frankfurt-Berlin ist für diesen Kurs eine Condor-Maschine eingesetzt, die von Frankfurt aus in 95 Minuten 24 Flugstufen mit einem Höchstmaß an Sicherheit und Bequemlichkeit nach Berlin befördert. Das Gegenflugzeug dieser Strecke verläßt Berlin um 9.40 Uhr und kommt um 12.40 Uhr nach Mannheim.

Das um 18.05 Uhr nach Frankfurt startende Flugzeug erreicht außer dem Berliner Kurs mit der Condor-Maschine im Flughafen Rhein-Main noch eine Reihe weiterer Anschlüsse, so z. B. nach Brüssel (an 20.30 Uhr), London (an 22.10 Uhr), Paris (an 21.50 Uhr), Köln (an 19.40 Uhr), Düsseldorf (an 20.20 Uhr), Dortmund (an 19.55 Uhr), Hannover (an 20.25 Uhr), Gumburg (an 21.25 Uhr), Nürnberg (an 19.45 Uhr), München (an 20.50 Uhr) und Wien (an 21.45 Uhr). In der Gegenrichtung nimmt die um 12.15 Uhr in Frankfurt nach Mannheim startende Maschine die Anschlüsse von diesen Städten ebenfalls auf.

Nach dem Rheinland, nach Norddeutschland und den skandinavischen Ländern besteht eine sehr günstige Mittagsverbindung: ab Mannheim-Ludwigshafen-Heidelberg um 9.45 Uhr, an Köln 11.20 Uhr, an Essen-Mülheim 11.50 Uhr, an Hannover 11.45 Uhr, an Bremen 12.30 Uhr, an Hamburg 12.35 Uhr, an Kopenhagen 14.30 Uhr, an Göttingen 15.40 Uhr, an Oslo 16.50 Uhr. Während der Ferienzeit stellt die Linie über Bremen auch die Verbindung mit den friesischen Inseln Wangerooge, Langeoog, Nordener und Vorkum her.

Die Verbindung Mannheim - Frankfurt - Köln der Strecke 36 wird südwärts nach Karlsruhe und Freiburg (Breisgau) weitergeführt, um auch diesen beiden Städten vermehrte Flugverbindungen nach und von Mittel- und Norddeutschland sowie nach dem Ausland zu ermöglichen. Bei einem Abflug um 12.50 Uhr in Mannheim ist man um 13.10 Uhr in Karlsruhe und um 14.00 Uhr in Freiburg (Breisgau). Die Maschine verläßt dann um 16.45 Uhr Freiburg, um 17.35 Uhr Karlsruhe-Baden-Baden und ist um 17.55 Uhr in Mannheim.

Die Sonntagsstrecke nach Berlin bringt den Abflug in Mannheim um 18.35 Uhr, Berlin an 20.50 Uhr, Rückflug ab Berlin 9.30 Uhr, an Mannheim 12.00 Uhr.

Heute das große Theaterereignis

Heute ist im Nationaltheater unter der musikalischen Leitung von Karl Elmendorff die Eröffnung der beiden Opern „Daphne“ und „Friedenstag“ von Richard Strauß. Am Sonntag wird im Nationaltheater „Der Prinz von Thule“, Operette von Rudolf Kattmann, wiederholt. Im Neuen Theater im Rosenpark wird das Lustspiel „Das Ferienkind“ von Emmerich Rupp, das bei seiner Eröffnung am Ostermontag überaus beifällig angenommen worden ist, in der Inszenierung von Hans Becker wiederholt.

Kino in 2000 Meter Höhe

Die erste Filmpreinführung im Silvrettdorf

Seit der Errichtung der Gausfilmstelle in der deutschen Ostmark hat die Verbreitung des Kulturgutes Film in diesen Gebieten eine völlig neue, durchgreifende Ausrichtung erfahren. In wenigen Monaten der aktiven Arbeit konnten Erfolge erzielt werden, die in einer Steigerung des Apparate- und Tonfilmwagenbestandes bis zu 500 v. H. seit der Gründung der neuen Parteilichen Filmstellen sichtbar Ausdruck finden. Neben der politischen Aufklärung war es vom ersten Augenblick an vorrangiges Ziel, die kulturelle Vernachlässigung gerade des finsternen Gebietes in der Ostmark schnellstens aufzuheben und diese Gebiete, die bislang völlig filmfremd waren, dem wertvollen deutschen Film zu erschließen. Das läßt sich leichter an, als es ist - nimmt man als Grundlage die allgemeinen Verkehrs- und Stromverhältnisse des Altreiches, wo die Tonfilmwagen seit nunmehr fast sechs Jahren tagaus, tagein in alle Dörfer und Ortschaften kommen, um hier in den Dorfkinoabenden der Partei die besten Filme zu zeigen.

Der landschaftliche Charakter der Ostmark jedoch erklärt bereits einen Teil der sich für Vorführer und Maschinen ergebenden Schwierigkeiten. Gerade dort, wo sowohl die Bergtäler, als auch häufig Ansiedlungen in 1000 und mehr Meter Höhe besiedelt werden müssen, wo der Weg von dem einen zum andern Spielort über Gebirgspässe führt, werden von Mensch, Fahrzeug und Maschine die höchsten Leistungen verlangt. Schneeverwehungen in den Höhenlagen machen oftmals die an sich zum Teil schon höchst unzulänglichen Straßen unpassierbar, Straßensteigerungen bis zu 28 v. H. sind keine Seltenheit und in vielen Fällen gibt es nicht einmal einen Weg in den Ort, dessen Bewohner nun mit den Schöpfungen unserer Filmgestalter und Filmschaffenden bekannt werden sollen. Hinzukom-

Die Friedrichsbrücke wieder offen

Allerdings nur für den Fußgängerverkehr / Die Arbeit klappt programmamäßig

Die Arbeiten zur Hebung der Friedrichsbrücke konnten vollkommen planmäßig durchgeführt und am Spätnachmittag des Freitags, wie vorgesehen, beendet werden. In der Zeit von Dienstag bis Freitag hat man also die rund 2000 Tonnen schwere Friedrichsbrücke um 1,10 Meter in die Höhe gehoben! Die Zimmerleute, die schon während der Hebung am Werk waren, um die beiden Fußwege den neuen Verhältnissen anzupassen, haben sofort nach Abschluß der Hebearbeiten die Verbindungen von den Zugängen am Ufer zu den Schwellen auf der Brücke hergestellt, so daß der Fußgängerverkehr über die Brücke am Freitagabend wieder freigegeben werden konnte. Tausende von Mannheimern sind froh, daß ihnen der Umweg über die Adolph-Hilfer-Brücke oder die Nachenüberfahrt jetzt wieder erspart bleibt.

85 Jahre alt, Frau Karolina Lenz Bwe, Mannheim, Beilstraße 26, feiert am Samstag, 15. April, ihren 85. Geburtstag. Der Jubilarin unsere herzlichsten Glückwünsche und einen frohen Lebensabend im Kreise ihrer Familie.

Rum ins 83. Lebensjahr! Herr Joh. Kolb, Erlenstraße 58, feiert heute seinen 82. Geburtstag.

Wir schließen uns den Glückwünschen gern an.

82. Geburtstag. Der Pensionär Joh. Mayer, Mannheim-Rheinau, Stengelhofstraße 11, feiert am Samstag, 15. April, bei guter Gesundheit und in geistiger Regsamkeit seinen 82. Geburtstag. Dem hochbetagten Volksgenossen unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche und einen zufriedenen Lebensabend.

Silberne Hochzeit. Der Führer des Sturmes R 11/171, Obertruppführer Wälv Baumann, Mannheim, C 7, 12, feierte gestern das Fest der silbernen Hochzeit. Nachträglich auch unsern herzlichsten Glückwünsche.

Die Weltwetterlage kündete sich an. Prompter hätte die von dem Wetterbericht vorhergesagte Westwetterlage gar nicht eintreffen können: nach einem noch verhältnismäßig schönen Nachmittags hatten sich um die fünfte Mittagsstunde des Freitags dicke Wolken zusammen, die später hellenweise zu gewitterigen Regenschauern führten. Allerdings versuchte die Sonne immer wieder, die Oberhand zu gewinnen, so daß man schließlich gegen 19 Uhr einen herrlichen Regenbogen bewundern konnte.

Aus der Kunsthalle. Die Ausstellung „Karl Adiker - Das gesammelte Werk“ ist bis einschließlich Sonntag, 23. April, verlängert worden. Bis zum gleichen Tage dauert auch die Schau „Deutsche Kunst im der Jips“, auf die wir nochmals hinweisen. Der Eintritt ist frei.

600 Kriegsbeschädigten lacht das Herz

Sie werden am 20. April zur großen Mannheimer Wehrmachtssparade gefahren

Im Einvernehmen mit der NSKK, der Wehrmacht und dem Deutschen Roten Kreuz wird in allen deutschen Gauen am Geburtstag des Führers vom Deutschen Automobil-Club eine Reichs-Kriegsopfer-Fahrt durchgeführt, bei der die kriegsbeschädigten Kameraden unseres ruhmreichen alten Heeres zu den großen Paraden der neuen Wehrmacht gefahren werden. Diese Fahrt soll zugleich ein Geburtstagsgeschenk des DAK für den Führer sein, dem am Abend des 20. April durch den Präsidenten des DAK die Zahl der Kriegsbeschädigten gemeldet wird, die an diesem Tage den Truppenparaden beimohnen konnten. Die sonst in jedem Jahre gemeinsam vom NSKK und DAK durchgeführte Schwerekriegsbeschädigten-Fahrt fällt wegen dieser Fahrt am Geburtstag des Führers nicht aus, und wird in gewohnter Weise auch im Jahre 1933 abgehalten, da es sich bei der Reichs-Kriegsopfer-Fahrt am 20. April um etwas Einmaliges handelt.

In tatsächlicher Zahl beteiligen sich die Mannheimer Kraftwagenbesitzer an die, für den Führer bestimmte Geburtstagsgabe. Ueber 250 Kraftfahrzeuge werden sich am Donnerstagvormittag auf dem Horst-Wessel-Platz versammeln und nach einer Stadtrundfahrt die

600 bis 700 eingeladenen, und von ihrer Wohnung abgeholt. Kriegsbeschädigten zum Exerzierplatz fahren, wo die Wagen in der Mitte des Platzes aufgestellt werden, um jedem Teilnehmer eine gute Sicht zu ermöglichen.

Nach der Parade nehmen die Kriegsbeschädigten in der Exerzierhalle der Artilleriekaserne an einem von der Wehrmacht gefochten, und vom DAK assistierten Eintopffessen teil. Anschließend treten die Fahrzeuge eine Fahrt in die nähere Umgebung der Stadt an, wobei vier Kolonnen gebildet werden, die sich dann gegen 17 Uhr bei der Rennwiese treffen, wo den Gästen nochmals ein kleiner Ambüß gereicht wird. Nach Beendigung des Festmahlens werden die Kriegsbeschädigten selbstverständlich wieder nach Hause gefahren.

Seit 1912 bei der Stadtverwaltung

Das Dienstjubiläum Direktor Dr. Hofmanns

Der Direktor des Städtischen Statistischen Amtes, Dr. Emil Hofmann, kann heute auf eine 21jährige Tätigkeit in Diensten der Stadtverwaltung Mannheim zurückblicken. Bereits im Jahre 1912 kam Dr. Hofmann zur Stadt Mannheim, um im Statistischen Amt und in der Preisprüfungsstelle zu wirken. In den Jahren 1921/1922 war Dr. Hofmann als Regierungsrat beim Statistischen Landesamt in Karlsruhe, kehrte aber dann wieder nach Mannheim zurück, um hier das Statistische Amt, die Preisprüfungsstelle, die Pressestelle

Diese Sperre soll nach ihrer Fertigstellung die ungeheure Wassermenge von 35 Millionen Kubikmeter flauen und der wirtschaftlichen Auswertung nutzbar machen. Die Seilbahn kann gegen 1000 Mann aufnehmen und beherbergen. Zwei Eshäse, welche 500 Stoppel aufweisen, sind angebaud. Eine einzige, vollelektrische Küche sorgt für das leibliche Wohl der hier arbeitenden Volksgenossen.

Von der Anstiehung Silvretta aus führt eine mit Dampf betriebene Bahn, immer auf 2000 Meter Höhe bleibend, nach Vermunt-Seeplatte. Dort übergeht sie in eine elektrisch betriebene Schrägaufzugsbahn, welche an den 1750 Meter hoch gelegenen Staufsee führt. Den See entlang führt eine Straße, die gleichzeitig eine Abzweigung vor der Stauwasser Vermunt zur Höhenbahn hat. Diese Höhenbahn wieder stellt die Verbindung Straße und Seilbahn Vermunt mit dem Schrägaufzug Partibenen her. Höhenbahn und Bergstation Schrägaufzug Partibenen liegen in 1700 Meter Höhe, die Talstation Partibenen in ungefähr 1030 Meter. Die Verbindung Höhenbahn durchschneidet einen Berggraben mit 3 Tunneln, deren längster fast einen Kilometer Länge hat. Der Gesamthöhenausgang zwischen Partibenen als dem nächstgelegenen Ort der auch gleichzeitig Sitz der zuständigen Ortsgruppe der NSKK ist, und dem Dorf Silvretta beträgt demnach rund 1000 Meter.

Diese Schilderung der Verkehrsverhältnisse, die der politische Hebelträger, Ortsgruppenleiter Luis Reumüller-Partibenen selbst gegeben hat, war notwendig, um eine Vorstellung von den Transportverhältnissen möglich zu machen, die überwunden werden müssen, um die Tonfilmapparatur, sowie das Filmmaterial in den neuangewonnenen Spielort der Gausfilmstelle im Alpengebiet zu schaffen.

Der Tonfilmwagen bringt Apparaturen und Filme zunächst in den Ort Partibenen, Kreis Feldkirch. Hier werden diese in eine Höhen-

und das Wahlamt zu übernehmen. Die Stelle ging später in andere Hände über, und die roten Männer der Stadtverwaltung in ihrer Stelle einen Parteigänger wissen wollen, der in ihrem Sinne arbeitete. Als im März 1933 das Ende des roten Systems gekommen war, wurde Direktor Dr. Hofmann selbst wieder zum Leiter der Pressestelle der Stadtverwaltung ernannt, die dann später in ein Städtisches Informationsdienst umgewandelt wurde und heute noch dem Jubilar unterstellt ist. Außerdem steht er nach wie vor den Städtischen Amt, der Preisprüfungsstelle und der Städtischen Versicherungsstelle vor, während das Wahlamt aus organisatorischen Gründen vor einigen Jahren dem Steueramt angegliedert wurde.

Direktor Dr. Hofmann hat durch die von ihm besonders ausgebauten und gepflegten Redaktions- und Jahressberichte der Stadt Mannheim wertvolles Material der Öffentlichkeit übergeben. In weitesten Kreisen bekannt und besonders von Fachleuten geschätzt ist die Schriftenreihe über Preisbewegung und Lohn der Lebenshaltung, die allein schon in sozialpolitischer Hinsicht ein wertvolles Nachschlagewerk bilden. Da Dr. Hofmann vor allem als statistischem Gebiet ein anerkannter Fachmann ist, wurde er zur Mitarbeit in verschiedenen für das Reich wirkende Ausschüsse berufen.

Treue im Dienst. Oberballemeister Walter Poser, Mannheim, Umlandstraße 18, kann am Samstag, 15. April, auf eine 21jährige Tätigkeit bei der Städtischen Schlacht- und Viehverwaltung zurückblicken. Dem Jubilar zu seinem Ehrenjubiläum alles Gute und doch ihm weitere 25 Jahre im Kreise seiner Arbeitskollegen bei bester Gesundheit und Zufriedenheit vergönnt sein mögen.

Silbernes Dienstjubiläum. Auf eine 21jährige Tätigkeit bei der Stadt Mannheim kann auch der Verwaltungsassistent Hermann Rader, wohnhaft in Mannheim-Rheinau, zurückblicken. Wir gratulieren.

Wieder Abendtschulur. In der Gartrich-Schule, Höhere Handelsschule (Mannheimer Berufsschule) Mannheim, R 1, finden ab 17. April wieder Abendtschulur statt.

Jungens, laßt die Finger davon!

Schützt die Gelege zur Nistzeit

Es beginnt jetzt wieder die Nistzeit unserer geliebten Vögel. Leider häufen sich vermehren sich auch wieder die Klagen über mutwillige Zerstörung der Gelege, insbesondere durch Jugendliche. Der Reichsforstmann weist deshalb darauf hin, daß die Gelege an dieser auch des jagdbaren Federwildes zur Ausfütterungsverordnung zu § 38 Abs. 5 der Naturstörungsverordnung das ganze Jahr über geschützt sind. Verbieten ist ferner nach § 12 Abs. 2 Nr. 2 jede Entnahme und Beschädigung von Eiern geschützter Vogelarten. Die Entnahme von Eiern der geschützten Vogelarten ist übrigens auch dann strafbar, wenn sie sich für die Bekämpfung der Gestrücker besonders wichtiger Hinweis - bereits im Jahrbuch der Jäulnis befinden.

Denn es ist - gemäß einem Urteil des Kammergerichts vom 17. 12. 35 (3 Zs 556/35) - beunruhigend, es sich nach der Bekanntgabe solcher Eier herausstellt, daß sie, die der Jagd noch als mitnehmenswert gehalten hat, verkauft waren. Rönnecker dürfen nur bis zum 1. Juni von den Berechtigten gesammelt werden. Mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit Haft wird bestraft, wer diesen Vorschriften zuwiderhandelt.

bahn verladen. An der Bergstation (1700 Meter) befindet sich ein Hauptseilseil, das mehrere Gut 2 km weiter zur Seilbahn. Nach der Erreichung der 2000 Meter hochgelegenen Bergstation dieser Seilbahn erfolgt der Transfer mit der Höhenbahn zum endgültigen Ziel, Bergstaudorf, welches fast immer schneebedeckt ist. Laufend werden nun auch hier in über 2000 Meter Höhe Filmveranstaltungen der Partei durchgeführt. Wie diese einfachen Arbeiter und Bergbauern die Handlung verfolgen, wie immer wieder bei besonders markanten Spielorten die Kamera einsetzt! Der Ehsaal wird zum Spieltheater, der Film zum einzigen Freudenbringer. Man weiß nicht, was den Vorführer noch beglücken mag, das Gefühl, diesen schaffenden Deutschen in der Bergheimlichkeit einige Stunden Unterhaltung und Freude zu schenken oder die persönliche Dank, Händedrucke und die Verbindung, bald wiederzukommen. Politische Filme und Hochschauen sollen dazu den Menschen dort oben, zu denen jetzt zweimal monatlich der Film kommt, einen Blick in das aktuelle Zeitgeschehen vermitteln und sie mit der neuen Welt verbinden, in die sie nur so selten, erst nach monatelanger Tätigkeit in der Bergheimlichkeit für kurze Zeit zurückkommen. Hier erweist es sich wieder, welchen Wert der Film besitzt, ein Wert, von dem sich der Städter, der unter korbentfälligen Unterhaltungsmöglichkeiten leiden kann, kaum eine Vorstellung zu bilden vermag.

Das im März 1933, wenige Tage nach der Umfassung in Osterrreich begonnen wurde, ist im Laufe weniger Monate zu einem sehr beliebten Komplex geworden. Siedeln neue Gausstellen bringen nun den Film in die entlegenen Teile der ostmarkischen Gauen. In Hunderten von Dörfern wurde zum erstenmal Film gezeigt und Tausende, ja Hunderttausende deutscher Volksgenossen haben den ersten Film ihres Lebens. Bald aber wird er auch ihnen zu einem häßlichen Freund und Begleiter, zum Helfer und Betreuer geworden sein. Carl Meißner

Was ist

Samstag, 15. April 1933

Rund

Waldländer: 1.000... 2.000... 3.000... 4.000... 5.000... 6.000... 7.000... 8.000... 9.000... 10.000... 11.000... 12.000... 13.000... 14.000... 15.000... 16.000... 17.000... 18.000... 19.000... 20.000... 21.000... 22.000... 23.000... 24.000... 25.000... 26.000... 27.000... 28.000... 29.000... 30.000... 31.000... 32.000... 33.000... 34.000... 35.000... 36.000... 37.000... 38.000... 39.000... 40.000... 41.000... 42.000... 43.000... 44.000... 45.000... 46.000... 47.000... 48.000... 49.000... 50.000... 51.000... 52.000... 53.000... 54.000... 55.000... 56.000... 57.000... 58.000... 59.000... 60.000... 61.000... 62.000... 63.000... 64.000... 65.000... 66.000... 67.000... 68.000... 69.000... 70.000... 71.000... 72.000... 73.000... 74.000... 75.000... 76.000... 77.000... 78.000... 79.000... 80.000... 81.000... 82.000... 83.000... 84.000... 85.000... 86.000... 87.000... 88.000... 89.000... 90.000... 91.000... 92.000... 93.000... 94.000... 95.000... 96.000... 97.000... 98.000... 99.000... 100.000...

Soll

Fleischportion

Die im Berg...

immer wieder...

Es ist zuzugeben...

Es ist zuzugeben...

Es ist zuzugeben...

Es ist zuzugeben...

Es ist zuzugeben...

Es ist zuzugeben...

Es ist zuzugeben...

Es ist zuzugeben...

Es ist zuzugeben...

Es ist zuzugeben...

Es ist zuzugeben...

Es ist zuzugeben...

Es ist zuzugeben...

Es ist zuzugeben...

Es ist zuzugeben...

Es ist zuzugeben...

Es ist zuzugeben...

Es ist zuzugeben...

Es ist zuzugeben...

Es ist zuzugeben...

Es ist zuzugeben...

Es ist zuzugeben...

Es ist zuzugeben...

Es ist zuzugeben...

Es ist zuzugeben...

Es ist zuzugeben...

Es ist zuzugeben...

Es ist zuzugeben...

Es ist zuzugeben...

Es ist zuzugeben...

Es ist zuzugeben...

Es ist zuzugeben...

Es ist zuzugeben...

Warta Creme-Seife, die Seife, die die Jugend erhält 25

Was ist heute los?

Samstag, 15. April:

Kommunisten: „Taphne“, Oper von Richard Strauss...

Rundfunk-Programm

Samstag, 15. April:

8.30 Uhr: Frühglocken; 9.00 Uhr: Nachrichten; 9.15 Uhr: Die Glocken...

10.00 Uhr: Die Glocken; 10.15 Uhr: Nachrichten; 10.30 Uhr: Frühglocken...

Laßt uns der allgemeinen Freude Ausdruck geben!

Eine beachtenswerte Zuschrift aus dem Leserkreis des „HB“

Wir haben vor einigen Tagen an dieser Stelle die Anregung, rechtzeitig Vorbereitungen für die Ausschmückung der Häuser und Straßen zum 50. Geburtstag des Führers zu treffen...

Darin machten Leser ihrem bekrännten Herzen über diese und jene Dinge des grauen Alltags Luft, klagten Verhältnisse an, forderten bestimmte Maßnahmen der Behörden...

Schon seit Jahr und Tag finden wir in den Spalten unserer Parteizeitung die Rubrik nicht mehr, die man einmütig die „Geldwiese“ nannte.

Seht mal, meine lieben Partei- und Volksgenossen, Ihr seid doch selber gerade in diesen Tagen nicht stolz und freudig über das Werk des Führers erfüllt...

Sollen wir nach Eskimo-Vorbild leben?

Fleischportionen, die uns zu groß sind / Eine Aufklärung über Gefahrenquellen der menschlichen Ernährung

Die im Vergleich zu früheren Jahrhunderten völlig geänderten Ernährungsverhältnisse, die an besten zu kennzeichnen sind durch den Hinweis auf die Entwicklung einer besonderen Lebensmittelindustrie...

Noch ein Wort zum tatsächlichen Einweihbar! Die dem Menschen zuträgliche Einweihmenge beträgt knapp 1 Gramm für das Kilogramm Körpergewicht...

Immer wieder muß zunächst die Tatsache festgestellt werden, daß in Deutschland, ebenso wie in vielen anderen Kulturländern, der Fleischverbrauch in den letzten 100 Jahren unaufhaltsam gestiegen ist...

Wenn nun gegen die hier vertretenen Anschauungen der Wissenschaft über die zuträgliche Einweihmenge verschiedentlich geltend gemacht wird, daß die Erdland-Eskimos und die Wollgasiter ganz unvergleichlich mehr Fleisch...

Es ist zuzugeden, daß das Fleisch und biologisch hochwertiges Eiweiß liefert; unter biologisch hochwertigem Eiweiß verstehen wir ein Eiweiß, von dem verhältnismäßig geringe Mengen genügen, um unseren Körper vor Eiweißmangel zu schützen...

Wenn die Mandelblüte lockt...

Mannheimer auf Blütenfahrten durch die Pfalz / Unergeßliche Eindrücke

Ueber die Ostertage war es, als die Mannheimer in großer Zahl erstmals in diesem Jahre auswärts, um die ersten blühenden Bäume zu entdecken...

entfaltet haben. Nur Tage kann es noch dauern, dann wird die Farbenpracht vollständig sein und die Blütenfahrt durch das Freinsheimer Gebiet die schönsten Genüsse vermitteln...

In der Zwischenzeit ist aber der Frühling mit Macht in das Land gezogen und die Blütenfahrten wurden bereits zur großen Mode...

Auf der Fahrt nach Bad Dürkheim und auf der Weinstrasse über Badenheim, Forst und Deidesheim wechseln in rascher Folge die Bilder. Immer stärker treten die Mandelbäume hervor...



Wannals die Möglichkeit zu vermehrten Verdauungsprozessen im Darm gegeben ist...

Kochliche Fleischzufuhr schließt stets auch eine vermehrte Aufnahme von Kochsalz in sich, so daß also der viel Fleisch essende Mensch, ohne es zu wissen und zu wollen, nicht nur seine Nieren, sondern auch sein Herzgefäßsystem mit einem Übermaß von Kochsalz belastet...

ter wichtiger erscheint als die große deutsche Sorge um die Sicherung der Ernährungsfreiheit unseres Volkes...

Rein Tag ist so geeignet, diesem Dank Ausdruck zu geben, wie der bevorstehende 20. April...

Es gibt so viele schöne Gedichte, die dem Führer unseren Dank zu einem solchen Tage auszubringen vermögen...

Gebt Eure Freude über den 20. April dadurch Ausdruck, daß Ihr alle Flaggen, ja auch die letzte Fahne mit dem Sonnenzeichen unserer herrlichen Bewegung...

Jeder Junge, Jedes Mädels im Veranstaltungsring der Hitlerjugend!

nenzeichen unserer herrlichen Bewegung, heraus hängt, daß Ihr Führerbilder in die Schaukasten stellt, daß Ihr die Wüste, die dieser und jener in seiner Wohnung hat...

Ich weiß nicht, ob der Führer eine solche Ausschmückung der Städte will. Ich kann mir sogar vorstellen, daß er in seiner Bescheidenheit lieber in aller Stille...

Gern haben wir hiermit die Bitte eines unserer treuen Leser erfüllt, und wir wünschen seinen christlich gemeinten Worten einen starken Widerhall in der ganzen Bevölkerung.

Advertisement for Radium Sol-Bad Heidelberg, Rheuma, Gicht, Neuralgien (Ischias) Frauenleiden, Blutarmut, Alterskrankheiten

Letzte badische Meldungen

Großbrand bei Herbolzheim

Herbolzheim, 15. April. (Gla. Ver.) Am Mittwochabend fielen drei Scheunen und zwei Wohnhäuser einem Großbrand zum Opfer. Dabei verbrannten viele Möbelstücke und Fahrnisse. Wenigbekannte konnten gerettet werden. Der Sachschaden ist beträchtlich.

Grundsteinlegung zu 7 Jugendherbergen

Karlsruhe, 14. April. Am Sonntag wird im ganzen Reich im Rahmen einer Rundfunkübertragung von Karlsruhe aus, wo der Reichsjugendführer um 14 Uhr spricht, für eine große Zahl von neuen Jugendherbergen der Grundstein gelegt. Im Gebiet Baden des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen ist, soweit die Witterungsverhältnisse es zulassen, die Grundsteinlegung für eine Reihe sehr bedeutender Jugendherbergen vorgesehen. Es sind dies die Großjugendherberge „Albert Leo Schläpfer“ in Schönau, die Jugendherbergen in Säckingen und Markelsingen am Bodensee, ferner die Großjugendherberge Feldberg, die auf dem Gelände der Sportfiedlung auf der Grafenmatt errichtet wird, die Großjugendherberge Furtwangen, die Großjugendherberge Karlsruhe, deren Grundstein an der Baustelle Schloss Ruppurr durch Oberbürgermeister Dr. Hüßy und Obergebietsführer Kemper in feierlicher Weise gelegt wird und die Jugendherberge Obergach.

Kundgebung der badischen Apotheker

Baden-Baden, 14. April. Die Deutsche Apothekerschaft, Bezirk Baden, veranstaltet am kommenden Sonntag hier eine Kundgebung, an die sich eine festliche Kundgebung anschließt. Im Kurhaus spricht vormittags 10 Uhr Universitätsprofessor Dr. Winterfeldt-Freiburg, Reichsgeschäftsführer der Deutschen Apothekerschaft Dr. jur. Genige-Berlin wird sich über ein wirtschaftliches Thema verbreiten. Der Direktor des Deutschen Apotheken-Museums in München, Apotheker Sieberger, wird einen Vortrag mit Lichtbildern über das Thema „Pharmazeutische Vergangenheit im Spiegel des Deutschen Apotheken-Museums“ halten. Anschließend veranstaltet der Bezirk Baden eine festliche Kundgebung. Der Reichsapotheker SA-Brigadeführer Pq. Albert Schmieler-Berlin hält die Festrede.

Der älteste NSD-Amtsleiter 70 Jahre

Neustadt, 15. April. (Gla. Ver.) Am Donnerstag wurde der älteste NSD-Amtsleiter des Gau Badens, Pq. Albert Wabler in Algladstätten 70 Jahre alt. In einer feierlichen Feier überbrachte Kreisleiter Pq. Kubner und Kreisamtsleiter Pfumm die Glückwünsche der Partei und der NSD. Auch der Gauamtsleiter hatte neben seinem Glückwunsch ein kleines Geschenk überreichen lassen.

Vom Schnellzug erfaßt und getötet

Donaueschingen, 15. April. (Gla. Ver.) In der Nähe des Stellwerkes in Neulingen wurde der 56 Jahre alte Streckenläufer Robert Schalk bei einem Kontrollgang, als er gerade die Schienen überquerte, von einem Schnellzug erfaßt und überfahren. Er konnte nur noch als arbeitslos zerstückelte Leiche geborgen werden. Der Verunglückte stammte aus Fürstentberg.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

Ladenburger Turner treten an. Der kommende Sonntag steht im Zeichen turnerischer Wettkämpfe ersten Ranges. An diesem Tage finden in unserem gesamten Gaugebiet Wanderschaftskämpfe im Geräteturnen statt. In Neckargemünd 1. V. findet ein Schluschkampf für die Kreise 1, 2, 3 unter der Leitung des Kreisfachwartes Klausner Heidelberg. In diesen Kampf wird auch die Mannschaft der Turn- und Sportgemeinde 1864 Ladenburg eingreifen und sich demühen, die Farben unserer Heimatstadt erfolgreich zu vertreten. In Ladenburg selbst gelangt der Ausscheidungskampf für die Oberstufe für die Kreise 1, 2, 3 unter Leitung von Kreisfachwart Weilmann Mannheim zur Austragung. Den Ladenburgern wird mit diesen Kämpfen ein besonderer turnerischer Federstoß geboten: es stellen sich die Meistermannschaften folgender Vereine zum friedlichen Wettkampf: TB 46 Mannheim, TB 62 Weinsheim, TB Mannheim-Badhof und TB Heidelberg-Rohrbach. Die Namen dieser Vereine und die Namen der Wettkämpfer können für Spitzenleistungen und Kunstturnen in Baden. Kein Ladenburger Turner und Sportler einschüchelt alle sonstigen Interessenten wird sich diesem turnerischen Ereignis verschließen können. Die Vereinsleitung der Turn- und Sportgemeinde lädt daher die Ge-

Dr. Ley fordert: Einsatz mit ganzer Kraft

Der Reichsorganisationsleiter in Karlsruhe / Ehrensenator der T. H.

(Eigener Drahtbericht des „Hakenkreuzbanner“)

Karlsruhe, 15. April. Die Technische Hochschule Friederiziana zu Karlsruhe verließ gestern in einer Feierstunde im Studentenhaus, an der Stellvertreter Gauleiter Kühn, Staatsminister Dr. Wacker und Minister Schmitt-Henner sowie zahlreiche führende Männer der Partei, der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes teilnahmen, dem Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, die Würde eines Ehrensenators.

Die Ehrung wurde ihm, wie es in der Urkunde heißt, in Anerkennung seiner großen sozial- und wirtschaftspolitischen Verdienste um den Auf- und Ausbau der Deutschen Arbeitsfront und die damit zusammenhängende innere Erneuerung des deutschen gewerblichen und sozialen Lebens sowie auch in Anerkennung seiner Verdienste für die einzigartige, für die übrige Welt vorbildliche Aktion „Gutes Licht — gute Arbeit“ des Amtes Schönheit der Arbeit zuteil, an der das Lichttechnische Institut der Technischen Hochschule in enger Zusammenarbeit teilnehmen konnte.

Der Rektor, Professor Dr.-Ing. Weigel, hieß den Reichsorganisationsleiter herzlich willkommen und würdigte in seinen eingehenden Ausführungen seine großen Ver-



Freude im Landdienst

Im Staatlichen Versuchsgut Wolfpassing bei Wieselsburg-Niederdonau, wo Führerinnen für den Landdienst der Ostmark ausgebildet werden, wurde dieser hübsche Schnapsschuss gemacht. Die Führerinnen werden in der Wartung und Beschäftigung der Kinder der Landbevölkerung sowie in dem vielseitigen Aufgabenkreis der jungen Mädel, wie Kochen, Garten- und Feldarbeit und Versorgung des Viehs, geschult. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Die Gestaltung unserer Industriebauten

Beginn der Reichstagung „Schönheit der Arbeit“ in Freiburg

Freiburg, 15. April. Am Freiburger Kaufhaus begann am Freitagmorgen die 12. Arbeitstagung des Amtes „Schönheit der Arbeit“. In ihrem Mittelpunkt stehen diesmal zwei Probleme, die in der nächsten Zeit breiten-

werden: Die Gestaltung großer Industrieanlagen und die Gestaltung von Volksgaragen.

Der Arbeitstag war am Vorabend eine Festvorstellung des Lustspiels „Alte Wocher“ im Kammertheater der Stadtischen Bühnen Freiburg vorausgegangen, der sich ein Empfang der Teilnehmer durch die Stadtbewirtschaftung im Hotel „Europäischer Hof“ anschloß. Gauamtsleiter für Kommunalpolitik, Oberbürgermeister Dr. Kerber, stellte bei seiner Begrüßung die besonderen Aufgaben der Stadt Freiburg im gesamten alemannischen Raum heraus und meinte im Hinblick auf die Tagung, daß es für Freiburg stets eine Selbstverständlichkeit war und sein wird, „Schönheit der Arbeit“ zu pflegen.

Nach 14 Uhr wurde die Tagung durch den Stellvertreter Reichsamtssleiter Pq. Steinwarz für Professor Albert Speer, der leider nicht selbst kommen konnte, eröffnet.

Im Namen des Hoheitsträgers der Partei im Kreis Freiburg sowie auch noch einmal im Namen des Oberbürgermeisters begrüßte Kreisobmann, Pq. Schneider die zur Tagung Versammelten und überreichte Pq. Steinwarz ein großes Album mit Darstellungen, die die Leistungen des Amtes Schönheit der Arbeit in dem Kreis Freiburg, an der deutschen Südgrenze, festhalten.

Als erster Vortragender ergriff Vertrauensarchitekt Schupp-Berlin das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen über die Uebertragung der Gesetze der Städtebaukunst auch auf Industriebauten. An Beispielen aus der Vergangenheit, von den festen Kastellbauten bis zu den Barockplastiken und an Beispielen aus der Gegenwart zeigte Pq. Schupp, wie heute der Weg zu neuen Gestaltungsformen gefunden werden kann, nachdem der Wille zur Lösung da ist. Um den Weg zu zeigen, führte Pq. Schupp aus, muß man zunächst die Grundsätze des Städtebaues vor Augen halten.

denste auf den verschiedensten Gebieten. Die Karlsruher Technische Hochschule wollte sich, indem sie Dr. Ley die akademische Würde eines Ehrensenators verleihe, zum Dolmetsch für alle anderen Hochschulen machen.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, von den Anwesenden stürmisch begrüßt, nahm die Ehrung mit herzlichsten Dankesworten an. Er bekannte sich in den anschließenden Worten zu der Weltanschauung, die das Leben bestimmt und dem Menschen auch in den Dingen des Alltags hilft. Diese kann nur auf einer bedingungslosen Lebensbejahung und Lebensstrebe beruhen. Wenn es uns gelingt, den jungen deutschen Menschen schon frühzeitig diese Botschaft mit auf den Lebensweg zu geben, dann werden wir nicht nur das Doppelte, sondern das Vielfache an Kraft und Energie einfalsten können, um Leistungen zu vollbringen, von denen wir uns heute noch keine Vorstellung machen können. Der den Nationalsozialismus einmal erschaut und begriffen hat, der wird jünger von Tag zu Tag, weil die Erfahrung ihm ein immer neues Glücksgefühl gibt.

Dr. Ley stellte weiterhin fest, daß es nur zwei Philosophien und zwei Weltanschauungen gebe, eine, die das Leben verneint und eine, die es bejaht. Ein Tag auf dieser schönen Erde in Verantwortung geschafft und gelebt ist mehr wert, als das ganze Jenseits, von dem man nicht weiß, wie es ist. Wir glauben an Gott.



Prospectus kartoniert von der Mineralbrunnen AG Bad Oeynhausen

wir bejahen das Leben, wir glauben an die Ewigkeit des Volkes und der Rasse und glauben, daß es der Sinn des Lebens ist, sich mit ganzer Kraft für sein Volk einzusetzen.

Mit dem Gedanken an den Führer fand die mit festlicher Musik umrahmte Feier ihren Ausklang.

Weil er nicht verfehlt wurde...

Heidelberg, 14. April. Weil er nicht verfehlt worden war, nahm sich ein junger Mann dies so zu Herzen, daß er nach Heidelberg fuhr und sich im Wald, nahe beim Königstuhl, mit einer Pistole erschöß.

Aus der Saarpfalz

Der Frühling hält Einzug

Weissenheim am Sand, 14. April. Längst schon entzücken an den Hängen der Saar bis tief hinaus in die Ebene der sonnengeleuchteten Palz die Blüten der Mandelbäume das Auge. Warme Tage beglücken die Pracht. Hunderttausende Obstbäume wetteifern



Ein altes Patrizierhaus in Weissenheim a. Sand aus dem 15. Jahrhundert. Aufn.: Gerspach

in ihrem Blütenkleid. Breite Wege durchkreuzen dieses gefegnete Stückchen Erde und stundenlang kann der Fremde im ewig neuen Wunder des erwachenden Frühlings spazieren. Ein herrlicher Naturpark ist Ziel vieler Fremden und Zummelplatz einer frohen Jugend, lädt zum Besuche.

AM SONNTAG

Blütenfest in Weissenheim am Sand

Deutschlands größter Obstbaureibende Gemeinde

Günstige Parkgelegenheiten / Gute Zugverbindungen / Am Adolf-Hitler-Platz „Barths elektr. Selbstfahrer“

Empfehlenswerte Gasstätten:

- „Zum deutschen Reich“ Anna Freising / „Zum Eyersheimer-Hof“ Reihard Freising
„Zum Schwanen“ Alois Pahl / „Zum Robottel“ Philipp Vothardt

TAN & bei:

- dem Festwirt auf dem „Ludwigshain“ Johs. Bauer / „Zum Löwen“ Kaspar Käu
„Zum weißen Roß“ Georg Kulmann / „Bühnenrestaurant“ Karl Müller

Zum Auschank gelangen Weissenheimer Winzergenossenschaftsweine und Weine erster Weissenheimer Weingüter

„Nord“- und „Süd“-Benzin
Neuregelung für Fahrbenzin ab 1. Mai

WPD Als vor längerer Zeit erstmalig die Beimischung von Spiritus zum Kraftstoff...

Um nun eine technisch möglichst günstige Ausnutzung des Spiritus zu gewährleisten...

Das mit Weizenkohlen verfeuerte Benzin...

Die Neuregelung tritt am 1. Mai 1939 in Kraft.

Leistungssteigerung durch Zuchtwahl
Um die Zukunft unserer Butterversorgung

NWD Untere 10 Millionen Milchkühe geben jährlich etwa 25,5 Mrd. Liter Milch...

Viel mehr als die rund 10 Millionen Kühe, die wir heute haben...

geforderten Leistungsdurchschnitt bereits erheblich...

Mit der Erhöhung der Milchmenge um etwa 10 Mrd. Liter, die für Butter...

Die Aufgabe der Züchtung unserer Butterkühe...

Der Aufsichtsrat im Steuerrecht

Verdoppelung der Abzüge von den Aufsichtsratsvergütungen

* Vom 1. April an müssen die Mitglieder der Aufsichtsräte...

Steigende Aufsichtsratsbezüge

Die Höhe der Bezüge der Aufsichtsratsmitglieder wird in den Statuten...

der getragenen Entlastung der Unternehmen gewachsen ist...

Steuererträge steigen mit

Aus der Entwicklung der Steuererträge für die Ausgabe der Aufsichtsratsmitglieder...

Die Verdoppelung der Abzüge wird wohl auch eine Verdoppelung der Steuererträge...

Kurz berichtet

Die Maschinenfabrik Germania vorm. H. Schmalbeck & Sohn...

Der über die Fabrikumbauarbeiten...

Die Maschinenfabrik Franz Seiffert & Co. AG...

Zu am 15. 4. 1939 ist die Zinsfeste der amerikanischen Wirtschaft...

Bei der Lederfabrik Heinrich Koch & Co. in Hildesheim...

Die folgenden sind die Ergebnisse der Vermögensberichte...

Kapital und Umsatz der Handwerker im Jahre 1935

Table with 2 columns: Name of workshop and Capital/Umsatz values. Includes rows for Suhmachee, Freiseue, Herren-Schneiderei, Glaserei, Malee, Bäcker, Fleischer, Anstaltenteuere u. Klempner, Uhrmacher, Zimmerei.

NWD Ueber die oft in ihrer Bedeutung unterschätzte Handwerkerwirtschaft...

1935 rund 5,5 Mrd. RM. Dieses Kapital wurde im Durchschnitt...

bedeutet das Handwerkerkapital ein sehr beträchtliches...

Achtung Handwerker!

Handwerker-Lebensversicherungen an Stelle der Altersversorgung...

Zu der Wahl des Handwerkers, an Stelle der Beitragszahlung...

Im übrigen wird aus Kreisen der Handwerksführung...

Da die Wahl zwischen Lebens- oder Anwartschaftsversicherung...

Rhein-Mainische Abendbörse

Die Frankfurter Abendbörse hat wiederum sehr viel...

Getreide

Getreidenotierungen in Rotterdam Rotterdam, 14. April...

Kautschuk

Spezialkautschuk 8 1/2, per Mai-Juni 8 1/2, per Juni-Juli 8 1/2...

Alle Gawe nennen zu den Mannheimer Mairennen

Ausgezeichnete Befehung der Amateurrennen / Auch die Schweiz und Frankreich vertreten

Bisher lagen erst die großen Ereignisse der Mannheimer Rennwoche vor, jetzt haben nun auch die 7 Ausgleiche geschlossen und, um es vorwegzunehmen, ein ausgezeichnetes Ergebnis erzielt.

Am Freitag den ersten Platz der Rangliste errungen und sollen nun in den Kreisgruppen erneut ihren Kampfeifer und ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis stellen.

Die Mannschaft wird voraussichtlich in der bereits bekanntgegebenen Befehung den Kampf aufnehmen.

Badens Rugbymannschaft tritt am Sonntag in Heidelberg in folgender Aufstellung gegen die Südafrikaner an: Schaller; Dr. Vogel — Hüblich 1 — Gestr. Hüblich 2; F. Rothweiler — Dr. Voos; Ebbelt — Engler — Gren. Rudole; Gestr. Rabe — D. Wistner; Ziegler — Ratsch — Wakenstein.

Der Dresdner Sport-Club wird das Endrundenfinale gegen Badens Fußballmeister LFC 05 Schweinfurt in Bamberg ohne Richard Hofmann und Hempel, die verletzt sind, bestreiten müssen.

Der Rugby-Ländertkampf zwischen Deutschland und Frankreich, der schon im vergangenen Monat stattgefunden sollte, wird nun am Sonntag, 30. April, in Paris durchgeführt. Die deutschen Mannschaften werden voraussichtlich in der bereits bekanntgegebenen Befehung den Kampf aufnehmen.

Wie heißt Badens Handball-Meister?

Entscheidungsspiel in Neckarau

Turngemeinde Reisch und SV. Mannheim-Waldhof im letzten Gang

Das große Rätselraten nach dem Meister der badischen Handball-Gauleiga wird nunmehr bestimmt am kommenden Sonntag seine Lösung finden.

schlichte nahezu einziger da, ja sie interessieren neuerdings auch Sportanhänger, die bislang nur dem großen „Bruder“ Fußball unüberbrückliche Treue geschworen hatten.

Mit gleicher Punktzahl haben sowohl Reisch als auch Waldhof die Pflichtspiele beendet, mit einer Jahrestatistik ohne Gleiches blieb die Turnerei dem vielfachen Gaumeister Waldhof auf den Fersen.

Was alle Sportler sich nun für den Sonntag wünschen, ist ein Großkampf zweier Mannschaften, die in ritterlicher Art mit prächtigen Leistungen und respektvollem Eintrag um die Siegespalme streiten.

Die Mannschaften werden in folgender Aufstellung den „letzten Gang“ bestreiten: T. G. m. Reisch: Rohr; Kempner, Stöhner; Burkhart, Reilbach, Rapp; Gängel, Montag, Schmeißer, Reil, Gumb.

SV Waldhof: Trippnacher; Müller, Schmidt; Rutschmann, Ritter, Hemminger; Zimmermann 1, Heise, Reinhardt, Herzig, Kretzer.

Vorher spielen die beiden Bezirksklassenmannschaften von Kurpfalz Neckarau und SV Neckarau, diesmal jedoch nicht um die Punkte.

Frauenhandball Die Kämpfe um die Badische Frauenmeisterchaft werden am Sonntag mit folgenden Begegnungen fortgesetzt: VfR-Viag, 10.30 Uhr; T. 1846 — Phönix Karlsruhe; 11.30 Uhr: VfR — Phönix Karlsruhe.

Noch keine Entscheidung in der Bezirksklasse

Drei Punkte Spiele und zwei Pokaltreffen am Sonntag

Langanam gleichsam tropfenweise, gehen die Punkte in dem Bezirk Unterbaden-West ihrem Ende zu, kaum ein Sonntag vergeht, ohne daß die Terminliste umgehoben werden muß.

Käfertal unbedingt auf Sieg spielen, sonst ist der Meisterschaftsraum für dieses Jahr ausgeträumt. Allerdings muß auch Biehlheim sein letztes Spiel auf eigenem Platz gegen Freudenheim gewinnen, was eigentlich nicht schwer fallen sollte.

Um den Eschammer-Pokal werden die am 2. April ausgefallenen Spiele nachgeholt. Hier wird Neulussheim gegen Neckarhausen gewinnen und auch 07 Mannheim, der andere Vertreter von Unterbaden-West, steht in Schwegingen vor keiner unlöslichen Aufgabe.

- Käfertal — Friedrichsfeld; Biehlheim — Freudenheim; hodenheim — Heddesheim; Um den Pokal treffen sich: Neulussheim — Neckarhausen; Schwegingen — 07 Mannheim; Huwa.

Was der Sport am Wochenende bringt

Meisterschaftskampf auf breiter Front / Unsere besten Motorradfahrer in der Eisenriede

Das Sportprogramm gewinnt jetzt von Sonntag zu Sonntag an Bedeutung. Kaum sind die Ostertage mit ihrem lebhaften Sportgeschehen vorüber, da bilden wir auf einen neuen Sportsonntag von Format.

Dresdener SG um die Vorkronen in Gruppe 2b. Die Stuttgarter Riders und der VfR Mannheim wollen in der Gruppe 3 Klarheit darüber schaffen, wer von den süddeutschen Vereinen am besten die Berechtigung hat, Admira Wien zu befehlen.

bringt uns der Terminkalender der Endspiele ein volles Meisterschaftsprogramm. Der bayerische Meister LFC 05 Schweinfurt streitet sich auf neutralem Platz in Bamberg mit dem

herrscht bei den Meisterschafts-Endspielen gleich

falls voller Betrieb. Allein die Gruppe 4 hat nur ein Treffen (Wiener SG — Post SV München), weil der Badische Meister in einem Entscheidungsspiel zwischen SV Waldhof und T. Reisch erst an diesem Sonntag in Mannheim-Kedarau ermittelt wird.

leben drei Gruppen im Meisterschaftskampf In Gruppe B kommt es dabei (wie im Fußball) in einem Treffen zwischen dem württembergischen und badischen Meister. Der HC Heidelberg „A“ tritt in F"m den VfR M. In Gruppe D tritt Badermeister Wader München — HC Würding Wien an.

Nach ihren Gastspielen in Hannover und Frankfurt stellen sich die südafrikanischen Rugbyspieler am Sonntag in Heidelberg vor, wo sie gegen eine badische Gaumannschaft, für die ganzes Können aufbieten müssen, wenn sie zum Siege kommen wollen. — Im

bedeutet der 16. April das Springbrunnen in die neue Kampfszeit. Beim Berlin — Reichländer Kundstreckenrennen greifen erstmals in diesem Jahre unsere Berufssportler ein und mit Berlin — Cottbus — Berlin rollt eine klassische Deutsche Prüfung der Amateure.

Die Voraussichten werden in folgender Aufstellung den „letzten Gang“ bestreiten: T. G. m. Reisch: Rohr; Kempner, Stöhner; Burkhart, Reilbach, Rapp; Gängel, Montag, Schmeißer, Reil, Gumb.

Die Kämpfe um die Badische Frauenmeisterchaft werden am Sonntag mit folgenden Begegnungen fortgesetzt: VfR-Viag, 10.30 Uhr; T. 1846 — Phönix Karlsruhe; 11.30 Uhr: VfR — Phönix Karlsruhe.

Der kommende Sonntag sollte weiter für Klarheit sorgen. So muß Friedrichsfeld in

Ein gefühlvolles Spiel wird bei der Eisenriede den Eilenriede-Rennen bei Hannover abermals die neue Kampfszeit im Motorrennsport ein. Sieben Nationen — die Bände Streitmacht kommt natürlich aus dem Reich — sind vertreten. 100 Fahrer liegen im Kampf, 100 in der Klasse der Ausweissfahrer, 50 bei der Eisenriede.

HB-Vereinskalender

Bereits für das kommende Wochenende. Sonntag, Handball, Neckarau: 1. Damen — VfR, 11.30 Uhr; 1846 Neckarau: 1. Damen — VfR, 11.30 Uhr.

Die Kämpfe um die Badische Frauenmeisterchaft werden am Sonntag mit folgenden Begegnungen fortgesetzt: VfR-Viag, 10.30 Uhr; T. 1846 — Phönix Karlsruhe; 11.30 Uhr: VfR — Phönix Karlsruhe.

Die Kämpfe um die Badische Frauenmeisterchaft werden am Sonntag mit folgenden Begegnungen fortgesetzt: VfR-Viag, 10.30 Uhr; T. 1846 — Phönix Karlsruhe; 11.30 Uhr: VfR — Phönix Karlsruhe.

Die Kämpfe um die Badische Frauenmeisterchaft werden am Sonntag mit folgenden Begegnungen fortgesetzt: VfR-Viag, 10.30 Uhr; T. 1846 — Phönix Karlsruhe; 11.30 Uhr: VfR — Phönix Karlsruhe.

Die Kämpfe um die Badische Frauenmeisterchaft werden am Sonntag mit folgenden Begegnungen fortgesetzt: VfR-Viag, 10.30 Uhr; T. 1846 — Phönix Karlsruhe; 11.30 Uhr: VfR — Phönix Karlsruhe.

Die Kämpfe um die Badische Frauenmeisterchaft werden am Sonntag mit folgenden Begegnungen fortgesetzt: VfR-Viag, 10.30 Uhr; T. 1846 — Phönix Karlsruhe; 11.30 Uhr: VfR — Phönix Karlsruhe.

Die Kämpfe um die Badische Frauenmeisterchaft werden am Sonntag mit folgenden Begegnungen fortgesetzt: VfR-Viag, 10.30 Uhr; T. 1846 — Phönix Karlsruhe; 11.30 Uhr: VfR — Phönix Karlsruhe.

Die Kämpfe um die Badische Frauenmeisterchaft werden am Sonntag mit folgenden Begegnungen fortgesetzt: VfR-Viag, 10.30 Uhr; T. 1846 — Phönix Karlsruhe; 11.30 Uhr: VfR — Phönix Karlsruhe.

Der „Gnößelner“ außer Wettbewerb

Training zum Eilenriederennen abgeschlossen

Bei günstigem Wetter erlebten die Teilnehmer des Eilenriede-Rennens am Freitag ihr Schlusstraining. In der 250er-Klasse fuhr Winkler wie am Vortag einen Durchschnitt von 120 Stdn. auf der kleinen DKB heraus, während der Belgier Dickwell auf der italienischen Benelli nur auf 112,5 Stdn. kam.

Badische Bezirksmeisterschaften im Mannschaftsrennen

Der kommende Sonntag steht in Baden ganz im Zeichen der Durchführung eines umfangreichen turnerischen Wettkampfsprogramms. 68 Mannschaften der Turner und Turnerinnen treten an verschiedenen Orten des Landes zur Ermittlung der Bezirksmeister der Mittel- und Oberstufe im Mannschaftsgeräteturnen an.

Fragen

Erfragen

Dr. Ehm. Die heutigen Prognosen zeigen ein interessantes Bild der politischen Lage. Die Entwicklung der Welt wird im Jahre 1939 von den Ereignissen im Osten bestimmt sein. Die deutsche Politik wird sich auf die Befreiung Europas durch den Sieg über den Bolschewismus richten.

Schulgeld für

Die Eltern müssen sich über die Höhe der Schulgebühren informieren. Die Gebührensätze sind in den Schulordnungen der verschiedenen Schulen festgelegt.

Ehestandsangelegenheiten

Die Eheleute müssen sich über die rechtlichen Konsequenzen ihrer Handlungen im Falle einer Scheidung informieren.

Haushaltspflichten

Die Ehepartner haben gegenseitige Pflichten in der Haushaltsführung zu erfüllen.

Der Käufer

Der Käufer sollte bei der Kaufentscheidung sorgfältig auf die Qualität der Ware achten.

Geldsammlung

Die Geldsammlung wird am nächsten Wochenende stattfinden.

BRI

Die Techn

Die technischen Fortschritte haben die Arbeitsbedingungen in vielen Berufen verbessert.

Das Papier

Die Papierindustrie hat in den letzten Jahren erhebliche Investitionen in neue Fertigungstechnologien getätigt.

Das Papier

Die Papierindustrie hat in den letzten Jahren erhebliche Investitionen in neue Fertigungstechnologien getätigt.

Das Papier

Die Papierindustrie hat in den letzten Jahren erhebliche Investitionen in neue Fertigungstechnologien getätigt.

Fragen und Antworten

Erfragen

H. S. Die Verantwortung eines beratig um...

H. S. Laut Vertrag erbe ich von meinem Vater...

H. S. Ist ein Kaufvertrag über ein Grundstück...

Schuld für Berufsschule

H. S. Die Berufsschule ist schuldlos. — Das...

Chefhanddarlehen für Wehrmachtsangehörigen

H. S. Die Wehrmacht gibt überhaupt keine Gelder...

Haushaltspflichtjahr

H. S. Die Haushaltspflichtjahre vermittelt das...

Der Käufer

H. S. Es ist nicht möglich, sich nach Ihrem...

Geldsammlungen im Betrieb

Eine gesetzliche Regelung über Geldsammlungen...

BRIEFMARKEN-ECKE

Die Technik der Briefmarke

1. Das Briefmarken-Papier

Jahrgang und Schnitt, Farbe und Stempel...

Das Papier als Träger der Farbschicht und...

Gewöhnlich verwendet man weißes Papier...

Hausherr und Mieter fragen an

H. S. Sie sind nach Mannheim verlegt worden...

H. S. Ist ein Kaufvertrag über ein Grundstück...

H. S. Ist es erlaubt, in einem Hause mit mehreren...

H. S. Sie haben im Jahre 1931 in eine Wohnung...

Mannheimer Kunterbunt

„Alte Pfalz“. 1. Während des Krieges wurden neun...

Steuerfrage

H. S. Ich bin am 1. April aus der Kirche laut...

Dögel hegen = Schädlinge bekämpfen!



ehntümer verlor, und wissen wollen, wie hoch der...

H. S. In Ihrem Hause befindet sich ein hausverf...

H. S. Wegen des Anstieges erkundigen Sie sich...

Steufrage

H. S. Ich bin am 1. April aus der Kirche laut...

Steufrage

H. S. Ich bin am 1. April aus der Kirche laut...

H. S. Die Anforderungen an Kirchensteuer...

H. S. Die Anforderungen an Kirchensteuer...

1935 wurde neben der Landbesitzersteuer noch das so...

Unterhaltsfrage

H. S. Mein Erbe ist auf dem Standpunkt...

Die Kinderzulage

H. S. Meinheim. Ihre Anfrage können wir selber...

Rechtsfrage

H. S. Durch die Zahlung des Betrags für die...

Berufsfragen

H. S. 1. Meine Tochter möchte die Ausbildung...

H. S. 2. Ihre Anfrage können wir selber...

H. S. 3. Ihre Anfrage können wir selber...

H. S. 4. Ihre Anfrage können wir selber...

H. S. 5. Ihre Anfrage können wir selber...

H. S. 6. Ihre Anfrage können wir selber...

H. S. 7. Ihre Anfrage können wir selber...

H. S. 8. Ihre Anfrage können wir selber...

H. S. 9. Ihre Anfrage können wir selber...

H. S. 10. Ihre Anfrage können wir selber...

Mais verkörpert die wirtschaftliche Futtermittel... Advertisement for corn and feed products.

viele der südamerikanischen Republiken wurden...

finden derartige Seidenfäden (in den verschied...



Für den Landwirt, Obst- und Kleingärtner

Wie wird die Weide vorbereitet?

R. E. Ist es ratsam, schon Mitte April mit dem Weidenaufrieb zu beginnen? Was muß zur Vorbereitung der Weide selbst geschehen? Wie kann es vermieden werden, daß die auf die Weide geschickten Schweine die Grasnarbe zerstören? — Es ist eine bekannte Tatsache, daß das beste Vieh immer aus Gebieten mit ausgezeichneter Weidewirtschaft kommt. Eine gesunde Viehwirtschaft, ganz gleich, ob es sich hierbei um Pferde, Kühe oder Schweine handelt, ist auch ohne Weide auf die Dauer kaum durchführbar. Für das Jungvieh ist die Umstellung von der Stall- auf die Weidewirtschaft nicht so schwer, da es meist im Winter in stützeren Ställen gehalten wird. Es kann meist schon Mitte bis Ende April ausdreschen werden. Der Weidenaufrieb in der Fütterung wird härtere Zerkleinerungen — Rüben oder Sauerfütter — vorbereitet. Auf der Weide kann man zuerst auch noch Sommerkornfütterung einführen. Für Kühe ist es nicht zu empfehlen, sie sofort Tag und Nacht im Freien zu lassen, wie man es mit dem Jungvieh tut, da sie meist im Frühjahr verhältnismäßig warm anfinden haben. Hier ist es zweckmäßig, die Tiere einmal nicht vor Anfang Mai — je nach der Gegend — und dann auch zunächst nur während des Tages auszulassen. Aber schon sehr wird man beginnen, tagelange Füttern und Ferkeln zu öffnen, ohne jedoch die Tiere dem Ausweichen zu lassen. Der Weidenaufrieb in der Fütterung wird ebenfalls durch fortgesetzte Fütterung — etwa Grünfutter und Rüben — vorbereitet. In diesen ist der darin enthaltenen überwinterter Zwischenernte auf im Stande. Wenn er dadurch 3 bis 4 Wochen vor dem Weidenaufrieb mit der Fütterung beginnen kann, hat er den Weidenaufrieb gewissermaßen schon in den Stall vorbereitet. Auf diese Weise wird der Weidenaufrieb auf die junge Weide gefahrlos vonstatten gehen. Auf der Weide selbst ist in den ersten Wochen eine Zufütterung von Stroh und Trockenrüben durchaus angebracht, um das Vieh gewöhnlich der jungen Weidewirtschaft entsprechend zu erziehen und zur Auswirkung zu bringen.

Aber nicht nur die Tiere, auch die Weiden müssen vorbereitet sein. Da sind die Büsche noch einmal nachzusehen und die Triebe zu knippen; die Baumkräusen sind herunterzuschleppen und die Tränkevorrichtungen in Ordnung zu bringen. Obgleich es jetzt nicht an der Zeit ist, Koppeln zu untersuchen, sei doch noch darauf hingewiesen, daß es besser ist, keine Koppeln kurze Zeit später zu besetzen, als die Tiere auf großen Koppeln zu lassen, da diese nur unvollständig abgeweidet und dadurch schlecht angeregt werden. Wer seine Weiden aber schon ausnutzen will, der sollte vor allem im Frühjahr darauf acht, daß kein Futter übermäßig wird. Wieder einmal eine Koppel räumen und das Futter rasch einräumen, als es unbrauchbar ist werden in solchen Zweckmäßigkeit teil sein kein Vieh auch in zwei bis drei Gruppen ein. Die erste Gruppe, die auf die besten Weiden und zuerst auf diese kommt, sind selbstverständlich die Milchkuhe oder die besten von ihnen. In der zweiten Gruppe befinden sich die trockenstehenden und alten Kühe und in der dritten das Jungvieh und die Ferkeln. Man kann die eben unter der zweiten Gruppe genannten Tiere natürlich auch in die erste Gruppe nehmen, doch sollten das Jungvieh

und die Ferkeln nicht für sich weiden, damit den Kühen ein Leben das beste Futter zur Verfügung steht. Will man seinen Schweinen, d. h. vor allem den Jungtieren, etwas Weide anlassen, so muß man ihnen durch Zäune verteidigen. Für alle Tiere, vor allem aber die Jungtiere, ist Weidewirtschaft das beste Mittel zur Gesundheitsförderung. Es trägt dazu bei, die Verdauung zu verbessern. Es trägt dazu bei, die Verdauung zu verbessern. Es trägt dazu bei, die Verdauung zu verbessern.

Sollen wir Angorakaninchen halten?

W. S. M. Bedeutet eigentlich die Aufzucht von Angorakaninchen? Was ist bei der Haltung von Angorakaninchen besonders zu beachten? Ich habe gehört, daß die Landesbauernschaften auch Zuschüsse zur Angorakaninchenhaltung geben. Stimmt das? — Ein Angorakaninchen ist ein Kanarienvogel, das alle anderen bei weitem den Rang abgibt: die Angorakaninchen. Sie ist hier bis hin zum Kanarienvogel. Sie ist hier bis hin zum Kanarienvogel. Sie ist hier bis hin zum Kanarienvogel.

Gramm bringen. Ein Kilogramm Angorawolle von guter Qualität wird mit 30 Reichsmark bezahlt und von der Reichswollwertwertung in Berlin-Brandenburg angenommen. Angorakaninchen brauchen keine besondere Kraftfütterung, sondern leben von Haushaltsabfällen, Grünschnitt, Rüben, Kartoffeln usw. Sobald die Haare ein paar Wochen nach der Schur wieder länger angewachsen sind, müssen sie in Kollagen von 10 bis 14 Tagen durchgeleimt oder gebrüht werden, damit sie nicht verfilzen und verfilzen. Die Schur legt man am besten in einen heißen Schuppen oder ins freie unter schattigen Bäumen und schneidet sie durch ein überleuchtetes Tuch. Angorakaninchen lieben pralle Sonne nicht, da sie Hibiskus, also rotäugig sind und feinen schließenden Haarblass in der Nackengegend des Halses besitzen. Wer sich heute Angoras anschaffen will, bekommt für den Standbau von der *U. F. H. A. e. V. Landesbauernschaft* einen Zuschuß. Ebenso gibt es für jede Jungmutter einen Zuschuß von 3.— RM. Man bekommt für 5.— bis 6.— RM. gute Jungtiere. Allerdings müssen wir darauf achten, daß sie aus einer guten, wollertragreichen Zucht kommen. Auch das jedes Kanarienvogel im Inneren des Chores eine Züchtung, die in Züchtung des Kanarienvogel und die Abstammung angibt. Es ist natürlich ein Unterchied, ob wir Kaninchen mit einem Durchschnittswollgewicht von 300 oder 350 Gramm halten? Die in den Vereinen zusammengekauften Kaninchen beteiligen sich oft an Wollwettbewerben. Sie liefern ihre Kaninchen unter Aufsicht eines unabhängigen Sachmannes. Die besten Leistungen werden dann jedes Jahr auf der Reichswollwertwertung preisgekrönt.

Steigende Erzeugung von Zuckerrübenschnitzel

1933/34 1937/38



steigen werden nicht niedriger sein. Für das Vieh genügt ein einjähriger Zuchtstall. Bei Schweinen ist wegen der unterschiedlichen Laktationszeit und der Trächtigkeitsdauer die Zuchtställe, die der Viehhaltung dienen, zu besetzen. Die Zuchtställe, die der Viehhaltung dienen, zu besetzen. Die Zuchtställe, die der Viehhaltung dienen, zu besetzen.

Als die Ortsgemeinschaft...
Am 1. April...
Am 1. April...
Am 1. April...
Am 1. April...

Was gibt's in der Küchenkräuterecke

Beim Anlegen eines Gartens denkt man auch an die Kräuterecke. Die bringt großen Nutzen bei kleinstem Aufwand, denn die meisten Kräuter sind beiseite und für die aktinische Pflanze dankbar. Sie wollen meist sonnig und warm stehen, auch lieben einige die windgeschützte Lage. Da das Küchenkräuterecklein nahe der Küche angelegt wird, damit die Hausfrau es bequem erreichen kann, liegt es im Windschatten des Hauses, also sehr günstig. Während Anis sich wegen seines milden, warmen Standortes weniger zum Anbau in rauher Gegend eignet und Vorklima in solchen Gegenden nur in dauernder Topfkultur gehalten werden kann, verlangt Pfefferminz einen halbschattigen Platz und die Kresse fruchtigsten Gartensand. Anis, Fenchel, Kummel, Lavendel, Majoran, Rauten, Thymian brauchen kalkhaltigen Boden, Estragon, Dill, Liebstöckel, Weißer Bockwurz am besten mit Kompost, Bohnenkraut, Estragon, Majoran, Majoran, Petersil, bevorzugt lockere Böden. Schnittlauch muß alle drei Jahre verpflanzt werden. Für den Winterbedarf legt man einige Pflanzen in Töpfe, während man

die Gartenpflanzen mit Mist abdeckt. Nach drei Jahren muß Thymian ebenfalls verpflanzt werden. Frisch umbrochenes Wiesenland kann zum Pflanzen von Sellerie verwendet werden, da hier der beste Sellerie gedeiht. All diese Kräuter eignen sich nicht nur zum Würzen von Suppen, Fleisch- und Fischgerichten, Tunken, sondern auch von Gemüsen und Salaten, Eierspeisen, Kartoffel- oder Quarkgerichten.

Im Kräuterecklein bleibt ein besonderer Platz den Teekräutern vorbehalten. Baldrian, Melisse, Kamille und Baldmeier wachsen wild, können aber auch im Garten gezogen werden. Linden und Holunder liefern einen angenehmen Tee, und zu Grippezeiten wird der von Heidekraut besonders willkommen sein. Der Pfefferminzsaft sollte noch vergrößert werden, weil die Heidekraut im Vitamin C einen Anreicherungsfaktor enthält. Anis, Fenchel, Pfefferminz, Rosmarin, Salbei, Spitzwegerich, Waldbreutblätter und Wermut verwendet.

Kann man die Dasselfliege austrotten?

C. S. F. Welche wirksamen Methoden zur Bekämpfung der lästigen Dasselfliege sind bekannt? Ist es überhaupt eine Möglichkeit, die Dasselfliege auszurotten? — Die Dasselfliege ist mehr als nur ein Plage für das Vieh, sondern auch ein Plage für den Menschen. Sie ist ein Plage für den Menschen. Sie ist ein Plage für den Menschen. Sie ist ein Plage für den Menschen.

Am 1. April...
Am 1. April...
Am 1. April...
Am 1. April...



Sochgamüse Tränkanlage schützt Weidekrankheiten

Wie weit ist der elektrische Weidezäun?

K. H. K. Welche Strecke ist ein Bekannter davon, daß elektrisch abgegrenzte Weiden sehr guten Erfolg versprechen. Sie sollen dem Vieh nicht schaden, dabei aber eine erhebliche Materialersparnis und auch einen geringeren Rohstoffverbrauch für den Viehhalter mit sich bringen. Können Sie und darüber Näheres mitteilen? — Das Reichsforschungsinstitut für Tierzucht in Braunschweig hat in der Untersuchung der Entwässerung des elektrischen Weidezäuns berichtet. Die Versuchsbildder Weidezäun für seine Wirkung. Die Versuchsbildder Weidezäun für seine Wirkung. Die Versuchsbildder Weidezäun für seine Wirkung.

Die Weidezäun vor allem. Aus der Stand der Entwicklung: In Deutschland ist die Frage der elektrisch abgegrenzten Weiden bisher nicht untersucht worden, doch solche Zäune Material sparen und betriebswirtschaftliche Vorteile bringen. Durch Schreckwirkung wird das Vieh in der durch einen solchen Zäun abgegrenzten Koppel gehalten. Versuchsanordnungen und Ergebnisse der Weidezäun ist der elektrisch abgegrenzte Zäun nicht angeschlossen. Fährde von der Tiefe eines Hofes ist auf Entfernungen von 15 Meter und mehr ge-

tungen in Ordnung zu bringen. Obgleich es jetzt nicht an der Zeit ist, Koppeln zu untersuchen, sei doch noch darauf hingewiesen, daß es besser ist, keine Koppeln kurze Zeit später zu besetzen, als die Tiere auf großen Koppeln zu lassen, da diese nur unvollständig abgeweidet und dadurch schlecht angeregt werden. Wer seine Weiden aber schon ausnutzen will, der sollte vor allem im Frühjahr darauf acht, daß kein Futter übermäßig wird. Wieder einmal eine Koppel räumen und das Futter rasch einräumen, als es unbrauchbar ist werden in solchen Zweckmäßigkeit teil sein kein Vieh auch in zwei bis drei Gruppen ein. Die erste Gruppe, die auf die besten Weiden und zuerst auf diese kommt, sind selbstverständlich die Milchkuhe oder die besten von ihnen. In der zweiten Gruppe befinden sich die trockenstehenden und alten Kühe und in der dritten das Jungvieh und die Ferkeln. Man kann die eben unter der zweiten Gruppe genannten Tiere natürlich auch in die erste Gruppe nehmen, doch sollten das Jungvieh

er nicht Vergleichsstücke zur Hand hat. Hier entstehen die bekannten Irrtümer, daher warnt man es in den Mundreden oft von falschen Angaben (aus Unwissenheit und deshalb zum Nachteil des Eisenfenders — aber auch des Entnehmers).

das Gewicht eines Quadratzentimeters und rechnet das Gewicht eines Quadratmeters aus. Der Kauf wird nach Kilogramm pro 1000 Papp genötigt. Spezialpapiere unterliegen der „besonderen“ Anfertigung, die nicht unter 1000 Kilogramm liegt. Erfahrene Papierhändler haben für die „Griffigkeit“ der unterschiedlichen Papierarten ein besonderes „Angerippengefühl“, sie unterscheiden auch bei Durchsicht den Stoffinhalt.

Papiertechnische Unterschiede im Gesensatz zu den gebräuchlichen philatelistischen Namen sind anzuführen: Gekritztes Papier — ein Handpapier mit feinkreuziger durchsichtiger Streifen. (Gekritztes und geripptes Papier ist nicht, letzteres wurde durch Satinage

Der Philatelist muß sich freilich bei seinen Untersuchungen nach den Katalogangaben richten, also dünn, dick, hart, glatt, spröde usw. Im Briefmarkenpapier liegt die Stärke zwischen einigen hundertstel bis jehtel von Millimetern. Doch kann man sich in der Weise helfen, daß man die Mikrometerschraube, ein handliches und sehr präzises Meßinstrument mit Gefühlschraube, das sich auf Hundertstel Millimeter einstellen läßt, für die genauen Untersuchungen benützt.



Der Oberzahlmeister des Schnell dampfers „Bremen“ sandte den Lesern unserer Briefmarkenecke einen Gruß.

erzeugt, also gerippt, bei schräg einfallendem Licht zu erkennen.)

Gekritztes Papier (batome), unter dieser Bezeichnung versteht man dieses Handpapier mit einseitiger senkrechter Rippung, das Papier ist undurchsichtig.

Geripptes Papier, ein Handpapier mit beiderseitiger undurchsichtiger Rippung.

Millenpapier, ein Maschinenpapier mit einseitiger undurchsichtiger Rippung.

Bergartiges Papier, ein Maschinenpapier mit durchsichtiger senkrechter und waagrechtlicher Rippung.

An der Papierfabrikation und Verarbeitung ist neben dem Stofflichen Gehalt das Gewicht ausschlaggebend. Man nimmt als Grundlage

In den Anfangsjahren der Briefmarke haben die einzelnen Postverwaltungen der Länder die verschiedensten Papierarten ausprobiert, umfangreiche Versuche wurden unternommen, von denen die Länder profitierten, die erst später mit eigenen Postwertzeichen herauskamen. Wir finden daher in den Jahren von 1840—1860 auch das interessanteste Feld für unsere Untersuchungen nach dieser Richtung hin. Man darf getrost sagen, daß bei dem Stand der damaligen Technik verhältnismäßig günstige Papierarten gefunden und erzeugt wurden. Allerdings gibt es auch Papiere, die in den kommenden Jahren trotz der verschiedensten Konservierungsmittel — ihrem langsamen Verfall entgegengehen.



Die neuen ungarischen Anschlußmarken 10 und 20 — 20 und 20 Filler.

solche, von uns hier vorgeschlagene „Zehrsammlung“ gehört auch zu den Aufgaben der Vereine und der Sammlergruppen. Nicht nur die Förderung der Tauchmöglichkeiten, sondern gerade die Belehrung und Erziehung der Sammler, die Vermittlung neuer wichtiger Kenntnisse und Erkenntnisse gehören zu dem Aufgabenfeld der Sammlerorganisationen. Ueber ein weiteres, in Sammlerkreisen wenig bekanntes Gebiet — die Drucktechnik der Briefmarke — wollen wir gelegentlich positive Angaben machen. Gustav Kabelitz.

Neuheitenbericht

Deutschland: Zum Reichserntestampfung erschienen zwei Sonderwertzeichen zu 6 und 12 Reichspfennig in Vogen zu 100 Stück. Die Marken tragen das Hakenkreuzwappensymbol und haben senkrechte Gummiriffelung. Schalterausgabe am 4. April 1939.

Zu der schon längst angekündigten „Reichsgartenschau“ in Stuttgart werden gleichfalls zwei Sondermarken mit Zuschlag erscheinen. In Aussicht genommen sind: 6 + 4 und für das Auslandsporto 15 + 5 Pf. Die Marken werden in Vogen zu 100 Stück von der Staatsdruckerei in Wien hergestellt. Die Schalterausgabe wird noch bekanntgegeben.

Die ersten internationalen Postwertzeichen sind da. Am 1. April sollen die ersten internationalen Postwertzeichen des Weltpostvereins an allen Schaltern der Vertragsstaaten erwei-

nen. Die Ausgabe entspricht einem dringenden Bedürfnis, weil die internationalen Postwertzeichen (Japanische Antwortcheine (Kupon) in vielen Ländern Verkehrswege verursachen, die oft in einem normalen Verhältnis stehen. Die Postämter müssen für den Einkauf von Rohstoffen verwenden und erfahren dadurch eine wesentliche Erleichterung des Geldverkehrs. Diese Tatsache ist auch für eine Reihe von anderen Ländern. Die Marken erscheinen in den Farben Rot und Blau und sind vollständig für Postkarten und Briefe nach dem Ausland. Der Entwurf stammt von dem Hrn. Dr. Lipa und stellt folgendes Bild dar: Er sehen den Kopf einer Brieftaube in Vorderansicht, die im Schnabel eine Postkarte hält (bei der roten Marke) und auf dem rechten Bein (der blauen Marke) einen Brief, Bezugszeichnungen sind nicht angebracht, weil doch in jedem Land vorhanden sind und dem Wechsel unterworfen sind. In Anbetracht werden wir auf späteren Briefmarkenausgaben beide Werte mit den Poststempeln der Vereinsländer zusammengetragen — als eines Sammelgebietes vorfinden. Der Markenwert in Deutschland entspricht den Auslandsbriefmarken für die rote Marke auf 15 Pf. und für die blaue auf 25 Pf. schließt. Mit dieser praktischen und den Auslandsbriefverkehr erleichtern Einführungen verschwinden die internationalen Antwortcheine und die Auslandsantwortkarten. Der Druck erfolgte bei der Vertragsdruckerei des Weltpostvereins, Bieder u. Co., Gießen.

Neue Wertbestimmungen. Neuzugabe: 20 Jahrefeier 1939, 27. Mai bis 4. Juni. Gültig vom 1. April bis 30. Mai 1939. Der Sonderstempel dazu erscheint später. Wien 1. W. G. Graz 1. Lins. Salzburg 2. Klagenfurt 2. Ohne Zeitangabe man auf dem Postamt. Große Gemeinschaftsverband der österreichischen Briefe. Berlin SW 11. R. An den 2. „Braunes Land von Teutoburg“ (12. bis 30. Juli 1939).

Am 1. April...
Am 1. April...
Am 1. April...
Am 1. April...

Anordnungen der NSDAP

Kreisleitung der NSDAP Mannheim, Rheinstraße 1

In die Ortsgruppen des Kreises Mannheim

In Anbetracht der bevorstehenden Reichstagswahlen vom Freitag sind beim Fotoamt Julius Schmidt, Mannheim, N 2, 2, einzuführen als ein Preis von 15 Pfennig zu erhalten. Reichspropagandaamt.

Kart für Kriegssopfer

1938, Kameradschaften Innendienst und Redarben, N 4, 10.30 Uhr, im „Unikum“, Tonfilm: „Was auf Ehrenwort“ mit Beiprogramm. Alles ist in Karte, Karten sind noch an der Ainfasse zu sein.

Ortsgruppen der NSDAP

Ortsgruppe 2, Redarben-Ort und Wohlfahrten, N 4, 8.15 Uhr, Antreten der Bereitschaft vor der Reichstagswahl, Reichstagswahl, Dienstanzug.



Die Deutsche Arbeitsfront

Kreisverwaltung Mannheim Rheinstr. 1

Abteilung: Propaganda

Bez. „A“ - Sondernummer. Zum denkwürdigen 20. April 1939 erdient eine „A“-Sondernummer „Unser Führer“ zum Preis von 1.50 RM. pro Stück. Bestellungen der Ortsgruppenleiter sind unverzüglich den zuständigen Ortsleitungen zu stellen.

Berufserziehungswert 0 4, 8/9

Am Sonntag, den 13. Mai, und Sonntag, den 14. Mai 1939, führt die Deutsche Arbeitsfront gemeinsam mit der Deutschen Stenografen-Gesellschaft das diesjährige Reichsleistungsschreiben auf der Schreibmaschine durch. Teilnahmeberechtigt sind alle deutschen Volksgenossen. Die Teilnahmebedingungen und Anmeldebogen sind im Berufserziehungswert 0 4, 8/9, erhältlich. Anmeldungen haben bis spätestens 5. Mai zu erfolgen.

Wichtig! Der neue Arbeitsplan für das Sommerhalbjahr 1939 ist sofort erschienen, und kann im Berufserziehungswert 0 4, 8/9, sowie auf anderer Dienststelle, Rheinstraße 3/5, Zimmer 31/32, abgeholt werden. Wir geben Ihnen nachstehend die wichtigsten technischen Vorgehensregeln an, die in aller Kürze durchgeführt werden:

Lehr-Gemeinschaften: Werkstoffkunde; Techn. Zeichen; Physik; Chemie; Techn. Rechnen; Stufe I, III und IV; Arbeitsgemeinschaft Konstruktion; Ausgewählte Schweißarbeiten; Metallbearbeitungen; Maschinenbau (mit und ohne Holz); Technische Mechanik; Elektrotechnik; Meta (Werkstoffe); Werkstoffkunde; Bauwesen; Praktische Geometrie; Kraft, Funktion; Rechenlehre; Techn. Wärmelehre; Navigation; Stufe I, II und III; Rechenlehre; Tabellenrechnen; Flächen- und Körperberechnung.

Fachabteilung „Sa“: Bauwesen; Erdbau; Beton und Gipsbau; Bauplanung; Erdarbeiten und Messungen bei Bauarbeiten; Arbeitsgemeinschaft „Tiefbau“; Arbeitsgemeinschaft „Kraftfahrzeugbau“. Anmeldungen sind im Berufserziehungswert 0 4, 8/9, und in der Rheinstraße 3/5 abzugeben.

RS-Frauenchaft

Ortsgruppe 1, 17. 4., 20 Uhr, Gemeinschaftsabend für alle Frauen im „Unikum“, Treffpunkt 19.45 Uhr an der Rheinstraße.

Ortsgruppe 2, 17. 4., 20 Uhr, Gelenk- und Hochfrequenz-Gymnastik im „Unikum“.

Ortsgruppe 3, 17. 4., 20 Uhr, Vortragsabend für alle Frauen im „Unikum“, Treffpunkt 19.45 Uhr an der Rheinstraße.

Ortsgruppe 4, 17. 4., 20 Uhr, Gemeinschaftsabend für alle Frauen im „Unikum“, Treffpunkt 19.45 Uhr an der Rheinstraße.

Ortsgruppe 5, 17. 4., 20 Uhr, Gemeinschaftsabend für alle Frauen im „Unikum“, Treffpunkt 19.45 Uhr an der Rheinstraße.

Ortsgruppe 6, 17. 4., 20 Uhr, Gemeinschaftsabend für alle Frauen im „Unikum“, Treffpunkt 19.45 Uhr an der Rheinstraße.

Ortsgruppe 7, 17. 4., 20 Uhr, Gemeinschaftsabend für alle Frauen im „Unikum“, Treffpunkt 19.45 Uhr an der Rheinstraße.

Ortsgruppe 8, 17. 4., 20 Uhr, Gemeinschaftsabend für alle Frauen im „Unikum“, Treffpunkt 19.45 Uhr an der Rheinstraße.

Ortsgruppe 9, 17. 4., 20 Uhr, Gemeinschaftsabend für alle Frauen im „Unikum“, Treffpunkt 19.45 Uhr an der Rheinstraße.

Ortsgruppe 10, 17. 4., 20 Uhr, Gemeinschaftsabend für alle Frauen im „Unikum“, Treffpunkt 19.45 Uhr an der Rheinstraße.

Ortsgruppe 11, 17. 4., 20 Uhr, Gemeinschaftsabend für alle Frauen im „Unikum“, Treffpunkt 19.45 Uhr an der Rheinstraße.

Ortsgruppe 12, 17. 4., 20 Uhr, Gemeinschaftsabend für alle Frauen im „Unikum“, Treffpunkt 19.45 Uhr an der Rheinstraße.

Ortsgruppe 13, 17. 4., 20 Uhr, Gemeinschaftsabend für alle Frauen im „Unikum“, Treffpunkt 19.45 Uhr an der Rheinstraße.

Ortsgruppe 14, 17. 4., 20 Uhr, Gemeinschaftsabend für alle Frauen im „Unikum“, Treffpunkt 19.45 Uhr an der Rheinstraße.

Ortsgruppe 15, 17. 4., 20 Uhr, Gemeinschaftsabend für alle Frauen im „Unikum“, Treffpunkt 19.45 Uhr an der Rheinstraße.

Ortsgruppe 16, 17. 4., 20 Uhr, Gemeinschaftsabend für alle Frauen im „Unikum“, Treffpunkt 19.45 Uhr an der Rheinstraße.

Ortsgruppe 17, 17. 4., 20 Uhr, Gemeinschaftsabend für alle Frauen im „Unikum“, Treffpunkt 19.45 Uhr an der Rheinstraße.

Ortsgruppe 18, 17. 4., 20 Uhr, Gemeinschaftsabend für alle Frauen im „Unikum“, Treffpunkt 19.45 Uhr an der Rheinstraße.

Ortsgruppe 19, 17. 4., 20 Uhr, Gemeinschaftsabend für alle Frauen im „Unikum“, Treffpunkt 19.45 Uhr an der Rheinstraße.

Ortsgruppe 20, 17. 4., 20 Uhr, Gemeinschaftsabend für alle Frauen im „Unikum“, Treffpunkt 19.45 Uhr an der Rheinstraße.

Verschiedenes

Kauftransporte

aller Art m. 3-Zö. Wagen führt aus Köln, Koblenz, Bonn, Redarben, Dinslaken 2 u. 3, Fernstraße 483 89, (193 63) 3)

Dipl.-Ing. **SEPP SCHAEFER** Architekt
GERTRUD SCHAEFER geb. Nagel
VERMÄHLTE
Mannheim, Dammstr. 20
15 April 1939

Amtl. Bekanntmachungen

Öffentliche Erinnerung

Zur Zahlung an die Stadtkasse Mannheim werden fällig infolgedessen am:

- 13. 4. 1939: Gebäudesteuer und Grundsteuer, Rate für April 1939,
- 20. 4. 1939: Gemeindebeiträge für März 1939,
- 20. 4. 1939: Die auf Grund von Steuern, Steuerbescheiden und Forderungsetzeln bis dahin fällig werdenden Steuerzahlungen und Säumniszuschläge.

Da diese Zahlungen nicht rechtzeitig entrichtet, so ist nach den Vorschriften des Steuerbüchsengesetzes mit dem Ablauf des Fälligkeitsendes ein einmaltiger Zuschlag (Säumniszuschlag) in Höhe von 2 v. H. des rückständigen Steuerbetrags zu veranlassen. Der Schuldner hat außerdem die mit hohen Kosten verbundene Vollstreckung zu erwarten. Eine besondere Mahnung jedes einzelnen Säumnigen erfolgt nicht.

Stadtkasse

Statt Karten!

Dr. Curt Weinreich Erster Staatsanwalt
Trudel Weinreich geb. Engelhorn
VERMÄHLTE
Mannheim, 15. April 1939

Ihre Vermählung geben bekannt!

Heinrich Jung
Elisabeth Jung geb. Brose

Rastatt 15. April 1939 Ladenburg

Fahrradkauf ist Vertrauenssache!

Die Qualitätsräder Gritzner und NSU

kaufen Sie bei
Decker - Nähmaschinenhaus
G.m.b.H., N 2, 12, Ruf 212 98
(192 1800)

Für Selbstfahrer

Auto-Verleih Fernruf 42532

100 Kilometer 8 Pfennig
zu Selbstfahrer Schillerstraße Speyer-Str. 1

LEIH-AUTOS

Neue Sportwagen und Limousinen
Schlachthof-Garage Seifert
Siedelstraße 132, Ruf 443 63.

Leih-Autos

nur neue Wagen
Mannheimer Auto Verleih
Inhaber A. Späth
Schwetzingener Straße 56 / Ruf 425 94

VB-Atlas

Ausgestattet mit allen Möglichkeiten des schnellen und sicheren Zurechtfindens, verleiht er eine karthographisch klare Übersicht. Damit sind immer die von uns einblendeten „VB“-Karten in einem zarten handlichen Bande ersichtbar!

Preis 4.80 RM

Umfang: 53 Doppelseitige Karten / 160 Seiten / Mit Anhang der Reichsstraßenverkehrsordnung. Durchfahrtspläne der Städte, Verkehrszeichen.

Völk. Buchhandlung

P 4, 12, an den Planken.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang meiner lieben Frau und die vielen Kranz- und Blumenspenden sowie der NS-Frauenchaft sage ich auf diesem Wege innigsten Dank.

Mhm.-Neckarau, den 15. April 1939.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Hans Riehmüller

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Verstorbenen sagen wir allen unseren Krankenschwestern für die aufopfernde Pflege, Herrn Dr. Jebe und nicht zuletzt Herrn Pfarrer Dr. Wallenwein für die trostreichen Worte am Grabe der Dahingeschiedenen. Auch danken wir herzlich für die vielen Kranz- und Blumenspenden.

Heddesheim, Großsachsen, den 15. April 1939.

Familie Philipp Schäffer
Familie Franz Schäffer
Familie Albert Fath

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Onkel, Herr

Willy Eggers

Transportgeschäft

nach langer, schwerer Krankheit, jedoch unerwartet rasch im Alter von 61 1/2 Jahren von uns gegangen ist.

Mannheim (G 5, 17), den 14. April 1939.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Rosa Eggers Wwe. und Angehörige

Die Beerdigung findet am Montag, den 17. April 1939, nachm. 2 Uhr, statt.

Kaufgesuche

Herrenfahrrad
gut erhalten, zu kaufen gesucht. Räderbau, 179 446 88 an d. Verlag des. Blatt.

Unterhaltendes Damenrad
zu kaufen gesucht. Frau W. Weierich, Straße 84, (190 128)

2 Wäschefränke Regale
für Wäsche zu kaufen gesucht. Frau W. Weierich, Straße 84, (190 128)

Immobilien
Schöner Bauplatz
alltäglich offen, an d. Rheinstraße in Weidenauhofen, auch als Gart. anlage, billig zu verkaufen. Näheres bei: W. Schläger, Wilm.-Rheinstr. (167 082 8)

Die Post

Die große Familien-Sonntagszeitung

Aus dem Inhalt der neuen Folge:

Dem ersten Soldaten des Reiches zum 50. Geburtstag!

Wichtige Nr. „Die Post“ von Reichsleiter Frau Amann und General v. Reichsman

Über 2. Tausend-Mark-Preisauschreiben

Erhalten & besten Bericht v. einem KAF-Ordnungs

Können Sie schon den reichen Unterhaltungsstoff der „Post“?

Lesen Sie die Berichte: Großdeutschland in 9000 Kisten, Dutschpartie mit 30 000 Tonnen und vieles andere. Ab heute über 11 für 20 Pfg. zu haben



Die neu eröffnete Palmbräu-Bierstube

Kaiserring 32, Fernruf 41634, laden Sie ein.

Es wird unser Bestreben sein, unsere Gäste in jeder Beziehung auf das Beste zu bedienen. Zum Ausschank kommen die bestgepflegten, vorzüglichen Biere

Palmbräu-Märzen hell, -Stutzer dunkel und das gute Pilsner der

PALMBRÄU EPPINGEN

Weine erster Winzergenossenschaften. Auch hier wird nur das Beste vom Besten geboten. Meine Küche wird bei Verarbeitung nur erstklassiger Zutaten jedem Geschmack Rechnung tragen.

Wir bitten um Ihren Besuch.

Jos. Biele und Frau

langjähriger Mitarbeiter der Fleischerschulen Ludwigshafen und Berlin

LIBELLE

Heute 16.00 Uhr: **Tanz-Varieté**, Eintritt frei
Heute 20.30 Uhr: **Abschieds-Vorstellung Strahlendes Oster-Varieté** mit 3 Randells, 6 1/2 Lies, 2 Franks, 2 Bronnleys usw.

Morgen 16 Uhr: **Familien-Vorstellung** mit dem neuen Programm

Morgen 20.30 Uhr: **Premiere des Lachprogramms** mit Sachsens bestem Komiker

Emil Reimers

mit seinem Burlesken-Ensemble

ferner: **6 Vallentinas** das Ballett der Sonderklasse

Ling und Long

Chinesische Kopfballschläger

2 Neskows

die akrobatischen Köche

Platzreservierungen: Fernruf 22000

Ballhaus Mannheim, am Schloß

SONNTAG, den 16. April 1939

abends ab 1/8 Uhr

TANZ

Eintritt: 50 Pfg. - Militär 30 Pfg.

Die Bergstraße ein Blütenmeer. Wer **Großsachsen** a.d.B. besucht, kehre im

Zähringer Hof

ein. Verabreicht werden beste bayerische Biere, Qualitätsweine, gutes, schmackhaftes Essen bei aufmerksamer Bedienung und mäßigen Preisen.

Café-Restaurant Zeughaus

D 4, 15 am Zeughausplatz Fernruf 22023 Gemütliches Familien-Café Samstag u. Sonntag **VERLÄNGERUNG**

Tanzschule Stündebeck

N 7, 8 / Ruf 23006

Die neuen **Frühjahrskurse** beginnen. Gefl. Anmeldungen erbeten - Einzelunterricht jederzeit.

Belbe Konditorei u. Kaffee

D 2, 14 Besuchen Sie uns in den alten bekannten behaglichen Räumen. Große Zeitsauslage. Stets das ausgezeichnete Kaffeegebäck zur guten Tasse Kaffee.

Hauptgeschäftler: Dr. Wilhelm Rattermann.
Chef vom Dienst: Helmuth Wöhrl; Verantwortlich für Innenpolitik: L. W. Wöhrl; Außenpolitik: Dr. Wilhelm Rattermann; Wirtschaftspolitik und Handel: Wilhelm Rattermann; Kulturpolitik und Unterhaltung: Helmuth Wöhrl; Schulpolitik: Fritz Wöhrl; Verkehr: Helmuth Wöhrl; Sport: Julius Wöhrl; Religion: Dr. Hermann Knoll; Organisation der P-Kasse: Wilhelm Rattermann; die Redaktionsleiter, sämtl. in Mannheim. - Ständige Berliner Mitarbeiter: Prof. Dr. Joh. von Ferris, Berlin-Dahlem. - Berliner Schriftsteller: Hans Graf Reichardt, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82. - Nachdruck sämtl. Originalberichte verboten. - Für den Anzeigenteil verantwortlich: Wlth. R. Scholl, Wdm. - Druck und Verlag: **Sachsen-Zeitung**, Verlag und Druckerei G. m. b. H. Zur Zeit gelten folgende Preiskarten: Gesamtausgabe Nr. 8, Ausgabe Mannheim Nr. 11, Ausgabe Weinheim und Schwetzingen Nr. 9, Die Ausgaben der Ausgaben A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z, AA, AB, AC, AD, AE, AF, AG, AH, AI, AJ, AK, AL, AM, AN, AO, AP, AQ, AR, AS, AT, AU, AV, AW, AX, AY, AZ, BA, BB, BC, BD, BE, BF, BG, BH, BI, BJ, BK, BL, BM, BN, BO, BP, BQ, BR, BS, BT, BU, BV, BW, BX, BY, BZ, CA, CB, CC, CD, CE, CF, CG, CH, CI, CJ, CK, CL, CM, CN, CO, CP, CQ, CR, CS, CT, CU, CV, CW, CX, CY, CZ, DA, DB, DC, DD, DE, DF, DG, DH, DI, DJ, DK, DL, DM, DN, DO, DP, DQ, DR, DS, DT, DU, DV, DW, DX, DY, DZ, EA, EB, EC, ED, EE, EF, EG, EH, EI, EJ, EK, EL, EM, EN, EO, EP, EQ, ER, ES, ET, EU, EV, EW, EX, EY, EZ, FA, FB, FC, FD, FE, FF, FG, FH, FI, FJ, FK, FL, FM, FN, FO, FP, FQ, FR, FS, FT, FU, FV, FW, FX, FY, FZ, GA, GB, GC, GD, GE, GF, GG, GH, GI, GJ, GK, GL, GM, GN, GO, GP, GQ, GR, GS, GT, GU, GV, GW, GX, GY, GZ, HA, HB, HC, HD, HE, HF, HG, HH, HI, HJ, HK, HL, HM, HN, HO, HP, HQ, HR, HS, HT, HU, HV, HW, HX, HY, HZ, IA, IB, IC, ID, IE, IF, IG, IH, II, IJ, IK, IL, IM, IN, IO, IP, IQ, IR, IS, IT, IU, IV, IW, IX, IY, IZ, JA, JB, JC, JD, JE, JF, JG, JH, JI, JJ, JK, JL, JM, JN, JO, JP, JQ, JR, JS, JT, JU, JV, JW, JX, JY, JZ, KA, KB, KC, KD, KE, KF, KG, KH, KI, KJ, KK, KL, KM, KN, KO, KP, KQ, KR, KS, KT, KU, KV, KW, KX, KY, KZ, LA, LB, LC, LD, LE, LF, LG, LH, LI, LJ, LK, LL, LM, LN, LO, LP, LQ, LR, LS, LT, LU, LV, LW, LX, LY, LZ, MA, MB, MC, MD, ME, MF, MG, MH, MI, MJ, MK, ML, MM, MN, MO, MP, MQ, MR, MS, MT, MU, MV, MW, MX, MY, MZ, NA, NB, NC, ND, NE, NF, NG, NH, NI, NJ, NK, NL, NM, NN, NO, NP, NQ, NR, NS, NT, NU, NV, NW, NX, NY, NZ, OA, OB, OC, OD, OE, OF, OG, OH, OI, OJ, OK, OL, OM, ON, OO, OP, OQ, OR, OS, OT, OU, OV, OW, OX, OY, OZ, PA, PB, PC, PD, PE, PF, PG, PH, PI, PJ, PK, PL, PM, PN, PO, PP, PQ, PR, PS, PT, PU, PV, PW, PX, PY, PZ, QA, QB, QC, QD, QE, QF, QG, QH, QI, QJ, QK, QL, QM, QN, QO, QP, QQ, QR, QS, QT, QU, QV, QW, QX, QY, QZ, RA, RB, RC, RD, RE, RF, RG, RH, RI, RJ, RK, RL, RM, RN, RO, RP, RQ, RR, RS, RT, RU, RV, RW, RX, RY, RZ, SA, SB, SC, SD, SE, SF, SG, SH, SI, SJ, SK, SL, SM, SN, SO, SP, SQ, SR, SS, ST, SU, SV, SW, SX, SY, SZ, TA, TB, TC, TD, TE, TF, TG, TH, TI, TJ, TK, TL, TM, TN, TO, TP, TQ, TR, TS, TT, TU, TV, TW, TX, TY, TZ, UA, UB, UC, UD, UE, UF, UG, UH, UI, UJ, UK, UL, UM, UN, UO, UP, UQ, UR, US, UT, UY, UZ, VA, VB, VC, VD, VE, VF, VG, VH, VI, VJ, VK, VL, VM, VN, VO, VP, VQ, VR, VS, VT, VU, VV, VW, VX, VY, VZ, WA, WB, WC, WD, WE, WF, WG, WH, WI, WJ, WK, WL, WM, WN, WO, WP, WQ, WR, WS, WT, WU, WV, WW, WX, WY, WZ, XA, XB, XC, XD, XE, XF, XG, XH, XI, XJ, XK, XL, XM, XN, XO, XP, XQ, XR, XS, XT, XU, XV, XW, XX, XY, XZ, YA, YB, YC, YD, YE, YF, YG, YH, YI, YJ, YK, YL, YM, YN, YO, YP, YQ, YR, YS, YT, YU, YV, YW, YX, YY, YZ, ZA, ZB, ZC, ZD, ZE, ZF, ZG, ZH, ZI, ZJ, ZK, ZL, ZM, ZN, ZO, ZP, ZQ, ZR, ZS, ZT, ZU, ZV, ZW, ZX, ZY, ZZ.

Mannheimer Theater-Spielplan für die Woche vom 16. April bis 25. April

Im Nationaltheater:

Sonntag, 16. April: Miete E 21 und 1. Sondermiete E 11 und für die RZG Kraft durch Freude: Kulturgemeinde Ludwigshafen Abt. 418: „Der Prinz von Thule“, Operette von Rudolf Kattmigg. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.

Montag, 17. April: Für die RZG „Kraft durch Freude“, Kulturgemeinde Mannheim, Abt. 160, 227-229, 233-235, 261-263, 281-283, 381-386, 504-510, 514-520, 549-550, 594 bis 599, 620, Gruppe D Nr. 1-400, Gruppe E Nr. 301-600: „Trau, schau, wem?“, Lustspiel von Albert Neblm. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.

Dienstag, 18. April: Für die RZG „Kraft durch Freude“, Kulturgemeinde Mannheim, Abt. 127-129, 181-184, 236-238, 291, 321-326, 345-347, 356-358, 584-590, 684-690, Gruppe D Nr. 1-400, Gruppe E Nr. 601 bis 900: „Wiener Blut“, Operette von Johann Strauß. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.

Mittwoch, 19. April: Miete A 22 und 2. Sondermiete A 11: „Die diebische Eifer“, Oper von G. Hoffni. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.15 Uhr.

Donnerstag, 20. April: Im Rahmen des Ostmark-Zusatz, Festvorstellung zum 50. Geburtstag des Führers: Miete C 20 und 2. Sondermiete C 10 und für die RZG Kraft durch Freude: Kulturgemeinde Ludwigshafen, Abt. 50, 435-437: „König Ottokar & Lütz und Ende“, Trauerspiel von Franz Grillparzer. Anfang 19.30 Uhr, Ende 22.45 Uhr.

Freitag, 21. April: Miete F 23 und 1. Sondermiete F 12 und für die RZG Kraft durch Freude: Kulturgemeinde Mannheim Abt. 364 bis 366, 540: „Rückhausen“, Komödie von Robert Walter. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.

Sonntag, 22. April: Miete G 21 und 1. Sondermiete G 11 und für die RZG Kraft durch Freude: Kulturgemeinde Mannheim Abt. 367 bis 369: Im Rahmen des Ostmark-Zusatz, Uraufführung: „Oesterreichische Tragödie“, Schauspiel von Rudolf Dertel. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22.30 Uhr.

Sonntag, 23. April: Miete H 21 und 1. Sondermiete H 11 und für die RZG Kraft durch Freude: Kulturgemeinde Mannheim Abt. 524-526, 529, 570 und Kulturgemeinde Ludwigshafen Abt. 419: „Daphne“, Oper von Rich. Strauß; hierauf: „Friedenstag“, Oper von Richard Strauß. Anfang 19 Uhr, Ende etwa 22.15 Uhr.

Montag, 24. April: Miete B 20 und 2. Sondermiete B 10 und für die RZG Kraft durch

Freude: Kulturgemeinde Ludwigshafen Abt. 53-54: „König Richard III.“, Schauspiel von Shakespeare. Anfang 19.30 Uhr, Ende 22.45 Uhr.

Dienstag, 25. April: Für die RZG Kraft durch Freude: Kulturgemeinde Mannheim Abt. 139 bis 141, 151-153, 242-247, 259, 261-269, 360, Gruppe D Nr. 1-400, Gruppe E Nr. 1-300: „Die Frau von Orleans“, Schauspiel von Schiller. Anfang 19.30 Uhr, Ende gegen 22.45 Uhr.

Im Neuen Theater im Rosengarten:

Sonntag, 16. April: „Das Ferkelkind“, Lustspiel von Emmerich Ruff. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22 Uhr.

Dienstag, 18. April: Für die RZG Kraft durch Freude: Kulturgemeinde Mannheim Abt. 130-135, 145-147, 148-150, 239-241, 336 bis 341, 354-355, 391-393, 529, 554-560, 564-570, 574-580, Jugendgruppe Nr. 876 bis 1000, Gruppe D Nr. 1-400, Gruppe E freiwillig Nr. 1-900: „Das Ferkelkind“, Lustspiel von Emmerich Ruff. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22 Uhr.

Sonntag, 23. April: Freier Verkauf und für die RZG Kraft durch Freude: Kulturgemeinde Mannheim Abt. 284, 291, 519-520, 588-590, 688-690, Jugendgruppe Nr. 1-500, 1125-1250: „Das Ferkelkind“, Lustspiel von Emmerich Ruff. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22 Uhr.

Montag, 24. April: Für die RZG Kraft durch Freude: Kulturgemeinde Mannheim Abt. 124 bis 126, 230-232, 248, 348, 353, Jugendgruppe Nr. 501-875, 1001-1125, Gruppe D Nr. 1-400, Gruppe E freiwillig Nr. 1-900: „Die diebische Eifer“, Oper von G. Hoffni. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.45 Uhr.

Mittwoch, 26. April: Für die RZG Kraft durch Freude: Kulturgemeinde Rbm., Abt. 121-123, 136-138, 260, 359, 361-369, 391-393, 509-510, 534-540, 544-550, 559-560, 580, 599, 605-606, 620, 644-646, Gruppe D Nr. 1 bis 400, Gruppe E freiwillig Nr. 1-900: „Wiener Blut“, Operette von Johann Strauß. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.

In Ludwigshafen - Ufa-Palast im Pfalzbau:

Donnerstag, 20. April: Für die RZG Kraft durch Freude: Kulturgemeinde Ludwigshafen, Abt. 1-13, 16-18, 21-25, 31, 34-35, 43 bis 45, 46-49, 51-52, 61, 106, 111-113, 425 bis 429, 431, 432-434, 438, 471-472, 491 bis 492, 501-502, 521-523, 601-627: „Wiener Blut“, Operette von Johann Strauß. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.

BENSEL & Co. BANK

Mannheim, O 7, 17 - Ruf 23051/52 und 23056

Kredite in laufender Rechnung - Zwischenfinanzierungen

Deutsche Christen

Nationalkirchliche Einung

Festgottesdienst

anlässlich des 50. Geburtstages des Führers

in der Trinitatiskirche (G 4)

am Sonntag, 16. April, vorm. 10 Uhr

Künder: Pfarrer Kiefer. Jedermann herzlich eingeladen.

Schokatee

H 1, 2 • K 1, 9

Eberhardt Meyer

der geprüfte Kammerjäger

MANNHEIM, Collinstraße 10

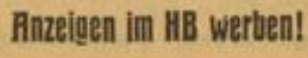
Fernruf 23316

Seit 38 Jahren für

Umsatzleistungen in der

Schädlingsbekämpfung

bekannt



Anzeigen im HB werden!



Kindern bekommen die Milch gewohnt, wenn sie stand bis jetzt im eigenen Electrofen **GAS KÜHLSCHRANK**



Kermas & Manke Qu 5, 3-4 (am Haberck)

Motten-Salz „Teka“ wirkt unbedingt tödlich für Motten und Brut. **Beutel 40 g** Allein zu haben bei **Th. v. Eichstedt** Karlsruher-Drogerie N 4 (Kunststraße)

ROSEN Gärtnerei Wessner Wallstadt 2, Traube Fernruf 50319 Hauptmarkt (Telefonzeile) u. Rheinbörsenmarkt.

Ein Auto für 1 Mark La gewinnen in den **Mannheimer Mainmarkt-Lotterie** Ziehung am 16. Mai 1939

Hausfrauen! Küchen naturl., teilweise belchend aus: 1 Blech 185.- 1 Rührblech 175.- 2 Bleche 185.- 1 Rührblech 185.-

10000 5650 4350 3750 Lose zu 1 Mark bei allen **Handl. Lott.-Einnahmen** vom des Schwanen Verkaufstellen Hauptvertrieb **Möhler** Mannheim K1.6. Breitenstraße

Wohin heute abend? Beachten Sie unsere Vergünstigungsanzeigen

Sport und Mode ALBERT HISS N 7, 9 RUF 23090

Wohin heute abend? Beachten Sie unsere Vergünstigungsanzeigen

Sport und Mode ALBERT HISS N 7, 9 RUF 23090

Wohin heute abend? Beachten Sie unsere Vergünstigungsanzeigen

La Jana Menschen vom Variete

Attila Hörbiger
Cristi Mardayn
Jack Trevor
Viktor Janson
Hans Moser
Hans Holt

Spielleitung:
Josef von Baky

Eines Abends geschah es...

Vor dem flimmernden Hintergrund eines internationalen Weltstadvarietés erfüllen sich die Schicksale von Artisten während einer Handlung voller Spannung, Tempo, Sensation und Kriminalistik.

Anfangszeiten in beiden Theatern:
Sa.: 2.40 4.10 6.15 8.30 - So.: 2.00 4.00 6.10 8.20

ALHAMBRA • SCHAUBURG

P 7, 23 Planken - Ruf 23902 K 1, 5 Breitestr. - Ruf 24068

Ein spannendes Kriminalstück - ein fantastisches Abenteuer der Wirklichkeit - eine seltsame Liebesgeschichte - ein Unterhaltungs-Film des Klassik

Der grüne Kaiser

Gustav Diessl - René Deltgen - Carola Höhn

Anfangszeiten in beiden Theatern:
Sa.: 4.00, 6.00, 8.20 Uhr
So.: 2.00, 4.10, 6.20, 8.30 Uhr

Für Jugendliche über 14 Jahren zugelassen!

SCALA • CAPITOL

Lindenhof, Meerfeldstr. 56, Ruf 26490 / Mediaplatz, Waldhofstr. 2, Ruf 52772

„Blauer Stern“ M7,21

Die neuhergerichtete Gaststätte bietet Ihnen bei gepflegtem **Bürgerbräu-Spezialbier** nebst besten Winzergenossenschafts-Weinen u. guter Küche angen. Aufenthalt

Eröffnung heute!

Neue Leitung: **Emil Schaumberger und Frau**

Stadtschänke „Duellacher Hof“

Restaurant
Bierkeller
Münzstube
Automat

die sehenswerte Gaststätte für jedermann

Mannheim P 6 an den Planken
im Plankenbier vom Faß!

Ferienreisen mit unseren blauen Reise-Omnibussen

Gesellschaftsreisen ab 14. Mai bis Ende September 1939

| | | |
|--------|---|------------|
| 7 Tage | Salzburg - Großglockner - Tirol | RM. 104.20 |
| 8 " | Tirol - Großglockner - Wörther See | |
| 8 " | Milfstätter See - Salzburg | 128.40 |
| 8 " | Salzkammergut - Steiermark - Wien - Tirol | 133.30 |
| 9 " | Innsbruck - Brenner - Wörther See - Wien | 145.60 |
| 7 " | Innsbruck - Bozen - Meran | 93. — |
| 10 " | Große Ostmarkfahrt: Sudetengau Böhmen - Mähren - Wien - Salzkammergut | 159.60 |
| 8 " | Großglockner - Venedig | 124. — |

Preise einschließlich erstklassiger Unterkunft und Verpflegung.

Ferner preiswerte Standortreisen:
7—15 Tage Schliersee, Tegernsee, 8 Tage St. Johann i.T.,
8 Tage Achensee, 6—22 Tage Ehrwald oder Lermoos i.T.,
10—24 Tage Sonthofen, 15 Tage Nova Levante (Weischhofen) Südtirol usw.

Reiseprospekt kostenlos

Heidelberger Straßen- u. Bergbahn A.-G. - Tel. 5641

2 Spät-Vorstellungen

Samstag, den 15. April
u. Sonntag, den 16. April

abends **11 Uhr**

Ein großes Erlebnis!



Stenka Rasin

WOLGA-WOLGA

Die große Liebe der Bojarentöchter zu dem Kosakenrebell bis in den Tod in den Fluten der Wolga.

Temperament - Sehnsucht
Schwermut - Helmweh und aufwühlende Leidenschaft zeigt der Film

Es singt der weltberühmte **Don-Kosaken-Chor** unter Serge Jaroff — Weisen voll Schwermut und Leidenschaft

Wolga-Wolga:
der bellige Strom fordert seine Opfer
Ein Geschehen aus der prunkvollen Zeit des „stillen Zaren“

ALHAMBRA

P 7, 23 Planken Ruf 239 02

ALHAMBRA

P 7, 23 Planken Ruf 239 02

2 Spät-Vorstellungen

Samstag u. Sonntag
den 15. April den 16. April

je abds. **11 Uhr**

Der mit größtem Interesse überall aufgenommene, durch seine Lebensnähe erschütternde Großfilm:



Kreuzweg einer Liebe

Ein unerhörtes Schicksal, der eines der ernstesten Probleme zu lebensvoller Darstellung bringt

Eine der vielen Zuschriften aus dem Publikum: Es ist mir ein launeres Bedürfnis, Ihnen zu schreiben, daß ich Ihren Film „Kreuzweg einer Liebe“ gesehen habe. Es ist sehr erfreulich, daß nach langer Zeit wieder ein Film gebracht wird, der ein so wichtiges und heikles Thema behandelt. Es wäre nur zu wünschen, daß recht viele Frauen u. lg. Mädch., aber auch Männer, sich dies. Film ansehen

SCHAUBURG

K 1, 5 Breite Straße Ruf 240 68

SCHAUBURG

K 1, 5 Breite Straße Ruf 240 68

Ein Frauenschicksal wie es das Leben zeichnet



Maja

Zwischen zwei Ehen

nach Motiven des gleichnamigen Romans in der „Berliner Illustrierten“

Lil Dagover
Peter Petersen
A. Schoenhals

Hilde Körber, Marieluise Claudius
Maria Koppenheller
und der kleine Peter Dann

Täglich 4.00, 6.00, 8.20 Uhr - Sa. ab 2.00
Jugendliche nicht zugelassen

GLORIA

SECKENHEIMERSTR. 13

UFA-PALAST

Ein Ufa-Kriminalfilm großen Ausmaßes

Der grüne Kaiser

Gustav Diessl - René Deltgen
Carola Höhn - H. Hildebrand
A. Wäscher - P. Westermaler

Tägl. 4.00, 6.10, 8.20 Uhr
Sonntag ab 2 Uhr

PALAST

Ein Werk, das man in seiner Art einmalig u. bahnbrechend nennen kann!

Reifende Jugend

Ein Prof. Carl-Froelich-Film vom Frühlingserwachen der Liebe mit
Heinrich George, Albert Lieven, Peter Voß, Sabine Peters, Marieluise Claudius, Hertha Thiele, Carita Löck

Junge Menschen, berauscht und betört von der ersten Liebesehnsucht, werden durch die alles Menschliche verstehende, daher verzeihende Güte eines Mannes wieder dem wirklichen Leben zugeführt

Heute letztmalig Sonder-Spät-Vorstellung

23.00 Uhr

Sonderprogramm
Türk-Düsseldorf

CAPITOL

Heute Samstag
NACHT-Vorstellung 10⁴⁵

Die glänzende Operette von Joh. Strauß

Fledermaus

Lida Barova - Hans Söhnker
Friedl Sepp - Harald Paulson
Georg Alexander - Hans Moser

Ein Film der Sensationen!
Ein Film der Abenteuer!

MÄNNER MÜSSEN SO SEIN

Ein Terra-Großfilm aus der Welt des Zirkus und des Varietés, nach dem gleichnamigen Roman der Berliner Illustrierten von Heinrich Seiler, mit:

Hertha Feiler - H. Söhnker - P. Hörbiger - H. Oiden - Charlott Daudert - V. Janson

Spielleitung: **Arthur Maria Rabenalt**

„La belle Beatrice“ wird im Tigerhäut angelollet, ein Kunstschütze rettet ihr das Leben, aber er verlangt mehr als Dank von ihr... Gespannt verfolgen wir den Schicksalweg der schönen tapferen Frau

Kulturfilm: **Berühmte Schloßgärten Deutschlands**

Beginn: Wo. 3.15 6.00 8.30 - So. 2.00 3.45 6.00 8.20

Für Jugendliche nicht zugelassen

UFA-PALAST

Lichtspielhaus Müller

Bis Montag der Tobia-Großfilm **Lida Barova - Albr. Schönhals - Hannes Steiser - Eugen Klöpfer**

DER SPIELER

National-Theater Mannheim

Samstag, den 15. April 1939
Vorstellung Nr. 265

Miete A Nr. 21, i. Sondermiete A Nr. 11
Zum ersten Male:

Daphne

Kultische Tragödie in 1 Aufzug von Joseph Gregor
Musik von Richard Strauß
Dierauf

Zum ersten Male:

Seledenstag

Oper in 1 Aufzug von Joseph Gregor
Musik von Richard Strauß
Aufg. 19.30 Uhr, Ende nach 22.45 Uhr

Neues Theater Mannheim

Samstag, den 15. April 1939
Vorstellung Nr. 48

Abd.: Kulturgemeinde Mannheim

Frau, Schau, wem?

Kultspiel in drei Aufzügen von Albert Rehm. — Regie: Helmuth Gdbb.
Aufang 20 Uhr Ende 22.15 Uhr

Neues Theater Mannheim

Samstag, den 15. April 1939
Vorstellung Nr. 48

Abd.: Kulturgemeinde Mannheim

Frau, Schau, wem?

Kultspiel in drei Aufzügen von Albert Rehm. — Regie: Helmuth Gdbb.
Aufang 20 Uhr Ende 22.15 Uhr

Teespitzen sehr ergiebig 125 Gramm **1.20**

Rinderspacher
N 2,7 Konstat. - O 7,4 Heidelbergstr.

Hauptauschank Pfisterer - Bräu

Gambrinus - U 1, 5

Jeden Samstag und Sonntag

Großes Militär-Konzert

II./Inf.-Rgt. 110

Anstich des beliebtesten Fluges
Spez.: Münchener Weißwürste
Gg. Hagstotz und Frau

REGINA

MANNHEIM LICHTSPIELE MARIENPLATZ
Das moderne Theater im Süden der Stadt

Bis einschl. Montag!
Gustav Diessl - Carola Höhn
René Deltgen

in dem spanischen Ufa-Film:

Der grüne Kaiser

Spannend! Sensationell!
wie der Film „Kaufschuh“

Beginn 8.00, 8.30 Sonntag 4.10 Uhr

Sonntag nachm. 2 Uhr:
Große Jugend-Vorstellung

Heute Samstag, abds. 11 Uhr:
Einmalige Sonder-Spät-Vorstellung!
Gebr. Lawrence, Ougi, Fairbanks
in dem dramatischen Casodile

„MIMI“

Der Roman einer großen Liebe
nach Motiven der Oper
„La Bohème“ von Puccini

Damen-Steppdecken

eigene Anfertigung aus feinen
schönen Wollen in allen Farben
Ziend von 45 - 4 an Reichhaltigkeit
kostenlos. Original-Zeichen in
beim zu belichtigen. — Auf
an Gultan B o g t, Trumppstr. 82,
Notendbüch. 82. (174)

Veelangen Sie

in allen Gaststätten das
Hakenkreuzbanner

In einer Vol-
ling über die F
hoch am Him
eine Schale,
möglichen Glang
Fondhof verströ
Himmel einen
beriebertsinf au
Der Hauch der
der war noch fa
Nach in der Luft
gleichmäßig mit
beherrschte. Re
Stimme des W
Die eine offe
Ansel im Meer,
ist bunt. Hofa,
bis um fanfies
im lunkelt. Dar
Linde, der Son
der Scheinwer
schimmigbohl, b
schimmernder H
keine Ansel gel
leben, Silberfä
bedeckt. Unendli
Eine flimmernde
Fond durch den
zum Rand der
Sohlen, unsichtb
Dübel?

Boge um Be
schreit ein Liebe
Stoffen gebildet,
Türke. Es schi
wie Opal, ist Ka
ungeheure Well
Wellenlieber sch
schwanden. Sch
leben sich und
Wellenstamm zu
lang, nicht von
wären die Boge
griffringen und
dunklen Ton hin
lede, süß und
Kan wird die
den Bartenwief
Es ist hier nie
dem harten Stra
dine die Beiliche
renn und kraftvo
wind. Und in d
weißen Sand, ge
wird die weiße
groß ihr schön
und ihren him
senden. Vielkei
Heiderose blübe
brausen nun über
dieses Brausen f
schwader der Wö
nordwärts, heim
dehinauswend.
gel nieder in da
traut, zwischen
Müht. Ueber di
seltsame Schönhe
fellen Blüte der
bewachsenen Ro
weißen Pfosten i
Balmfelsen ein
nelken. Händ
und freicht ab i
Trauf: in 9
in dem unarm
wen Frühling
schwarze Schlie
Frieden, aus den
zeit zurückweicht
Heinen goldenen
ku, rückwärts,

Abenteuer

des Zirkus und des Roman der Berlin

des Zirkus und des Roman der Berlin

P. Hörbiger
ert - V. Janson
ia Rabanali

erkältig angelassen, er verlangt mehr als wir den Schicksal

ierten Deutschland

0 3.45 6.00 8.30 Uhr
zugelassen

LAST

GINA

TSPIELE
er im Süden der Insel

schl. Montag!
ssel - Coralia Hübs
né Deligen
annenden Uta-Film:

üne Kaiser

d! Sensationell
im „Kaufschuk“
8.30 Sonntag 4.18 Uhr

nachm. 2 Uhr
end-Vorstellung

stag, abds. 11 Uhr
nder Spiil-Vorstellung
esen, Dougl. Fairbanks
naltischen Casdollar

IMI

Steppeder

ren Sie

er - Bräu

ntag
onzerl
iebten Pflanz
ner Weißwürste
gstotz und Fra



Inselfrühling / Von Lothar Schreyer

In einer Vollmondnacht kommt der Frühling über die Insel.

Hoch am Himmel steht der volle Mond. Er ist eine Schale, die nach allen Seiten gleichmäßigen Glanz ergießt. In einem breiten Mondhof verströmt der Glanz, breitet über den Himmel einen Silberschleier, der unablässig herniederfällt auf die Insel.

Der Hauch der Nacht ist mild. Der Tag vorher war noch kalt gewesen. Es ist ein herber Hauch in der Luft; der kommt vom Meere, das gleichmäßig mit großem, gemessenem Brausen daherrauscht. Kein Ton ist zu hören außer der Stimme des Meeres.

Wie eine offene Perlmutterschale liegt die Insel im Meer, nicht dunkel oder hell, sondern hell laut. Rosa, lila, blaue Schatten breiten sich um sanftes Grün, zwischen dem es verhalten funkt. Dunkler heben sich die Häuser, die Rinde der Landungstreppe. Ueber alles haucht der Scheinwerfer des Leuchtturms Licht, zart, geheimnisvoll, behutsam. Als ein ungehobener, schimmernder Lichtmantel ist das Meer um die kleine Insel gebreitet. Mit unzähligen Goldfäden, Silberfäden und Perlen ist der Mantel besetzt. Unendlich wandelt sich das Muster. Eine stimmende Mondstraße führt herab vom Mond durch den Himmel in das Wasser bis zum Rand der Insel. Steigt hier, auf silbernen Säulen, unsichtbar der Frühling herab auf die Insel?

Boge um Boge rollt heran. Jede Boge scheint ein liegendes Wesen, aus wunderbaren Stoffen gebildet, aus Gold, Silber, Smaragd, Türkis. Es schimmert wie Mondstein, glüht wie Opal, ist klar wie Bergkristall und Topas. Ungehobene Wellenleiber dehnen sich. Zarteste Wellenlieder schmiegen sich tänzelnd und schwinden. Schleier wehen. Weiße Häupter leben sich und werden sichtbar. Es huscht von Wellenkamm zu Wellenkamm. Es tönt ein Gesang, nicht von Menschenstimmen, sondern als wären die Bogen gläserne Glocken, die sanft spritzigen und im Zerklirren einen lockenden dunklen Ton hinstimmen, immer die gleiche Melodie, süß und gewaltig.

Nun wird die dürre Inselerde sprossen. In den Wattewiesen hebt schon das Grünen an. Es ist hier nie ganz eingeschlafen. Zwischen den harten Strandhäuser werden auf der Sanddüne die Veilchen blühen, traumhaft schön, rührend und kraftvoll unter dem wehenden Meerewind. Und in den Dünenfalten, irgendwo im weichen Sand, ganz flach in den Sand gedrückt, wird die weiße Heiderose hingebungslos und groß ihr schönes Antlitz zum Himmel öffnen und ihren himmlischen Duft über die Insel senden. Vielleicht nur einen Tag wird die Heiderose blühen. Denn die Frühlingstürme brausen nun über die Insel. Und noch ein anderes Brausen füllt die Luft. Es sind die Geschwader der Vögel, die aus dem fernen Süden nordwärts, heimwärts fliegen, über die Insel dahinaufschauend. Manchmal fällt einer der Vögel nieder in das harte, schwarzbraune Heidekraut, zwischen dem schon das Knabenkraut blüht. Ueber viele Heidehügel hin blüht die seltsame Schönheit der lila, ein wenig gesprenkelten Blüte der deutschen Orchidee. In den benachbarten Moorlöchern schwanen schon die weißen Kloden des Wollgrases. Bald sind alle Wattewiesen ein lila Blütenmeer der Grasnelken. Hührend klagt das Austerfischerpaar und streicht ab ins Wattensee.

Trauen im Wattensee verschwimmt alles in dem unarmenden Blau des ersten warmen Frühlingssouventages. Dann strahlt der schwarze Schlick das Blau zurück. Und in den Felien, aus denen das klare Wasser zur Ebbe tritt zurückweicht, allhörn die Wellen in lauter klaren goldenen, durchsichtigen Wirbeln strahlen, rückwärts, seitwärts eilend, wie es sich



Weißer Blüten vor den Fenstern

Aufn.: Elisabeth Hase

Das Wiegenlied

Von Carl Conrad

Es war auf einer Fußwanderung im hohen Bann. Ich hatte mich verlaufen im Gewitter. Kein Licht und Haus war zu sehn, dafür einige Wildschweine. Mit einem Male sah ich dann doch ein Licht durch die Bäume, so eine Art altes Schloß, ganz zerfallen, und ich klopfte an das Tor. Der Pförtner streckte seinen Kopf zum Fenster heraus. Ich fragte, ob man übernachten könne, und er sagte, er müsse erst den Herrn Major fragen. Auf dem Hof standen lauter kleine Kamine, die aus der Erde kamen. Das war ein wenig seltsam, auch drang kein Rauch aus diesen Kaminen. Nun — ich mußte in der Vorhalle warten. Ein Diener in Uniform sah mich mißbilligend an, öffnete eine Tür, und ein dicker Mann kam heraus, in einer Jägerkappe mit Schnüren und bortigen Hornknöpfen. Er kam direkt auf mich zu, und ich sah, daß er eine tiefe Narbe quer über die Stirn hatte und eine andere Narbe am Kinn. Die Narben waren rot, überhaupt das ganze Gesicht rot und angelaufen, als wolle es im nächsten Augenblick zerplatzen.

„Sie können bleiben“, ließ er sich vernehmen, und ich wußte sofort, daß es der Major war. Er gab Anordnungen wegen des Zimmers und erkundigte sich, ob ich mit gutem Schlaf gesegnet sei.

„O ja“, meinte ich. „Ich schlafe immer gut.“ Er lachte kurz, und es klang etwas ängstlich. Er knöpfte sich den Kragen auf. Es schien ihm sehr warm zu werden. Dabei war es in der Halle kalt wie in einem Keller.

Das Zimmer, in das ich geführt wurde, war klein aber wunderbar, mit einem hölzernen Bett, und ein verflört aussehendes Mädchen kam und zündete Feuer im Ofen an, was der Diener brachte ein ziemlich großes Tablett. Ich betrachtete mir das unerwartete Abendessen und murmelte, daß der Herr Major offenbar recht großzügig sei. Ich hatte sogar ein wenig Kaviar entdeckt. Der Herr Major ist in jeder Hinsicht großzügig“, erklärte der Diener schroff, machte eine Verbeugung und zog die Tür hinter sich zu. Es war wirklich ein ausgezeichnetes Abendessen. Zuletzt trank ich den ganzen Wein und nahm auch von dem Kognak noch sechs oder sieben Gläser. Daraufhin schlief ich sofort ein und träumte von einer Wassermühle, die klappern und rauschen einen ganz schrecklichen Lärm machte, der schließlich so laut wurde, daß ich erwachte. Die Wassermühle war verschwunden, aber der infernalische und ganz unerklärliche Lärm blieb. Er nahm ab und wurde größer, immer in gleichmäßigen Intervallen, und wenn er ganz fertig war, schien er direkt unter mir. Dann rieselte der Kalk von den Wänden und die Fensterscheiben klirren. Reugier trieb mich aus dem Bett, ich kletterte mich notdürftig an und ging auf den Korridor hinaus. Eine der Türen hatte helle Ritzen, als ob Licht dahinter brenne, ich öffnete sie und sah auf eine gewundene Kellertreppe hinab. Jetzt war der Lärm ganz unwahrscheinlich groß. Ich stieg die Treppe hinunter, es war quälend wie in einer Bahnhofshalle. Als ich um die Biegung kam, konnte ich den ganzen Keller übersehen. Ich werde es nie vergessen. Es war ein großer, runder Keller, wie ein Riesenzettel, und oben waren lauter Öffnungen, durch die der Rauch abging. Ich hatte die Kamine schon von draußen, auf dem Hof, gesehen. Der ganze Hof wußte unerschrocken zu sein. Und in diesem Keller saß, immer an der Wand entlang im Kreis herum, in welcher Lebensgröße eine Eisenbahn. Ich weiß mir die Geschichte; es war eine dieser alten, hinterrücklichen Maschinen mit kegelförmig erweiterten Schornsteinen, auf den oben war eine Art Kessel aufgesetzt. Die beiden Räder waren lastenartig, hoch und steif auf ihren Achsen. Todesmut, wenn dieser groteske Eisenbahnzug an mir vorüberfuhr, begann das Tropengeländer in meiner Hand zu zittern. Dem sah ich, wie der Diener, der mich am Abend in mein Zimmer geführt hatte, in seiner letzten Haltung über die Gleise sprang und eine Hingeklappse emporhielt, einen roten Teller an einer Stange. Ein Mann in Herdbärmen benagte sich aus dem Fenster der Lokomotive und rief: „Schläft — er — immer noch nicht!“ „Doch, er schläft!“ rief der Mann mit der Hingeklappse. „Kannst aufhören.“ Tatsächlich hörte der Zug. Ich stieg eilig wieder die Treppe hinauf, und ich muß gestehen, es kam mir ab und zu ziemlich sonderbar vor. Ich wußte nicht, ob es erwünscht war, daß ich den ganzen Zettel beobachtet hatte. Deshalb beilegte ich mich. Ich war überzeugt, daß mich niemand gesehen hatte.

Aber ich konnte in dieser Nacht nicht mehr schlafen. Als es hell wurde, stand ich endlich auf, und der Diener kam und sagte, daß der Herr Major mich einlade, mit ihm zu frühstücken. Ich kletterte mich an und ging in die Vorhalle. Der Diener öffnete eine der Türen, ich trat in ein düstres Zimmer, und der Major sah schon am Tisch. „Gottseidank haben Sie gut geschlafen“, murmelte er. Ich sagte, daß ich zuerst recht gut geschlafen habe, dann aber durch irgendein Geräusch geweckt worden sei. Der Major begann, von etwas anderem zu sprechen, aber ich konnte die Bemerkung nicht unterdrücken, daß das Geräusch in der Nacht wesentliche Ähnlichkeit mit dem einer Eisenbahn gehabt habe, jedoch, soviel ich sehen konnte, keinerlei Gleise in der Nähe des Schlosses überführten.

Der Major, augenscheinlich sehr erköhlt, legte mit der flachen Hand auf den Tisch. „Bitte Sie, was es heißt, an Schlaflosigkeit zu leiden!“ schrie er. Ich erklärte ruhig, daß ich es nicht wüßte, und er erzählte, daß er seit seiner Verschüttung, da unten in Mesopotamien, an Schlaflosigkeit leide. „Nur, wenn ich mal nach mit der Eisenbahn fuhr, konnte ich schlafen“, sagte er, „das gleichmäßige Rattern der Räder, das Puffen des Dampfes, das alles schäme mich ein. Aber man kann doch nicht jede Nacht verreisen, wie?“

Als er eines Tages in der Zeitung las, daß die „Wladivostok Privat-Zentralbahn“ gebaut gegangen sei und das Material verschifft werde, schickte er seinen Verwalter hin, ein Lokomotive, zwei Wagen und etwas Schienen und Schwellen zu kaufen, und er legte sich in Keller die Einschlafungs-Eisenbahn an.

„Ich lasse sie nur im äußersten Notfall laufen“, versicherte er. „Heute Nacht konnte ich wirklich nicht einschlafen. Ich hatte es immer wieder versucht. Ich dachte mir, daß ein solches, ratterndes Wiegenlied sie zum Wachen würde. Aber dann mußte ich sie doch laufen lassen.“

Für Krebse gehört, suchen erklimmt das Weite. Die Vielwürmer haben ihre Sandbänke gelehrt. Zur Ebbezeit liegen die Herzmuscheln, die Tellermuscheln, die festen Schalen und handbunnen Gebilde, die schwarzblauen Riesmuscheln, alle von Leben erfüllt, geschlossen da und erwarten die Rückkehr der Flut. Strandläufer trüppeln in Scharen eilig dahin; sie laufen wie auf Nadeln und hüpfen wie Mäuse. Auf der Sandbank sitzen die Kusternfischer, die kleinen Kobolde. Sie sehen aus wie kleine Störche: weiße Hosen und Weste, darüber schwarzglänzender Frack, knallrote Beine, knallroter langer Schnabel, rubinrote Augen. Sie gehen spazieren in einer langen Reihe oder sitzen da wie verdörrt. Vollgejessene hocken sie auf einem Bein oder drücken sich, ganz saul, flach in den Sand.

Der Frühling senkt die Liebe allgewaltig auf die Insel. Schon blüht die Liebe in den Blumen der Insel. Schon schwanen die ersten blauen Falter über dem lila Blüten. Liebe ergreift die Vögel im Watt. Plötzlich ordnet sich die Schar der Küsternfischer in zwei Reihen, Männchen und Weibchen nebeneinander. Sie beginnen alle in einer Richtung nebeneinander zu rennen und flöten sehnsüchtig, und das Flöten endet in hellen Trillern, um wieder von neuem zu beginnen. So geht der Tanz hin und her, bis Paar um Paar sich findet. Liebe ergreift die Seeschwalben, die entzückten, schmalen, geschmeidigen Geschöpfe, die wie aus Meerschäumen und Eifenbein gebildet sind und hell wie der Sonnenstrahl peilgleich in die Wellen sich stürzen nach Beute. Da kommt das Männchen der Seeschwalbe, mit dem klei-

nen silbernen Tobiaßfisch im Schnabel, die erwählte Geliebte umtänzelnd, sich verneigend, ein höflicher, schaukelndes Kavalier, und bringt ihr die Brautgabe in Gestalt des kleinen silbernen Tobiaßfisches. Dann fliegen die schimmernden Vögel weiter ins Watt, dorthin, wo die blauen Wellen kommen, die nun allmählich Sandbänke und Riefe und Schlick wieder verschlingen. Und Meer und Himmel und Insel werden grau.

Denn nur kurz sind auf der Insel die Tage des Frühlings mit der warmen, flimmernden Sonne und der Liebesbrunst. Siebenmal wechselt der Wind am Tage und siebenmal in der Nacht, und von allen vier Windrichtungen bringt er anderes Wetter. Regenböen stürzen unwahrscheinliche Wassermengen über die Insel, bis abends im Untergang die Sonne purpurn durchbricht, klar der Mond aufsteht, alle Sterne gepußt sind und dann der Tag wieder mit Regenschauern verhangen ist. Nicht weicht die Insel dem Frühling und seine Liebe auf der Insel. Sie sind erfüllt von Kraft und Kampf. Der Sturmwind und das Brausen der Vögel begleiten den Liebeskampf der Natur. Wenn das neue Leben der Insel werden will, so kann es nur in Kraft geboren werden, und nur im Kampf um das Leben kann es siegend bestehen. Aus Finsternis und Kämpfen aber leuchtet immer wieder eine tiefblaue, goldene Stunde hindurch. Und die Liebesgesänge der Vögel tönen mit trankener Sehnsucht. Selbst der Sturmschrei von den niedrigen Büschen. Und immer jubeln die Vögel ihren himmlischen Jubel in den Frühling der Insel.

An eine kleine Schwärmerin

Von Kurt Vargese

Erika, es hat keinen Zweck, wenn Du mir wöchentlich zwei Briefe schreibst. Ich möchte unsere Zusammenkünfte vor fremder Neugierde schützen und Mißverständnisse vermeiden. Wenn Du mich mit Deinen Zeilen überschüttest, dann glaubst Du Dich in die Stunden einer milden Frühlingsnacht versetzt und mich moralisch zu einem Plauderstündchen verpflichtet.

Verständlich, daß ein so lebendiger, schöpferischer Geist seine Stimmungen wechselt und es mit den Vergänglichkeiten der Blumen hält, aber die Zeitstimmung, die Arbeit und die Erziehung an uns selbst erlauben nicht das Spüren und die Aufwallung des erregten Schlags des Herzens zu beliebiger Stunde.

Das Bild, das Du mir schenkest, ist wundervoll. Da es Deinem letzten Briefe beilag und von einem neuen Gedicht umklammert wurde, möchte ich Dir kurz antworten.

Du willst wissen, wie die Aufnahme wirkt. Sehr wohlwollend und sehr bedeutend, weil Du eine sehr schöne Frau bist und Deinen Persönlichkeitswert eindrucksvoll und nachdrücklich zugleich zu unterstreichen vertrittst. Keusche Zurückhaltung und ein Maß Höflichkeit — auch wenn Du (dem Spiegelbilde zuliebe) mit den Augen allzu deutlich spricht — sind zu spüren.

Warum aber diese Selbstherrlichkeit? Warum gibst Du Dich nicht so unbedürftig wie im gelegentlichen Abendgespräch. Im hingerissenen Strome der Alltäglichkeit will jede Frau etwas Besonderes darstellen.

Begreiflich.

Erika, ist doch nicht nötig. Bei einem so lebendigen Phänomen und einem glühenden Wesen — als Erscheinung bist Du von diesem Gesichtspunkte zu werten — sollen schon das innere Geschehen und die seelischen Zusammenhänge in der Sprache der Augen wiederkehren.

Bei Dir ist aber so etwas Suchendes in den Blick hineinbezogen. War der Photomann so interessant, sollten seelische Konflikte überbrückt oder zauberkräftige Visionen im Bilde festgehalten werden? Na, es geht mich nichts an. Das Bild ist erfüllt vom Leben, von jener Bereitschaft des Bekennens, von jener klaren Wärme, die schöpferischen, interessanten, schönen und darum schwierigen Frauen eigen sind.

Ich weiß, Du sitzt im Reichtum Deines Fleisches, im Reichtum Deiner dichterischen Geheimnisse. Dein letztes Gedicht an Peter ist von tiefer Liebe. Von jener inneren Zuneigung, die man einem Kinde entgegenbringt. Lieb, daß Du es mir schenkest. Schön und lebendig blühen die Verse. Nichts Trübes und Unwahrscheinliches. Jedes Wort ist eigen und schön geformt, eindringlich und stille zugleich. Die unmittelbare Nähe Deines Herzens zu den inneren Geschichten, die dichterische Kraft des Sagens bestechen. Erika, die Art konkreter Erzählung liegt Deinen hübschen kleinen Novellen zugrunde. Im Gedicht bist Du sensibler, typischer, brillanter, zierlicher und verflönerter.

Das Geheimnis Deiner Form aufzudecken, wäre primitiv und langweilig. Dein dichterisches Gefühl ist wunderbar, die geistige Leidenschaft Deinem Wesen entsprechend. Wer so zum Leben ja sagt und den Sinn der Hingabe an das Leben darzustellen vermag, muß auf Händen getragen werden. Vom Schicksal. Schwelend und träumend gehen dicker Frauen durch das Leben. Mit durchdringenden Augen. Immer wieder wollen sie in ihren Versen von der Lieblichkeit und Kostbarkeit des Lebens sprechen, auch wenn Jahre auf Jahre folgen und das Haar grau zu werden beginnt.

In einem Deiner letzten Gedichte, Erika, wird

mit gemildertem Sinn ein Bildnis überliefert, das große Männer der Dichtung selbst preist. Das großartige Ringen Hölderlins wird bildhaft dargestellt, die Erscheinung eines Mannes, der nach unerhörten Schaffensjahren in den Bann letzter Einsamkeit gezogen, vor seinem Tode unsterblich, in unbestimmtes Dunkel hinabstiegt, mit schönen und heißen Worten gepriesen. Wer so mit den großen Meistern der Vergangenheit Zwiegespräche hält, — auch Kleist und Goethe hast Du besungen — ist selbst Dichter. Du hast dies Gefühl der inneren Schau und zugleich die Ehrfurcht vor der Größe der Dichtung und der Achtung vor dem Wort, vor der Sprache.

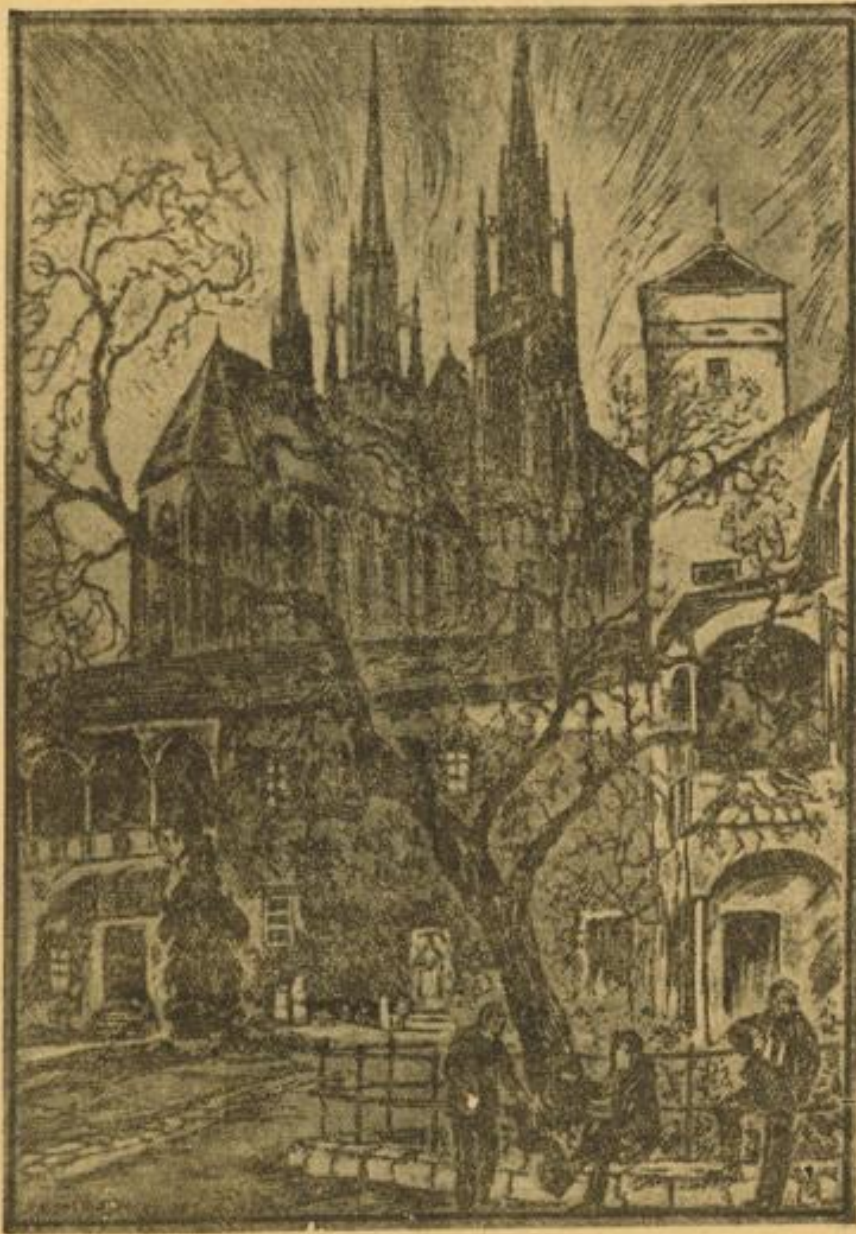
Erika, ich bat Dich, mich nicht laufend mit beschriebenen Mättern zu überschütten, nun komme ich selbst mit unzähligen Zeilen. Sie sollen keineswegs das Vernünftige vom Paradiesischen trennen oder Dich von einer inneren Ver-

schwiegenheit überzeugen, die sich bei mir nie einstellen wird.

Erika, da sehe ich Dich wieder (durch das Bild, im Bilde, in der Erinnerung, im Gedicht, im Sturme der Tage oder im festlichen Glanz des Abends) so ganz in Deiner Menschlichkeit und Güte. Dein Mund gebietet Einhalt, das weiche Kinn macht die Leppigkeit der Lippen, die irdische Verständigung suchen, vergessen. Zum Vorteil Deiner ledigen Nase, die eine nicht unmerkliche Herrschaft über Mund und Mundwinkel — Sicherheit, Verständnis und Eleganz liegen in den werbenden Ecken — auszubreiten imstande und gewillt ist.

Ach, Erika, weißt Du, Du kannst mir doch wöchentlich zweimal schreiben. . . Den ewigen Klang des Elementes der Freude, der geheimen Lust, der beflügelten Sanftmut kann man, wenn er harmonisch geglättet ist, schon ertragen!

Sankt-Peters-Dom zu Brunn



Die Hauptstadt Mährens, das zweitausendjährige Brunn, das auf eine quadrische Gründung zurückgeht, besitzt im St.-Peters-Dom eines der schönsten gotischen Bauwerke des östlichen deutschen Sprachgebiets. Der im 14. Jahrhundert begonnene Dombau wurde erst im 19. Jahrhundert fertig. Brunn ist Sitz einer deutschen technischen Hochschule und eine bedeutende Industriestadt, hauptsächlich Textilfabriken, und hat 60 000 deutsche Einwohner.

Erleb

Li

Herr

Einmal war ich in meiner Lehrzeit. Ein kurzes hatte ich in einem Fach doch und war entschlossen, bis sich eine neue Sater zu eröffnen und tat die hießlich wie einer, bis und alle Landstriche. Sie hatten dann Herrschaft, dessen Kern bestand, daß im Nachbarstädtchen eine, eine junge in einer kleinen Sater und ein Sater und erzählte Geschichten teilte. Ich sagte, Tulpen zu haben hielt. Man erzählte, name, name, daß sie in Etwa küßlich reiste. Ich habe Wunder w.r. und voloniterte, ich geweiht, hatte ihre ich andere Mächte, jedesmal prächtig und auf mich gehen in seiner Toilette, molliern Fragen zu gehen war, eine einem Gesicht, so fröhlich. Wir hatten



Erlebnis der Liebe

Von Hermann Hesse

Tonals war ich achtzehnjährig und am Ende meiner Lehrzeit in der Maschinenschlosserei. Ein Tag hatte ich eingesehen, daß ich es in diesem Fache doch nicht so weit bringen würde, und war entschlossen, wieder einmal umzufahren. Bis sich eine Gelegenheit böte, dies mein Vater zu eröffnen, blieb ich noch im Bett und tat die Arbeit halb verdrossen, halb lässlich wie einer, der eigentlich schon gekündigt hat und alle Landstrassen auf sich warten weiß.

Sie hatten damals einen Volontär in der Werkstatt, dessen hervorragende Eigenschaften darin bestanden, daß er mit einer reichen Dame in Nachbarstädchen verwardt war. Diese Dame, eine junge Fabrikantenwitwe, wohnte in einer kleinen Villa, hatte einen eleganten Wagen und ein Reitpferd und galt für hochmütig und eigentümlich, weil sie nicht an den Gesellschaften teilnahm und statt dessen ritt, angestellte Tulpen züchtete und Bernhardinerhunde hielt. Man sprach von ihr mit Reiz und Ehrfurchung, namentlich seitdem man erfahren hatte, daß sie in Stuttgart und München, wohin sie häufig reiste, sehr gefällig sein konnte. Dies war Wunderbar, als ihr Vetter oder Neffe bei dem Volontär, schon dreimal in der Werkstatt gewesen, hatte ihren Verwandten begrüßt und sich unsere Maschinen zeigen lassen. Es hatte ihm sehr gefallen und großen Eindruck auf mich gemacht, wenn die schöne Frau in ihrer Toilette mit neugierigen Augen und fragenden Fragen durch den ruhigen Raum ging, eine große, hellblonde Dame mit einem Gesicht, so frisch und nativ, wie ein junges Mädchen. Wir standen in unserm östlichen Schloß



Häusliches „Trio“

ferbrufen und mit unsern schwarzen Händen und Gesichtern da und hatten das Gefühl, eine Prinzessin habe uns besucht.

Da kommt eines Tages der Volontär in der Werkpause auf mich zu und sagt: „Willst du am Sonntag mit zu meiner Tante kommen? Sie hat uns eingeladen, mich und dich.“

„Eingeladen? Nach keine dummen Witze mit mir, sonst steck ich dir die Nase in den Döschtrug.“

Aber es war ernst. Sie hatte mich eingeladen, ausgerechnet mich auf den Sonntagabend. Mit dem Fernbus konnten wir heimkehren, und wenn wir länger bleiben wollten, würde sie uns vielleicht den Wagen mitgeben.

Sie gab uns beiden die Hand und hieß uns Platz nehmen, das Abendessen sei gleich bereit.

„Sind Sie kurzfristig?“ fragte sie mich.

„Ein klein wenig.“

„Der Zwicker steht Ihnen gar nicht, wissen Sie.“

Ich nahm ihn ab, steckte ihn ein und machte ein trotziges Gesicht. „Aber die Krawatte ist wirklich nett. Na, wir wollen essen. Ihr habt doch Hunger mitgebracht.“

Im Nebenzimmer waren drei Gebete aufgelegt. Mit Ausnahme von dreierlei Gläsern gab es wieder mein Erwarten nichts, was mich in Verlegenheit bringen konnte. Eine Hirnsuppe, ein Lendenbraten, Gemüse, Salat und Kuchen, das waren lauter Dinge, die ich zu essen verstand, ohne mich zu blamieren, und nur das Geflügel machte mir ein wenig zu schaffen. Die Weine schenkte die Hausfrau selber ein. Während der Mahlzeit sprach sie fast nur mit dem Volontär, und da die guten Speisen samt dem Weine mir angenehm zu tun gaben, wurde mir bald wohl und leidlich sicher zumute.

Nach dem Essen wurden uns die Weingläser in den Salon gebracht, und als mir eine feine Zigarette geboten und zu meinem Erstaunen an einer rot und goldenen Kerze angezündet war, stieg mein Wohlsein bis zur Behaglichkeit. Nun wagte ich auch die Dame anzusehen, und sie war so fein und schön, daß ich mich mit Stolz in die seligen Gesichter der noblen Welt verlegt fühlte, von der ich aus einigen Romanen und Feuilletons eine sehnlichst dage Vorstellung gewonnen hatte.

Wir kamen in ein recht lebhaftes Gespräch, und ich wurde so lässig, daß ich über Madames vorige Bemerkungen, die rote Krawatte betreffend, zu scherzen wagte.

„Aber die Krawatte sollten Sie doch weniger schief binden“, lächelte sie. „Kommen Sie, ich helfe Ihnen. Sehen Sie, so...“

Sie stand vor mir und bückte sich über mich, sagte meine Krawatte mit beiden Händen und rückte an ihr herum. Und dabei fühlte ich plötzlich mit heftigem Erschrecken, wie sie zwei Finger durch meine Hemdspalte schob und mir leise die Brust betastete. Und als ich entsetzt aufblickte, drückte sie nochmals mit den beiden Fingern und sah mir dabei starr in die Augen.

„O Donnerwetter“, dachte ich und bekam Herzklopfen, während sie zurücktrat und so tat, als betrachte sie meine Krawatte. Statt dessen sah sie mich wieder an, ernst und voll und nicht langsam und ein paarmal mit dem Kopfe.

„Du könntest droben im Schlafzimmer den Spieltischen holen“, sagte sie zu ihrem Kessen, der in einer Zeitschrift blätterte.

„Na, sei so gut.“

Er ging hinaus, und sie kam auf mich zu, langsam, mit großen Augen.

„Ach du“, sagte sie leise und weich. „Du bist lieb.“

Dabei näherte sie mir ihr Gesicht und unsere Lippen kamen zusammen, lautlos und brennend, und wieder, und noch einmal. Ich umschlang sie und drückte sie an mich, die große, schöne Dame, so stark, daß es ihr weh tun mußte. Aber sie suchte nur nochmals meinen Mund, und während sie küßte, wurden ihre halbgeschlossenen Augen feucht und mädchenhaft schimmernd.

Der Volontär kam mit den Spielen zurück; wir setzten uns und würfelten alle drei um Pralines. Sie sprach wieder lebhaft und scherzte bei jedem Wurf; aber ich brachte kein Wort



Das Gesicht der Künstlerin

Foto: Willi Engel

ich schlafe immer
ang etwas ängst-
lich auf. Es schien
Dabei war es in
eller.

führt wurde, mit
ein hochgeschul-
teschenden Mäd-
am Ofen an, und
h großes Toilet-
erwartete Besu-
der Major offen-
hate sogar ein
Der Major ist in
lärte der Dienst-
ng und zog sich
war wirklich ein
Zuletzt trat ich
auch von dem
blässchen Dorst-
räume von einer
und rauchend
wachte, der schlich-
wachte. Die Be-
aber der inter-
e Därm blieb er
immer in gleich-
in er ganz fertig
r. Dann rief ich
und die Fenster-
ich mich aus dem
ig an und ging
Eine der Türen
Licht dahinter
auf eine gewiss-
t war der Rahn
h stieg die Treppe
in einer Wohn-
ung kam, konnte
en. Ich werde es
ber, runder Kopf
oben waren lau-
Rauch abgab. Ich
raußen, auf dem
mühte unerschö-
ler fuhr, immer
s herum, in der
bahn. Ich beach-
eine dieser alten
mit Legelstein
den oben und
Die beiden Bo-
d steif auf ihre
er größteste Es-
ogann das Tre-
zu zittern. Von
ch am Abend an
in seiner Heide
und eine Him-
roten Teller an
in Hemdärmeln
der Lokomotiv
immer noch nicht
um mit der Hilfe
Tatsächlich hielt
eder die Treppe
es kam mir all-
wachte nicht, so
ganzen Spat be-
te ich mich. Ich
niemand gesehen

Nacht nicht mehr
stand ich festlich
d sagte, daß der
it ihm zu früh-
und ging in die
eine der Türen,
r, und der Major
ch haben Sie zu
h sagte, daß ich
dann aber dunk-
worden sei. Ver-
nderem zu sym-
erkennung nicht
in der Nacht von
em einer Film-
il ich sehen könnte,
es Schloßes ver-

sehr erköcht, ich
n Tisch. „Bitte
igkeit zu leiden!“
daß ich es nicht
felt seiner Ver-
sopotamien, an
um ich mal nach
mie ich schlafte,
kattern der Wä-
nd alles schäm-
nicht jede Nacht

Zeitung las, daß
„Bahn“ den
terial verheigen
walter hin, ein
etwas Schien
er legte sich in
bahn an.

ren Koralle lau-
Nacht konnte ich
hatte es immer
mit, daß ein
kied Sie schon
sie doch laun-

Heraus und hatte Mühe mit dem Kissen. Manchmal kam unter dem Tisch ihre Hand und spielte mit meiner oder lag auf meinem Knie. Gegen zehn Uhr erklärte der Volontär, es sei Zeit für uns, zu gehen.

„Wollen Sie auch schon fort?“ fragte sie mich und sah mich an. Ich hatte keine Erfahrung in Liebesgeschichten und sagte stotternd ja, es sei nun wohl Zeit, und stand auf.

„Na denn“, rief sie, und der Volontär brach auf. Ich folgte ihm zur Tür, aber eben, als er über der Schwelle war, riß sie mich am Arm zurück und zog mich noch einmal an sich. Und im Hinausgehen flüsterte sie mir zu: „Sei geschickt, du, sei geschickt.“

Auch das verstand ich nicht. Wir nahmen Abschied und rannten auf die Station. Wir nahmen Billette und der Volontär stieg ein. Aber ich konnte jetzt keine Gesellschaft brauchen. Ich stieg nur auf die erste Stufe der Wagentreppe, und als der Zugführer pfeiff, sprang ich wieder ab und blieb zurück. Es war schon finstere Nacht.

Betäubt und traurig lief ich die lange Landstraße heim, an ihrem Garten und dem Gitter vorbei wie ein Dieb. Eine vornehme Dame hatte mich lieb! Zauberländer taten sich vor mir auf, und als ich zufällig in meiner Tasche den Nadelzweiger wiederfand, warf ich ihn in den Straßengraben.

Am nächsten Sonntag war der Volontär wieder eingeladen zum Mittagessen, ich aber nicht. Und sie kam auch nicht mehr in die Werkstatt.

Ein Vierteljahr lang ging ich noch oft nach Mehreuren hinüber, sonntags oder spät abends, und horchte am Gitter und ging um den Garten herum, hörte die Bernhardsiner bellern und den Wind durch die ausländischen Bäume gehen, sah Licht in den Zimmern und dachte: „Wiesleibt sie mit mich einmal, sie hat mich so lieb.“ Einmal hörte ich im Hause Klaviermusik, weich und schwärmerisch wiegend, und lag an der Mauer und weinte.

Aber nie mehr hat der Diener mich hinausgeführt und vor den Hund geschickt, und nie mehr hat ihre Hand die meine und ihr Mund den meinen berührt. Nur im Traum geschah mir das noch einmal, im Traum. Und im Herbst gab ich die Schlosserei auf und legte die blaue Bluse für immer ab und fuhr weit fort in eine andere Stadt.

SPÄTE ERNTE

Einmal aber werden die reifen Früchte uns gehören.
Einmal werden wir tief begreifen:
Unser ist es, sie abzustreifen.
Niemand wird uns stören.

Einmal reifen die vollen Früchte
Ungefragt uns am Baum.
Aber dann sind uns die Gesichte
Müde und die Hände schwere Gewichte.
Und wir gehn wie im Traum ...
Dorkas Hiersche.

Was alles im Frühling geschieht

Von Wally Eichhorn-Nelson

Schwalben kommen, Veilchen und Grob-reinmachen.
Gartenzäune werden ausgebessert, Blumen-bretter frisch gestrichen und es tropfelt von den Balkonen.

Die Welt beginnt zu duften und wird von Tag zu Tag grüner.

Unbescholtene Leute stehen staatische Köpfe in den Anlagen, werden mitunter vom Auge des Geistes bei ihrer Tat ertappt und sind dann für ihr ferneres Leben „vorbestraft“.

Eier, Blumen und Pelze werden billiger.
Unverlobte Mädchen träumen von einem Liebsten, junge — und auch ältere Frauen von neuen Hüten.

Alte, gelb gewordene und in Ehren verstaubte Kanzleiräte sehen erstaunt, daß die Welt nicht aus lauter Alten besteht, werden fast leichtsinnig und tragen manchmal, ganz ohne Grund, Veilchen in den Knosplöchern oder Schlüsselblumen.

Man hört wieder Vögel und Gesangvereine in der Schönheit der Natur. Wälder und Klaren wimmeln von Haserlschuben und Gitarrenbändlern und Wanderliedern. Auch Regel-, Schützen- und Touristenvereine sind schon unterwegs, teils mit Weib und Kind, teils ohne.
Stullenpapiere, Eierschalen und farbigenreudiae Kleider verzieren die Landschaft.

Es gibt Sonntage, an denen es wirklich nicht regnet, infolgedessen unterhält man sich mehr über Hitze und Staub.
In der Schule singen die Kinder: „De-er Mai ist gekommen —“ und schreiben einen Aufsatz über den Frühling, der seit Generationen so anfängt: „Der Frühling ist die schönste Zeit des Jahres...“

Alte Weiblein hocken in der Abendsonne und passen auf, ob Pastors Liebe wirklich mit Kantors Frey geht. Und, schaut mal an, die Doktorische hat schon wieder ein neues Kleid an! — Und was bei Schuster Friem für lumpige Wäsche hängt und ganz grau — na das ich schon eine, dem Schuster seine ...

Warme Sternennächte tun sich auf und es gibt allenthalben Menschenpaare, die denken, sie sind allein auf der Welt und alles, lichte Welt und Frühlingsglanz und Sternengefunkel, ist nur für sie gemacht und liegen geradewegs in den immernden seligen Laubhimmel hinein.



Handstudie

Aufn.: Imhoff

Frau Frixi macht Landjahr! / Von Christine Hirtler

Wenn man es genau nahm, so hieß sie eigentlich Frieda! Wenigstens war sie mit diesem Namen im Geburtsregister eingetragen. Damit war jedoch ihre Existenz als Frieda erschöpft, denn jedermann kannte sie nur unter dem Namen Frixi, und das war auch der einzig passende Name für sie. Wenn es wahr ist, daß Kinder sich nach ihrem Vornamen entwickeln, dann kann man wohl behaupten: Frixi entwickelte sich durchaus nach ihrem Vornamen und wurde eine echte Frixi. Nur ein einzigesmal noch wurde offenbar, daß sie eigentlich gut bürgerlich Frieda hieß. Es war dies bei ihrer Verheiratung, und der Gatte, der sich bisher nie Gedanken über die Herkunft ihres Namens gemacht hatte, war bei dieser Entdeckung gar nicht traurig oder gar enttäuscht. Im Gegenteil! Er hatte die leise Hoffnung, daß aus der sprizigen Frixi vielleicht doch einmal eine gemäßigtere Frieda werden könne.

Man kann nicht sagen, daß er darunter gelitten hätte, weil Frau Frixi es ablehnte, ihm hausgemachte Nudeln zu kochen, wie er es von seiner Mutter gewohnt war. Nein, er lachte sogar, wenn Frau Frixi ihm die Nudeln mit einem spöttischen: „selbstgekauft!“ vorsetzte, und sie schmeckten „selbstgekauft!“ ebenso gut wie selbstgemacht, weil sie es verstand, ihm die Mahlzeit mit ihrem witzigen und sprizigen Humor zu würzen. Alles, was es an Ärger und Widerslichkeiten im Verlauf gegeben hatte, verflog, sobald er es durch Frau Frixis Vorzug beträchtet hatte.

Indessen, Frau Frixis lebhafter Geist wurde es endlich müde, immer in der gleichen Stadt, mit den gleichen Menschen zusammen zu sein. Sie entdeckte bei sich ihre Leidenschaft für das Land, für's ländliche Leben, ja, sie konnte sich geradezu erwärmen bei dem Gedanken, wie glücklich sie ihren eigenen Garten anpflanzen würde. Und wie schön es sei, wenn dann der erste eigene Kohl auf den Tisch käme, und wie herrlich es erst sei, wenn man so den ganzen Tag in der frischen Luft die Erde umstechen würde.

„Wer ist man?“ erlaubte sich ihr Gatte bescheiden anzufragen. „Aber Gerd! So eine Frage! Du, versteht sich! Denk nur, wie auf die körperliche Tätigkeit für dich doch sein wird, von der Landluft ganz zu schweigen! Und die Kinder werden sich auf dem Rasen tummeln, im Bohnenzug, selbstverständlich, und am Nachmittag werden wir unter einem herrlichen Apfelbaum Kaffee trinken. Und die Erbsparnisse, die wir uns machen können! In längstens einem Jahr werden wir einen eigenen Wagen haben, und in einem weiteren Jahr wird ein Pelzmantel fällig sein. (Denn da hinten ist es ja sehr kalt, und du weißt doch, daß ich leicht friere!)“

„Aber du hast doch einen Pelzmantel!“, wandte Gerd ein. „Ja, gehabt! Du weißt doch, daß ich mir ein Pelzjäckchen daraus geschneidert habe!“ — „Du hast...“ „Ach, das weißt du nicht? Nein, wie du verzeihlich bist; ich habe doch das Muster an eine Modeschneiderei geschickt, mit genauer Anleitung, wie man's macht.“ „Aber Frixi! Du hast es ja noch nicht ein einzigesmal angehabt. Geh, hole das Pelzjäckchen her, ich stelle mir vor, daß es dich fabelhaft kleidet!... Nun?“ ... „Ja, Gerd... das geht nicht gut... Ich würde es ja gerne haben, du weißt, ich tu sonst alles, was ich dir an den Augen absehen kann; aber das Jäckchen kann ich nicht holen.“ — „Aber Frixi, weshalb denn nicht?“ ... „Ach... ach, weißt du, es sah nicht so recht, und der Pelz war ja gar nicht mehr so schön, ja, man kann getrost sagen: er war abgeschafft! Sag nichts, Gerd, er war abgeschafft! Na, und da habe ich es der Putzfrau gegeben.“ — „Aber Frixi!“

Es lag eigentlich nur an Gerd, daß sie nicht aufs Land zogen, trotzdem Frau Frixi das so blicken so verlockend und reizvoll fand und immer wieder versuchte, Gerd umzustimmen. So kam es, daß Frau Frixi die frische Landluft einem kleinen, gelben Döschchen, das sie stets in ihrer Handtasche trug, entnehmen mußte.

„Wie gut haben es die heutigen jungen Mädchen“, schrieb sie an ihre Freundin Erna, (die dahinten irgendwo auf dem Lande verheiratet war), „sie kommen als Landhilfen in irgendeinen ländlichen Betrieb und haben neben dem Vorzug, neues Land und neue Menschen kennenzulernen, Gelegenheit, all die ländlichen Arbeiten und Freuden (!) mitzumachen. Wirklich, ich möchte noch einmal ganz jung sein und all das miterleben.“

Es kam, wie es kommen mußte: Frau Frixi reiste zu ihrer Freundin Erna aufs Land, die ihr in froher Erinnerung an viele lustige Streiche, und in Erwartung einiger vergnüglicher Wochen eine herzliche Einladung schickte.

„Sieh es ein, Gerd!“ meinte sie, „es ist das einzig richtige. Du hast endlich einmal Ferien von der Ehe und wirst wieder einmal wie in alten Zeiten bei deiner Mutter essen: hausgemachte Nudeln, selbstgebackene Kuchen, selbstgelegte Eier...“ „Aber Frixi!“

Und Frau Frixi reiste aufs Land, „da hinten irgendwo“, ihrer Sehnsucht nach.

„Es ist herrlich“, schrieb sie an Gerd, „ich erkenne immer mehr: das Landleben ist für mich das einzig Wahre! Stelle dir vor, ich gehe barfuß in Sandalen und stehe täglich um 1/26 Uhr auf. Dann fahren wir ins Schwimmbad (ganz herrlich, geradezu romantisch, kann ich dir sagen) und dann sind wir den ganzen Tag bei der Arbeit im Freien. Ich helfe überall tüchtig mit, es macht mir riesigen Spaß! Es ist so lustig dabei, und ich begreife nicht,

Der Leiermann

Von Herybert Menzel

Es zieht durchs Dorf der Leiermann,
Der dreht die Orgel gut,
Der füllt das Herz mit Sehnsucht an,
Der lacht und spielt und sammelt dann
Die Groschen in den Hut.

Ach, Leiermann, ach, Leiermann,
Spiel noch einmal das Lied
Von Liebe, die nicht treu sein kann,
Sie küßt und lacht, wir weinen dann,
Wenn sie von dannen zieht.

Es spielt, es spielt der Leiermann,
Er kennt das Lied schon gut,
Erst fängt es so voll Jubel an
Und wird doch nichts als Trauer dann,
Weiß nicht, wie wach es tut.

daß es Leute gibt, die das Leben in der Stadt schön finden. (Wie du, zum Beispiel, der du in Kaffeehäusern, mit Zigaretten und Zeitschriften deine Abende zubringst!) Hier ist alles einfach, selbstverständlich, natürlich! So wie Sonne und Regen und die fast unerträgliche Hitze dieser Sommertage selbstverständlich hingenommen werden.

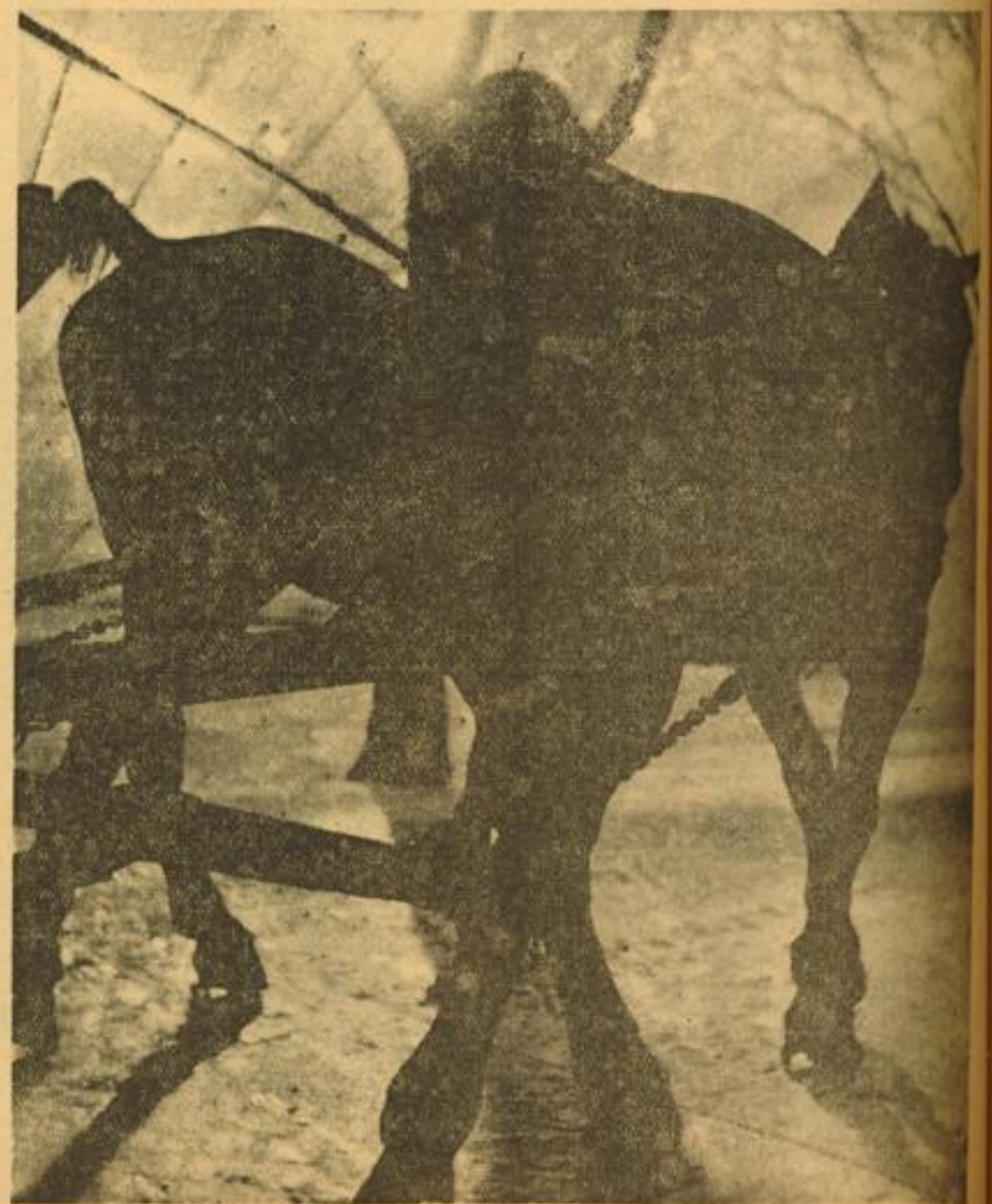
Ich bin ganz braungebrannt, und sie nennen mich hier im Scherz oft „Frau Regus“. Sie haben herrliches Heimweh gehabt und es Heuhaufen-Weitspringen veranstaltet. Ich bin über sämtliche Heuhaufen gesprungen; Erna brachte es nur zur Hälfte. (Aber heute kam ich fast kein Geld mehr rühren, lasse mir jedoch nichts anmerken.) Jedenfalls freue ich mich mächtig auf das Rückemellen, das mir Rosa, die Magd, morgen zeigen wird.

Ja, lieber Gerd, du siehst, ich habe mich in diesem Sommer zur Landfrau entwickelt, und oft denke ich, daß es nie mehr anders sein wird. Bevor die Kartoffeln eingebracht sind, wirst du mich nicht mehr sehen.

Es gibt übrigens hier fast nur hausgemachtes. Du wirst staunen, wenn du kommst! In du mußt uns am Sonntag besuchen. Es ist hausgemachte Nudeln zum Mittag, das Mädchen versteht sich ausgezeichnet darauf.

Zunächst deine Frixi.

NB. Bringe bitte Zigaretten mit! Es ist wegen der Schnalen, weißt du. Und vergiß nicht, das neue Abendkleid mitzubringen, wir wollen abends in die Stadt fahren und ein wenig tanzen.“

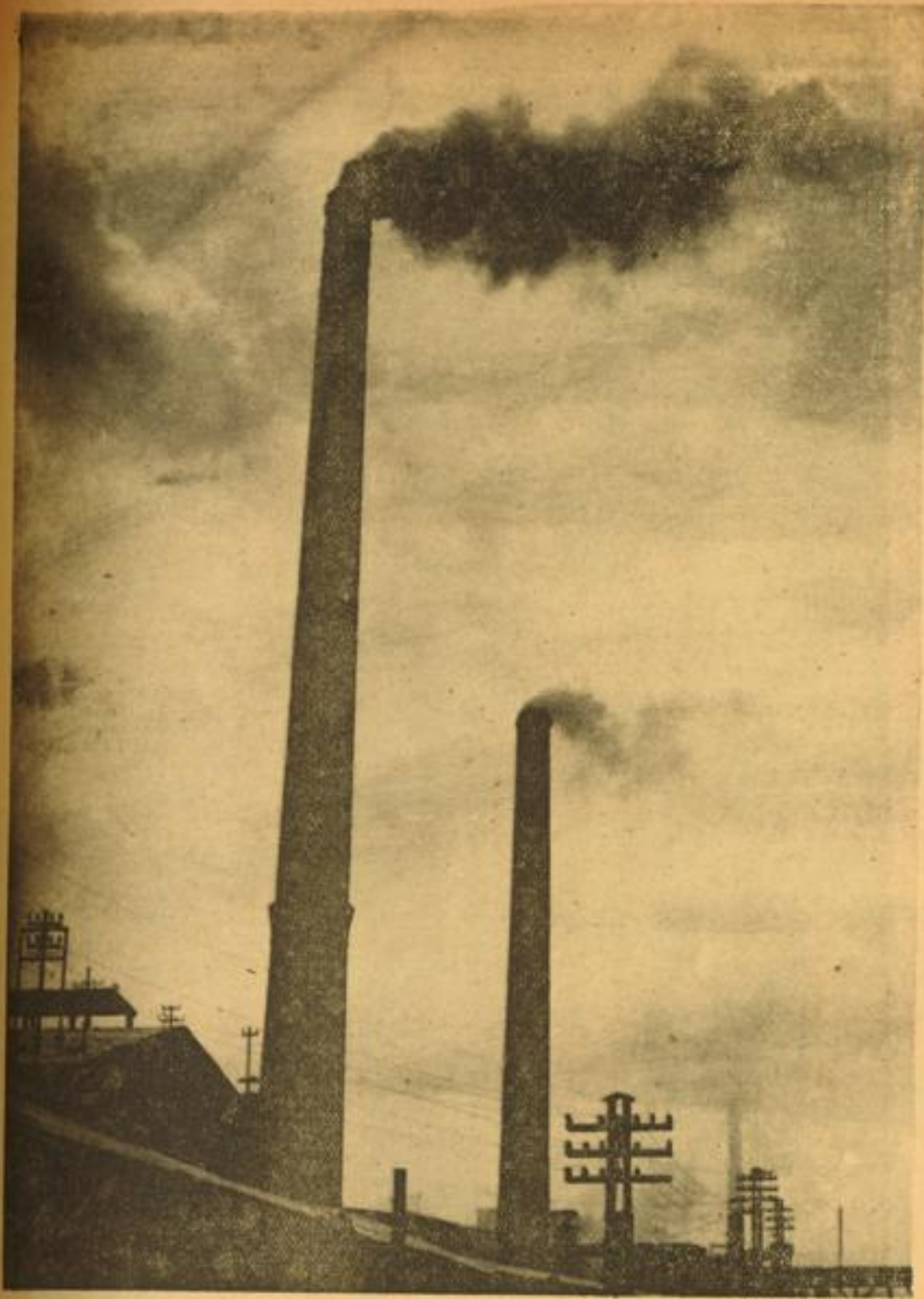


Arbeitspferde

Aufn.: Tüll

Ich war bei...
Tante hatte eine...
am die Dame, g...
Solange ich G...
allein zu spreche...
ganz richtige S...
was mir passiert...
heringekommen.
Als ihn die...
untere Unterhalt...
fund zu und v...
mah von Worte...
hat: „Oh, mein...
denn demacht, r...
kriegt? Wannas...
Sie, er versteht...
jedes Wort! — I...
doch! Na, da ton...
sein, noch nicht...
gin, na da tom...
Ich war von je...
kommen Luft. W...
volage an einen...
nach nicht so sch...
funderliche Kol...
abstaut, daß ich...
Fuß, auch spre...
denk, daß ver...
nicht, ich mußte...
Fuß-Deutsch mi...
Auch das hätte...
Wer denn!
Ich stand bald...
der Dame und...
fahren.
Unterwegs, in...
nich dabei, daß...
hörbar, wie ab...
Na, wo ha du de...
kriegt! Noch te...
geh wir nachher...
Ich erschrak ge...
mir hand, und...
einmal wachte, o...
die Strahbahn...
Gut als es schon...
ich da gesagt de...
jezt noch schnell...
bezüg bejahend...
finger hoch —...
drei Stationen!...
Kulländer der n...
Es war mir...
hand auf, um so...
ankuhleigen. De...
am Hod und hi...
nicht“ sagte de...
seine drei Finge...
lich an. Ich seht...
zurück, was soll...
lang haben mich...
würdiges Tier.

Auf den Spuren des bosnischen Volksliedes



Rauchende Schloten

Aufn.: Leo Heiß

„Uebermütig sieht's nicht aus, hohes Dach und niedriges Haus...“ möchte man mit Goethe sprechen, wenn man die Räume betritt, in denen die volkskundliche Forschungs Expedition der Deutschen Akademie in Sarajevo haust. In der Ecke ein paar Feldbetten, Tische mit Büchern überhäuft, eine klappernde Schreibmaschine, an der Wand die Bildnisse des jungen südslawischen Königs und seines Vaters; nebenan die Mensa, in der sich die Teilnehmer nach anstrengender Arbeit zu den einfachen, aber vorzüglich zubereiteten Mahlzeiten versammeln.

Wieder einmal zeigt es sich, wie unerhört anregend und fruchtbringend es ist, wenn sich Forscher verschiedener Disziplinen und Länder zu gemeinsamer Arbeit verbinden, namentlich dort, wo der philologische oder musikalische Spezialist bisher vorwiegend isoliert arbeitete, wie auf dem Gebiete der Volksliedforschung. Die Zusammensetzung unserer Arbeitsgruppe ist in dieser Beziehung geradezu ideal: hier der Slavist mit dem intuitiven Verständnis für soziologische Zusammenhänge, dort die landes- und liederjahreneh südslawischen Gelehrten, dazu der Musikwissenschaftler, vertraut mit den feinsten Zügen des europäischen Volksliedes, der Phonetiker, der gerade für den epischen Gesang dieses Landes unentbehrlich erscheint, und endlich der Techniker, der auf Schallplatten bannt, was sonst wahrscheinlich der Wissenschaft auf immer verloren ginge. Das in dem genialen Begründer der Volksforschung, J. G. Herder, im einzelnen noch unentwickelt, aber durchaus bewußt zusammenwirkte, um ihn zu seiner großartigen Schau der Völkercharaktere zu befähigen, wird hier, nun wissenschaftlich tiefer begründet und ausgebaut, zu neuer Einheit zusammengelagert. Herder kannte die Schallplatte noch nicht, dieses für die Liedforschung unentbehrliche Hilfsmittel, und nur sein einzigartiges Einfühlungs- und Ahnungsvermögen setzte ihn instand, auf bruchstückhaftem Beobachtungsmaterial sein kühnes Gedankengebäude zu errichten. Wenn die Deutsche Akademie heute seine Uebersetzung wieder aufnimmt, und die große deutsche Aufgabe übernimmt, die Völker Mitteleuropas zu ihrem Ursprunge hinzuführen, so wird sie seine Erkenntnisse nicht nur bestätigen, sondern nach allen Richtungen des völkischen Erlebens erweitern.

Nach langen trübten Regentagen liegt warme

beglückende Sonne über dem Talsessel, der das zauberhafte Stadtbild Sarajevos umschließt. Es ist einmalig und unvergleichlich. Gipfel von mehr als 2000 Meter Höhe begrenzen den Horizont; steil hinauf ziehen sich die Häusergruppen an den grünbeblätterten Hängen; fremd und geheimnisvoll ragen die schlanken Minaretts, und der Klang der Glocken aus katholischen und orthodoxen Kirchen wogt wie eine unendliche Melodie über dem Gewirr der Gassen und Plätze. Es ist Sonntag, und wir besuchen die Orte, an denen sich das Volk vergnügt, um neuen Liedern und Sängern nachzuspüren. Eine halbe Stunde Wegs zieht sich am Rande der Raubfiedlungen der Mohammedanerforts hin, auf dem sich am Spätnachmittage das orientalische Leben in all seinen fremdartigen Reizen abspielt.

Aus einem großen Kaffeegarten klingt Gesang und Saitenspiel. Wir treten ein und finden eine jener Zigeunerkapellen, die sich in nichts von den hunderten ihresgleichen unterscheidet. Zwar bildet auch bei ihr das Volkslied den Kern der Darbietungen — moderne Schlager hören wir nicht —, aber Vortrag und Begleitung sind meist verdorben und für unsere Untersuchungen nicht brauchbar.

Der Solo als Gemeinschaftserlebnis

Unsere Aufmerksamkeit wendet sich der kleinen Gruppe zu, die den Solo, den Tanz der Balkanflawen, springt. Welcher Unterschied zu den Tänzen des westlichen Abendlandes! Auch die mittelalterlichen Reigentänze, in denen sich einst das deutsche Gemeinschaftserleben ausdrückte und die in den späteren höfischen Tänzen des Renaissance, der Quadrille u. a. ihre Fortsetzung erfuhren, prägen ein anderes Wesen aus. Im Solo fehlt oder scheint wenigstens für den Zuschauer jedes erotische Moment zu fehlen; Männer und Frauen oder auch nur Männer lassen sich bei der Hand, bilden eine bellebige lange Kette und führen scharf rhythmisierte Tanzschritte aus, notfalls am Ort, wenn wenig Platz zur Verfügung steht, erregt von der einseitig sich wiederholenden temperamentvollen Melodie. Immer neue Glieder fügen sich in die Kette, es gibt keine Aufforderung, keine Höflichkeit — wer das Bedürfnis zu tanzen spürt, tritt ohne Scheu hinzu, und es scheint, als ob den Nachbarn, denen er die Hände reicht, dies gar nicht bewußt wird.

Den „Gleichtritt“ einer Gemeinschaft, die durch die Musik die einheitliche Ausrichtung erhält, körperlich zu erleben, ist der letzte Sinn dieser Art zu tanzen.

Der letzte Hoffänger der türkischen Wegs

Auch auf dem Balkan stirbt der echte, alte Volkslied rasch aus, wenn schon das Volkslied in seiner gemeinschaftsbindenden Kraft noch lange und viel allgemeiner als in Westeuropa lebendig bleiben wird. Aber die Balkanflawen haben ja noch zu verlieren, was wir längst verloren haben: die große Ballade, das epische Heldenlied, die urtümliche Form des rezitativen Vortrags, die Totenklage und manches andere, was sonst in Europa nur noch als vergangene Sage zu uns herübergeschallt. Hier erhält die Volksliedexpedition der Deutschen Akademie ihre besondere und einmalige Bedeutung. Die Uebersetzung wird nur noch von wenigen Menschen getragen, die keine Schule mehr bilden können, deren Vortrag im lebendigen Geschlecht einen immer schwächer werdenden Widerhall weckt — mit deren Tode einer der höchsten Besitze des Abendlandes unwiderruflich dahin ist. Wir werden in einem zweiten Aufsatz darlegen, daß das Heldenlied und das gerade in Bosnien heimische, oft balladische Liebeslied der Südslawen, wenn es auch höchst archaisch anmutet, keinesfalls eine primitive, sondern im Gegenteil der höchst verfeinerte Ausdruck einer Hochkultur ist — so etwa, wie wir heute die homerischen Gesänge betrachten.

Einen dieser letzten Sänger, vielleicht den letzten Sänger dieser hinstirbenden Kunstgattung hörten wir am Abend. Schon sein Vater war berühmt als Liedermacher, er selbst hat als Kind an den Höfen der türkischen Wegs vorgelesen, deren vollendete Kultur wir heute noch in den volkskundlichen Museen in Sarajevo und Agram bestaunen können. Wenn er mit halbblauer, unverwundener Stimme, in der eine von unzähligen Vorgeschiedtern entwickelte und überlieferte Technik offenbar wird, zu singen anhebt, dann ist es, als wenn eine andere Welt in den nächstern Raum der städtischen Kasana hereinbräche. So streng die Ordnung der Texte ist (so geübt, möchte man beinahe sagen), so frei ist der Vortragende in der Stimmführung. Niemals singt er das selbe Lied mit der gleichen Melodie, in einem Rankenwerk von Kadenz und melodischen Arabesken findet er Gelegenheiten, die unpersonliche Grundhaltung des Liedes der seelischen Verfassung des Augenblicks anzupassen.

Freilich — während er sang, klapperten die Gläser und die Gäste unterhielten sich laut und unbeflümmert; der Sänger stand wie der Ruderer in der Wüste, wehmütig der Zeit gedenkend, da er vor den großen Gastmählern der türkischen Wegs getrennt durch einen völkischen Abgrund, aber als gleichberechtigt anerkannt durch den Adel seiner Kunst, das Blut der vornehmen Hörer mit seinem leidenschaftsgebändigtem, halbblauen Vortrage erregte.

Wie spricht der Hund? / Von Christian Boë

Ich war bei einer Dame zu Besuch. Die Dame hatte einen Hund, und um diesen, nicht um die Dame, geht es hier vor allem.

Solange ich Gelegenheit hatte, mit der Dame allein zu sprechen, sprach sie ganz vernünftige, ganz richtige Sätze, und es wäre nie passiert, was mir passierte, wäre nicht der Hund plötzlich heringekommen.

Als ihn die Dame kommen sah, brach sie unsere Unterhaltung sofort ab, wandte sich dem Hund zu und verschwendete in einem Uebermaß von Worten ihr ganzes Seelenleben an ihn: „Oh, mein Hugi-Rugi-Pugi, was ha du denn gemacht, wie? — Ha du Fresserli betrübt! Baaaaa — ha du baaaaa? — Wissen Sie, er versteht ja alles, was ich zu ihm sage, jedes Wort! — Tu du das nicht? Ja, das tu du doch! Na, da tomme doch mal zu Freunden! — Nein, noch nicht Strahi gehn, nachher Strahi gehn, na da tomme doch mal —“

Ich war von jetzt an Luft für die Dame, vollkommen Luft. Aber jeder kennt wohl solche Notlagen an einen Hund, und dies alles wäre ja noch nicht so schlimm gewesen, hätte es nicht so furchtbare Folgen gehabt. Die Dame wollte abhauen, doch ich mit dem Hund, mit dem Hugi-Rugi, auch sprechen sollte, aber nicht auf Hochdeutsch, das verstünde er nicht. Und es half mir nichts, ich mußte notgedrungen in dem Hugi-Rugi-Deutsch mit dem Hund sprechen.

Auch das hätte sich wohl noch ertragen lassen. Wer dann?

Ich stand bald auf, verabschiedete mich von der Dame und ging, um rasch nach Hause zu fahren.

Unterwegs, in der Straßenbahn, ertappte ich mich dabei, daß ich da sah und, wenn auch kaum hörbar, wie abwesend vor mich hinplapperte: Na, was ha du da gemacht? Ha du Fresserli betrübt! Noch kein Fresserli betrübt? Strahi gehn wir nachher. —

Ich erschrak geradezu, als der Schaffner vor mir stand, und es fiel mir ein, daß ich nicht einmal wußte, ob ich hier richtig fuhr. „Fährt die Strahibahn zum Parkplatz?“ fragte ich. Erst als es schon heraus war, merkte ich, was ich da gesagt hatte und ich möchte mich nicht jetzt noch schnell verbessern. Der Schaffner nickte beläugend mit dem Kopf und zeigte drei Finger hoch — das sollte offenbar bedeuten: drei Stationen! Wer weiß, für was für einen Kasländer der mich hielt.

Es war mir alles äußerst peinlich und ich stand auf, um schon an der nächsten Haltestelle auszusteigen. Da sah mich eine Hand hinten am Kopf und hielt mich fest. „No, no — noch nicht!“ sagte der Schaffner und hielt wieder seine drei Finger hoch und lächelte mich freundlich an. Ich setzte mich wieder auf meinen Platz zurück, was sollte ich machen? Drei Haltestellen lang sahen mich die Leute an wie ein merkwürdiges Tier.

Als ich endlich zu Hause angekommen war, immer noch verfolgt von diesem „Wa ha du denn?“ und „O ha da“ und „Strahi gehn“, rasselte das Telefon. Ich ging hin, nahm den Hörer ab und meldete mich: „Ja, da da?“

„Falsch verbunden!“ Peng!
Na, wie gut! Rich ritt der Teufel, daß ich dieses Hugi-Pugi-Deutsch nicht los wurde. Wäre das eben einer meiner Bekannten gewesen, was hätte der von mir denken sollen!

Da rasselte schon wieder das Telefon. Ich nahm mich ordentlich zusammen und dann den Hörer ab. Ein Herr, den ich vor kurzem kennenlernte, war am Apparat und erzählte mir, daß er einen Plan, den wir neulich zusammen besprochen hatten, mit vollem Erfolg durchgeführt hätte.

„Oh“, sage ich, „hören Sie, das ist großartig. Aber — wie ha du denn das gemacht?“

„Wie bitte?“

„Ach“, erkläre ich ihm, „entschuldigen Sie bitte, ich versprach mich nur, ich hatte nur — es kommt daher, daß ich bei einer Dame war oder vielmehr nicht bei einer Dame, bei einem Hund —“

„Wie bitte?“

„Ja, nein“, sage ich, „Sie verstehen mich so noch nicht —“

„Nein“, sagt er, „gewiß nicht, Raßheit!“ und

hängt schon ab. Peng.

Es ist zum Verzweifeln, ich werde das Hugi-Pugi-Deutsch nicht los, es jagt mich!

Seit Tagen sitze ich nun mit einer deutschen Schulgrammatik und mit einem Stoffhund auf dem Schreibtisch da und lerne Hochdeutsch. „Hast du zu Fressen bekommen?“ deklamiere ich, „oder hast du noch nicht zu fressen bekommen?“ — Nein, wir gehen jetzt noch nicht auf die Straße. — Erst später zur Nachtzeit gehen wir auf die Straße. — Komm, bitte, her zu deinem Herrn! — Willst du gefälligst zu deinem Herrn kommen?“

Und noch ein paar Sätze übe ich mit Fleiß: „Schaffner, fährt diese Straßenbahn zum Parkplatz, bitte? — Ich danke Ihnen für die Auskunft — also drei Stationen.“

Langsam, ganz langsam lerne ich wieder, wie ein Mensch zu sprechen.

Wie ich so mit Eifer beim Lernen und Ueben bin, ruft mich eine Dame an. Die Dame mit dem Hund!

Ob ich sie nicht bald wieder besuchen käme, fragt sie.

„Ja“, sage ich, „vielleicht, wau-wau!“

„Wie bitte?“

„Wau!“ schreie ich ins Telefon, „wau-wau-wau!“

Dann haben wir beide abgehängt.

Waldnacht im Frühling

Von Jakob Kneip

Lockten mich Geister, gehelme, In diesen Grund?
In diesen Wald mich hernieder zur Stunde der Nacht?
Was für ein Duft, der in Quelle und Wurzel erwacht!
Und unterm wärmenden Laub hebt Mund sich zu Mund.
Schweigend noch ruhn sie, die Geister, doch schlafen sie nicht,
Lauschen und keimen geheim und drängen zum Licht,
Saugen sich Kraft aus den Gründen und trinken den Tau,
Röhren und dehnen die Glieder im finsternen Bau,
Lauschen dem nächtlichen Leben von Vogel und Wild,
Schlüpfen den Staub, der vom Monde herniederquillt,
Harren und spüren: bald schwindet die lastende Nacht.
Einmal bricht durch den Nebel die Sonne, die Sonne,
Wurzel und Wipfel erschauern in wehvoller Wonne,
Und die Schlafenden alle sind wieder zum Licht erwacht.

Die letzte Flasche

Von Gudmundur Ramban

In einer kleinen Fjordstadt des östlichen Islands lebte ein alter Schullehrer namens Vigfus Athanastusson. Er trug seinen isländisch-kriegerischen Vornamen und seinen griechisch-frommen Nachnamen mit gleich geringem Recht; er war von Gemüt äußerst friedlich und schenkte der Ewigkeit nicht viele Gedanken. Er war, „wie die Menschen meistens“ sind — womit man niemals Personen meint, deren Gefühle plötzlich zu einer mächtigen Leidenschaft aufflammern können, sondern im Gegenteil solche, die keine unbändigen Passionen haben und höchstens eine oder zwei, die etwas stärker sind als ihre anderen.

Die einzige der Passionen Vigfus Athanastussons, die etwas stärker als seine anderen war, war seine Liebe zu Pferden, oder richtiger zu seinem eigenen Pferd. Er hielt viel von seinem Lehrerberuf, aber es ist zweifelhaft, ob er ihn hätte forsieren wollen, wenn ihn dieser Beruf, sobald es vier schlug und die Schule sich leerte, daran gehindert hätte, seine tägliche Reittour zu unternehmen. Er hatte sich gleichsam eingelebt mit seinem passiveren Pferd und scheute durchaus nicht davor zurück, mit ihm über ruhige Bäche zu schwimmen oder einen vorsichtigen Ritt durch die heimtückischen Lavafelder zu wagen.

Aber sonst lag es ihm nicht, seine Mitmenschen in Verfassung zu versetzen. Er war ein ausgeprägter Gewohnheitsmensch, der lieber bedeutende Vorteile entbehren, als sich zum Beispiel in den Zwang finden wollte, in einem fremden Bett zu liegen. Er hatte viele Jahre hindurch jeden Abend, nachdem er seinen Schlafrock angezogen und alle Vorbereitungen für den nächsten Tag getroffen hatte, sich eine lange Pfeife Tabak angezündet, die ebensoviel saßte wie die kleine Tasse Kaffee, die er dazu trank, und von deren ersten drei Schluck immer nur der erste noch warm war. An Samstagen vertauschte er den Kaffee mit einem Glase dampfenden Grog, während er zwischen jedem Schluck fünf Seiten in einer Saga oder einem Walter Scott'schen Roman las.

Dann kam das Alkoholverbot im Jahre 1915. Der alte Schullehrer versorgte sich mit dreifig Flaschen Rum — soviel gewährte ihm gerade sein Rassenbestand — und bestimmte, gehorsam dem Befehle, wie er war, daß er damit für den Rest seines Lebens reichen müsse.

Jetzt wollte er sich selbst auf eine kleine und kleinere Ration setzen, er wollte beispielsweise seinen Samstaggrog jede vierte Woche im ersten Jahr entbehren, jede dritte im nächsten und so weiter, bis der Grog ihm ein so seltener Luxus geworden wäre, daß er ihn überhaupt nicht mehr vermisse, auch wenn er völlig ausginge.

Aber dann passierte es diesem großen Meister in der Kunst der Beherrschung beim allerersten Male, da er mit seiner langen Samstagpfeife ohne sein Samstaggetränk saß, daß er, nachdem er die ersten fünf Seiten in einem Band der Sturlangasaga gelesen hatte, das Buch einen Augenblick lang auf seinen Knien ruhen ließ, während er unwillkürlich durch die Nase den würzigen Duft eines abwesenden Grog einzufangen begann. Sobald er sich selbst über dieser Schwachheit ertappt hatte, ergriff er hastig das Buch und las zehn Seiten in einem Zug, ohne aufzusehen. Aber er konstatierte, daß er überhaupt nicht hätte wiedererzählen können, was er gelesen hatte — sein Denken wurde unaufhörlich durch sein Verlangen gestört. Es war nicht auszuhalten. Darum stand er resolut aus dem Stuhl auf, setzte einen Kessel Wasser auf den elektrischen Kochherd in der Küche und bereitete sich seinen Grog zu. Da er mehrere Wochen hindurch versucht hatte, diese gewohnheitsmäßige, pünktlich an jedem achten Tag sich einstellende Leidenschaft zu überwinden, saßte er den Entschluß: solange er Rum im Hause hätte, wollte er sich nicht mehr selbst zum Märtyrer machen. Wenn er ihn einmal entbehren müßte, würde es sich schon zeigen, daß er dies konnte.

Drei Vierteljahre später, an einem stillen Samstagnachmittag im September, kam Vigfus Athanastusson auf dem Nachhauseweg von seinem Ritt am Kal vorbei. Der Dampfer, der draußen im Fjord lag, war vor einer Stunde angekommen und mußte noch bis Abend abgefertigt werden. Er sollte nur den nächsten Fjord im Süden anlaufen und von dort direkt nach Reith fahren.

Vigfus Athanastusson ritt nach Haus und brachte das Pferd in den Stall. Als er sich umgezogen und zu Mittag gegessen hatte, verwandte er die nächsten paar Stunden darauf, die Aufsätze der Schüler durchzusehen, worauf er wie gewöhnlich, nachdem er seinen langen Schlafrock umgetan und seine lange Pfeife an einem der Knöpfe daran befestigt hatte, sich in seine Lieblingslektüre versenkte, diesmal die Laxdaelafaga. Er sah gerade in einer Art von ekstatischer Bewunderung über dem Bericht von König Olaf Tryggvason's Schwimmlampf mit Hjartan und dessen tollkühnem Plan, den König eber im Feuer umkommen als sich den neuen Glauben aufzwingen zu lassen, als ihn plötzlich, ganz ohne jede nachweisbare Gedankenverbindung, die Erinnerung an seinen einzigen großen Trinkkommers als junger Seminarist auf Mödrubekkir überkam. Und sofort legte er das Buch hin und begann ruhelos auf und ab zu gehen, während er vor sich hinstüßte: „Wer jetzt nur einen Grog hätte!“

Plötzlich hörte er eine Schiffssirene — der Dampfer! Er mußte also in einer Stunde gehen. Er sah auf die Uhr. Es war genau acht. Er ging zum Fenster und zog den Vorhang hoch. Das Licht des Schiffes war das einzige, was er schwach sehen konnte. Er zog den Vorhang wieder hinab und ging mit einem tiefen Seufzer vom Fenster fort. Wer jetzt nur einen Grog hätte!

So vollkommen beherrschte ihn dieses eine Gefühl, daß er sich überhaupt nicht klar machte, wie ungewöhnlich stark es in diesem Augenblick war. Im Gegenteil, er fand nichts Auffallendes an sich selbst, nichts Fremdes, Unvertrautes. Er legte seinen Schlafrock ab, ruhig und bestimmt, zog seine Jacke an, setzte den Hut auf und ging zum Kal. Es waren fast keine Menschen da. Er erfuhr, daß die beiden letzten Boote schon abgefahren waren.

Wenn nur einer von den Jungen hier wäre, dachte Vigfus Athanastusson, der mich zum Dampfer hinausrudern könnte! Aber nein, Welch ein Einfall! Er, der Pädagoge! Damit wollte er ja etwas unternehmen, was vielleicht sogar einen seiner alten Schüler ins Unglück stürzen konnte!

Das Schiff tutete zum zweitenmal und ein's der Prähmboote näherte sich dem Land. Vigfus Athanastusson eilte nach Haus und begann sich sofort umzuziehen. Obwohl die Luft mild und der Himmel völlig klar war, wappnete er sich wie gegen ein Regenunwetter: mit Hosen aus Delzeug, die ihm bis ans Kinn reichten, einem Oelmantel, der bis an die Knie ging, und mit einem paar Kalbsfellstrümpfen, die so lang wie seine Beine waren. So ging er in den Stall und sattelte sein Pferd. Er ritt in gestrecktem Galopp auf eine Landspitze hinaus, die sich weit in den Fjord hineinzog, und ohne sich einen Augenblick zu bedenken, trieb er das Pferd in die Wellen und ließ es schwimmen.

Als er das Schiff erreichte, sah er, daß das letzte Boot abgelegt hatte, aber daß die Treppe noch nicht eingezogen war. Er band das Pferd an die Treppe, so daß nur sein Kopf aus dem Wasser ragte, und kletterte schleunlast hinauf.

An der Reling stand schon der Kapitän vor der Befragung und fragte den sonderbaren Gast, was in aller Welt jetzt bloß los wäre.

„Nichts, ich gebe sofort wieder“, antwortete Vigfus Athanastusson. Im gleichen Augenblick gewahrte er die Mühe des Proviantmeisters mitten unter den Leuten, bahnte sich einen Weg bis zu ihm hin und flüsterte: „Lassen Sie mir eine Flasche Rum ab, aber um Gotteswillen schnell!“

„Eine Flasche Rum!“ schrie der Proviantmeister. „Das ist verboten.“

„Sie werden doch nicht das Tier meinertwegen ertrinken lassen“, schrie Vigfus Athanastusson.



Ueber den Dächern der Stadt

Aufn.: Franz Höch - Bayern

Der Kapitän stieß einen Laut aus, der halb einem Brüllen ähnelte, halb einem Gelächter, blinzelte dem Proviantmeister zu und gab gleichzeitig den Befehl, ein Boot hinabzulassen. Zwei Matrosen sprangen ins Boot, lösten das Pferd von der Treppe und befestigten eine lange Leine an seinem Jaum. Währenddessen

kam ein Steward mit einer Flasche zu Vigfus Athanastusson geführt, aber als er das Boot hervorziehen wollte, hielt der Kapitän sein Hand fest und sagte: „Diese Flasche gebe ich!“ Im Handumdrehen wurde er ins Boot hinab begleitet, während er murmelte: „Es war nicht meine Absicht, Ihnen Umstände zu machen, wenn alter Sott überhaupt auch mit dem Rückweg allein fertig geworden sein.“

Hierüber war er nämlich aufrichtig verbrüht, und was ihn geradezu kränkte, war, daß der Kapitän, den er nur wenig kannte, zu den Matrosen gesagt hatte: „Nehmt ihm kein Geld ab!“

Plötzlich ertönte ein bleistimmiger Ruf von Deck: „Prost!“ rief die Besatzung auf isländisch. „Prost!“ rief Vigfus Athanastusson zurück und winkte mit der Flasche. Als er eine Viertelstunde später im Boot stand und das Pferd in beide Decken einhakte, nachdem er es erst am ganzen Leib mit einem trockenen Tuch abgerieben und die Strippe mit frischem Heu gefüllt hatte, tutete der Dampfer zum dritten Male. Er klopfte Sott zur Guten Nacht auf den Hals und ging hinein. Einen Augenblick danach sah er wieder in seinem Schlafrock mit seiner Pfeife und einem Glas dampfenden Grog vor sich. „Meine letzte Flasche“, murmelte er lächelnd.

Erst um vier Uhr am nächsten Nachmittag erwachte Vigfus Athanastusson aus einem glücklichen Rausch, dem zweiten und letzten in seinem Leben. Auf einem kleinen Tisch im Zimmer nebenan stand die Rumflasche leer. Er fühlte bei sich selbst, daß er jetzt ein für allemal seine lange aufgespeicherte Leidenschaft überwunden hatte, daß er ihrer Herr geworden war, indem er ihr nachgegeben hatte.

Schon am Montag erfuhr er, daß die Besatzung in der ganzen Stadt herum war. Und die telegraphische Station im südlichen Nachborsfjord.

„Wenn ich jetzt nur nicht meine Stellung verliere“, dachte er, „wegen dieses Bodsprungs in meinen alten Tagen“. Er hatte den Amtmann seitdem noch nicht wieder auf einem seiner Spaziergänge getroffen.

Aber das nächste Mal, als er den Amtmann traf, bemerkte er, daß dieser seinen Gruß mit noch größerer Aufmerksamkeit als gewöhnlich beantwortete. Und als er sich etwas später verabschiedete, sah er, daß dieser ebenfalls stehen geblieben war und ihm nachgesehen hatte.

Der Amtmann ging mit einem stillen Lächeln weiter. „Wer sollte glauben“, dachte er, „daß dieser alte Schullehrer, der da so zimperlich zwischen den Pfählen auf der Straße eintritt, zu den Menschen gehört, die einmal etwas Farbe auf ihr graues Dasein legen.“ Und indem sein Lächeln erstarb, verließ er in Gräbeln über das Unberechenbare in der Natur der Menschen.



„Schwanenidyll“

Aufn.: Willi Engel

Einsig berechtigte Uebersetzung aus dem Isländischen von Delmar Stief



Guter Tip zu...
„Kinde Kuh ist für...
oder Pflegekinder...
praktisches wie be...“



Schreck...
„Oh, Verzeihun...
Mann käm...
Zeich...“



Kakteen...
Mutil mußte...
Zeich...“



Sam...
Ein ech...
p. 2...“



Ratt...
Weiß: Kk, Dc5...
(8 Steine).
Schwarz: K15, D...
(8 Steine) —“

Wänstchen, die Hundeseele / Von Joe van Doeren



Guter Tip zum Frühjahrsausflug
Blinde Kuh ist für die jüngeren Geschwister oder Pflegekinder der Begleiterin ein ebenso gewisses wie beliebtes Unterhaltungs spiel.
Zeichn. von L. Reiz (Scherl-M)



Schreck auf beiden Seiten
„Oh, Verzeihung! — Ich dachte, mein Mann käme nach Hause“ ...
Zeichnung von Erich Reich (Scherl-M)



Kakteen sind wirklich dankbar
Mutti mußte schnell etwas besorgen
Zeichnung von W. Schröder (Scherl-M)

Wänstchen war eine hellbraune Zwergbäckelhündin aus edelstem Geblüt. Ihr Stammbaum ist kaum zu überbieten gewesen. Aus dieser Tatsache können Sie schließen, daß die Hundebäckerin selbstverständlich sehr stolz war, und dazu kam noch, daß sie ein herrliches Frauchen hatte, welches sie (Wänstchen nämlich) abgöttisch liebte. Verwöhnt — verwöhnt wurde das Wänstchen, man konnte neidisch werden! Aber von einer anderen Seite gesehen, war Frauchen manchmal auch streng mit ihrem Hundekind. Denn mit Wänstchen seinem Benehmen war es nicht immer weit her. Oh, oft, sehr oft sogar, vergaß sie die gute Kinderstube.

Das Gehorchen war auch eine sehr schwache Seite. Aber da der Ungehorsam eine jahrhundertalte Vererbung der Rasse sein soll, überließ meine Freundin Alice gern manchen Hehltritt. Aber es gab andere Verfehlungen, die nicht ungestraft bleiben durften. Das nahm Wänstchen dann übel! — Tagelang konnte sie ihr Frauchen mit Verachtung strafen. Ja, ja — Hundecharakter!

Wie schon erwähnt, wurde Wänstchen so verwöhnt, daß sie sich einbildete, alles müßte nach ihrem Willen gehen. Nun war Alice außer Hundebäckerin eine Sängerin und viel auf Gastspielreisen. Wänstchen kam natürlich überall mit, nur nicht abends ins Theater. Das ging mit dem besten Willen nicht. Aber das wollte die kleine Hundebäckerin nicht begreifen, und trotz aller guten Ermahnungen, wie „Sel brav, mein Liebling, Frauchen kommt gleich wieder“ — sah sie die bösen Gedanken Play in ihrem Hundekind. Kaum war die Türe zu, begann Wänstchen mit ihren Missetaten, und wenn Alice nach Hause kam, sah sie die Bescherung, zum Beispiel: zerriffene Steppdecke, ein Bäcklein im

Stückchen, von den unzähligen zerstreuten Pantoffeln nicht zu reden! Wänstchen wütete eben. Alles Herklöpfen nützte nichts. Bei der nächsten Gelegenheit stand Alice wieder vor ähnlichen Tatsachen. Ein oft teurer Spass, aber was tut man nicht alles, wenn man so ein Viehchen gern hat!

Eines Tages war Wänstchen sogar ausgerückt, wurde aber nach einiger Zeit wiedergebracht. Von da an war sie ganz verändert, brav und artig lag sie in ihrem Körbchen und stellte auch nichts mehr an. O Wunder!

Natürlich, ein Wunder war geschehen! Denn einige Zeit darauf wurde unser Wänstchen runderlicher — und auf einmal hatten wir ein kleines vierbeiniges Wunderbaby!

Aber — o weh — ade, du kleiner Stammbaum! Meine Alice machte gute Miene zum bösen Spiel und adoptierte auch Fips, den Hundebäcker ohne Stammbaum. Nun war im Hause allerhand los, denn Fips trat von Tag zu Tag mehr in die Jugendentorheiten seiner Mutter ein. Hingegen Wänstchen (hört, hört!) rief ihren Sohn immer wieder zur Ordnung. Manchmal hatte sie Glück damit. Ueberhaupt muß ich sagen, Wänstchen war eine erstklassige Mama geworden und von einer Strenge — es war zum Lachen! Alice hatte nicht viel Not mit Fips, Wänstchen machte alles für sie!

Mit der Zeit wuchs Fips durch die guten Ratschläge seiner Mutter langsam zu einem artigen jungen Hundebäcker heran. Nur hin und wieder hatte er seinen eigenen Kopf — und das sollte Wänstchen zum Schicksal werden. Es war in Heidelberg. An einem schönen Nachmittag gingen Alice und ich mit Wänni und Fips wie immer spazieren. Zuerst die Heidelberger Hauptstraße hinauf, um dann später durch eine

Seitengasse zum Neckar zu gelangen. Beide Hunde trotteten artig neben uns her.

Da lief Fips plötzlich über den Fahrdamm zur anderen Seite. Wir wollten rufen, aber es erstarb uns der Ruf auf den Lippen, denn Wänstchen war ihm nachgesprungen, um ihn wahrscheinlich zurückzuholen. Doch sie kam nicht dazu, ein großer Sechsfüßer, der in faulender Fahrt daherkam, erfaßte Wänstchen!

Wir hörten einen feinen, dünnen Wehlaut, dann konnte Alice nur noch ihrem geliebten Wänstchen die treuen, guten Hundebäcker zudrücken.

So starb Wänstchen, eine kleine Hundeseele, in der Ausübung ihrer Erziehungspflicht an ihrem ungerateten Hundebäcker.

Der verhinderte Pumpversuch

Von Oskar G. Foerster

Vor fünfzig Jahren lebte in Berlin der Präsident von Barchwitz, ein reicher Mann, der in dem Rufe großer Freigebigkeit und Hilfsbereitschaft stand. Leider machte er die Erfahrung, daß man die von ihm gewährten Darlehen gern und dankbar entgegennahm, jedoch höchst selten zurückzahlte. Barchwitz selbst erleichterte manchen leichtsinnigen Leuten dies Vorgehen, weil er zu höflich war, um sie zu mahnen.

Eines Tages kam ein junger Ledemann zu Barchwitz. Als der Diener ihn meldete, wußte der Präsident sogleich, daß der leichtsinnige Herr wieder ein Darlehen erbitten würde. Er mochte ihn nicht kurz abweisen lassen, weil er mit der Familie befreundet war, und sann auf eine gute Art, billig davonzukommen.

„Denken Sie sich, Herr Präsident!“ rief der Besucher mit unglücklicher Miene, „ein schreckliches Unglück hat mich betroffen!“

„Einen Augenblick bitte!“ unterbrach Barchwitz und läutete seinem Diener, dem er befohl, seine Frau zu holen.

Als sie erschien, sagte er: „Liebe Frau, mir fällt gerade ein, der Bäcker wird gleich kommen, er hat mich schon gestern gemahnt. Sag ihm ruhig die Wahrheit — wir können ihm diesen Monat keinen Groschen geben, er muß sich ein paar Wochen gedulden, bis ich wieder Geld flüssig gemacht habe! Wenn er nicht warten will, so mag er mich verklagen.“

Die kluge Frau von Barchwitz verstand ihren Mann und versprach, seinen Wunsch zu erfüllen. „So, nun stehe ich zu Ihrer Verfügung!“ sagte Barchwitz zu seinem Gast, der die Unterhaltung verblüfft angehört hatte. „Sie sagten, ein Unglück habe Sie betroffen. Was ist geschehen?“

Der junge Mann dachte emsig nach — mit seinem Darlehensgesuch konnte er den Präsidenten jetzt unmöglich behelligen.

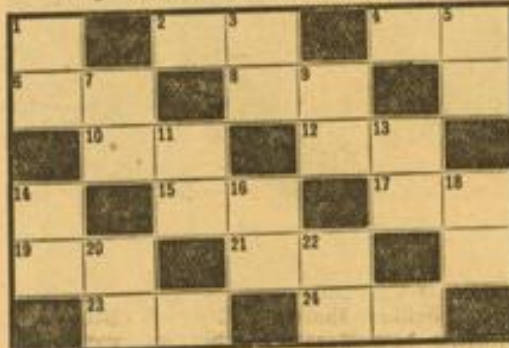
„Ja, meine Großmutter ist nämlich gestorben!“ sagte er traurig. „Ich habe gerade die Nachricht erhalten...“

„Mein herzlichste Beileid!“ Der Präsident drückte ihm warm die Hand — obwohl er selbst den Sarg dieser Großmutter schon vor zwanzig Jahren hatte tragen helfen. „Die alte Dame hätte gewiß noch zehn Jahre leben können!“

Die beiden sprachen noch längere Zeit von der toten Großmutter, dann gingen sie, ohne Groß und Keger, in edlem Anstand auseinander...

Für tüchtige Nüsseknacker

Geographisches Sieben-Kreuzworträtsel



Senkrecht: 1. ehemalige deutsche Kolonie, 3. asiatisches Kaiserreich, 5. nordfriesische Insel, 7. Kurort am Harz, 9. Hauptstadt Litauens, 11. Stadt in Belgien, 13. spanische Hafenstadt, 14. Stadt in Vettland, 16. Großhufensbestelle im Weltverkehr, 18. Hauptstadt Vettlands, 20. Reichsstadt auf Rügen, 22. Fluß in Nordspanien.
Waagrecht: 2. Fluß in Böhmen, 6. Stadt in Thüringen, 8. Stadtteil von Berlin, 10. Strom in Ostibirien, 12. Stadt in Norditalien, 15. Stadt in Oberbayern, 17. Stadt in Georgien, 19. Nebenfluß des Main, 21. Nüsseknacker in Norditalien, 23. Reichsstadt in Preußen, 24. europäische Hauptstadt.

Siebenrätsel

Aus den Sieben: a, chif, dam, dau, det, dieh, e, en, fon, gut, ge, gel, la, le, ma, mo, ne, ne, nis, ra, rich, schen, statt, ta, tu, u, werk, zie, zü sind 13

Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. (4 = 1 Buchstabe.)

Die Wörter bedeuten: 1. Arbeitsraum, 2. himmlisches Wesen, 3. Värm, 4. Stadt in der Schweiz, 5. bekannter Flieger, 6. Kamelart, 7. Stadt in Holland, 8. Stehler, 9. Haustier, 10. Stadt in Afrika, 11. Vermächtnis, 12. Blume, 13. Seidengewebe. E. H.

Auflösungen

Auflösung der Stataufgabe „Ein Karnevals-Witz“:

Wenn Hinterhand die vier Ruben hat und daneben von Herz und Karo je 7, 8, 9, und im Stat Kreuz und Wit 9 liegen, dann hat Mittelhand in Kreuz und Wit je As, 10, König, Dame und in Herz und Karo den blanken König. Hinterhand muß Herz und Karo sechsmal bedienen und Vorhand vier Könige und zwei Damen zugeben, auf die vier Ruben fallen dann noch zweimal As und 10, macht genau 50 Augen — das Witzspiel ist froh gewonnen! Hinterhand hat Herz-Hand mit vieren ausgeboten, da hätte er eben die 70 Augen bekommen, aber Grand ohne vier gilt mehr.

Auflösung des Rätselrätsels

1. Stroß, 2. Tafel, 3. Uffel, 4. Tafel, 5. Trieb, 6. Geier, 7. Aviso, 8. Rhein, 9. Thörn. — Stuttgart, Heilbronn.

Auflösung „Fröhliche Hochzeitsreise“:
Rosen, Montag, Rosenmontag.

— wie bringt der Gegner seine Stücke heraus? — mag die 0-0-0 noch Tatsache werden.

7. ... c7-c5.
Vorsichtiger ist a7-a6. Aber die folgende Wendung, bei der Schw. einen Turm hergeben muß (!) gilt für ihn als günstig!

8. Sc2-b3 (nicht ohne Grund vermeiden die meisten Spieler diesen frühen Angriff und spielen stat dessen, wie es in der Natur der Sache liegt, 12-14 nebst S13 oder g3 0-0 (ober Sa6, so Sd6+ und da der schwarze Druck auf d4 vermindert ist, steht der Springer stark) 9. Sb5-c7, c5xd4 10. Sc7xa8, 17-16.

Schwarz erhält für den Turm später den einfacbsten Springer, sogleich aber überlegene Entwicklung, die es dem Weißen schwer macht, eine erträgliche Stellung aufzubauen.

11. e5x16, Sd7x16 (es kam vielleicht besser das Schlagen mit e der Dame in Frage, was zu baldigem Vorstoß der Pentrumsbauern führen könnte) 12. 12-13 (kurz und bündig, Se4 muß abgetan werden) Sb5-c6 13. Lf1-b5.

Um das Vorhaben des schwarzen e-Bauern zu erschweren. Im richtigen Augenblick soll der Läufer den Sc6 schlagen und Dxd4 geschehen können.

13. ... e6-e5 14. Sg1-e2, Lc8-b5 15. 0-0, Tf8xa8.

Schwarz hätte jetzt dem Gegner mit Dc5 ein Problem stellen können. Das Schicksal des schwarzen hängt an der Ermöglichung des Vorachens des Königsbauern. Die Tragik der Partie wollte es, daß eben in dem Augenblick, als ihm dies glückt, die Schlacht verloren geht.

16. Se2-g3, Lf5-g6 17. Ta1-e1, Ta8-e8 18 1b5-d3!

Entscheidend, daß Weiß entweder das Vorziehen stoppen oder ...

18. ... e5-e4 19. 13xc4 45x4.
eine günstige Auflösung mittels eines taktischen Scherzes erzwungen werden kann.

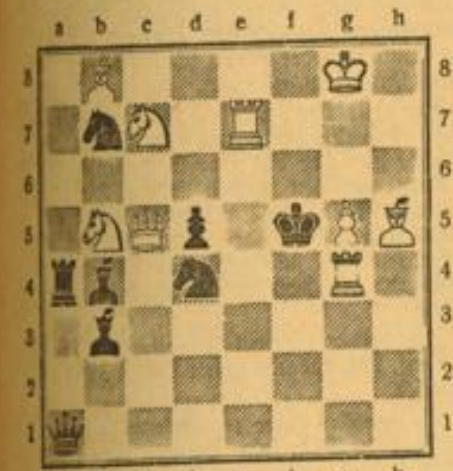
Am Schachbrett

Offizielle Mitteilungen des Badischen Schachverbandes im GSB. Bezirk Mannheim

Samstag, den 15. April

Ein echter Problemzug

L. Reiser, Waldhof
Urdruck



Mattingzwei Züge

Weiß: Kc1, Dc5, Te7, g4, Sc7, b5, Lb3, h5, Bg2 (3 Steine).

Schwarz: Kf8, Da1, Ta4, Sb7, d4, Lb3, b4, B45 (3 Steine) — 2#.

Um die Schachmeisterhaft von Ludwigshafen

Nach lebhaftem Verlauf siegte Hussong mit 8 Punkten aus neun Partien. Zweiter wurde Schraff mit 7½ (der größte Erfolg des erstmals in der ersten Klasse Mitspielenden), der dritte Preis fiel an Seubold, der 6 Punkte erreichte, der vierte an Waldenberger 5½, der fünfte an König mit 5 Punkten.

Aus dem Kampfe bringen wir eine theoretisch interessante Partie.

Weiß: Hussong Schwarz: König

1. d2-d4, Sg8-f6 2. Sb1-c3.

Nichters Zug, Weiß wollte aber eigentlich nur die „Königsindische Verteidigung“ vermeiden, die nach 2. c2-c4, e7-e6 entstanden wäre. Weiß will den Kampf lebhafter gestalten. Man wird öfters finden, daß die Wahl der Eröffnung nicht viel mit objektiven Einstellungen zu tun hat.

2. ... d7-d5 3. Lc1-g5, e7-e6 (oder interessant und gewagt 3. ... Lf5 4. f3) 4. e2-e4.

Auf Umwegen ist die sog. Französische Partie geworden.

4. ... Lf8-e7 5. e4-e5, Sf6-d7 6. Lg5xe7, Dd8xe7 7. Dd1-d2.

Der wohl beste und natürlichste Zug. Die Dame soll das bald mit e5 und evtl. 16 angegriffene Bauernzentrum d4, e5, f4 decken und auch Sb5 ermöglichen. Als Vorbereitung der 0-0-0 darf jedoch der Damenzug nicht gewertet werden. Später, nach geeigneter Entwicklung



20. Ld3xe4!
Wenn das nicht ginge, stünde Schwarz allerdings gut. Durch die Fesselung geht die gepopierte Figur wieder an den Weißen.

20. ... Sf6xe4 21. Sg3xe4, Lg6xe4 22. Tf1-f4.
Schwarz gab hier etwas frühzeitig auf. Freilich gibt es keine Deckung und mit der Qualität weniger läßt sich das Endspiel in dieser offenen Stellung nicht halten.

Aus dem Bezirk Mannheim

Bereinskämpfe

Auf die an die Vereine gesandten Termine und Bestimmungen möchten wir noch einmal die Aufmerksamkeit der „Verusen“ lenken; besonders auf pünktliche Berichte der Ergebnisse!

Mannheimer Schachklub. Die letzte (vierte) Begegnung der Abteilungen findet am Sonntag, 16. April, 9 Uhr, in Feudenheim („Zum Schwänen“) statt. Alle Mann ran zur Ermittlung des endgültigen Siegers, Mann-„ein-Stadt oder kombinierte Vororte?

Hangendes Gestein / Von Karlheinz Holzhausen

Als sich die Staubwolke verzogen hatte, begannen die Männer nach Arne Marten zu suchen. Den der sah herabgebrochene Felssturz getroffen haben mußte. Torfel Jespersen fand den Kameraden hinter einem ungefügen Steinbrocken. Arne wachte sich gerade mit dem Kermel seiner Leinwand den Schmutz von der Stirn und deutete mit einem unsicheren Nicken an, daß es ihm soweit noch gut gehe. Wohl war ihm ein Felsstück vor die Brust geschlagen und hatte ihn mit großer Wucht zu Boden geschleudert. Doch nun spürte Arne Marten den Schmerz fast gar nicht mehr und mühte sich hinter Torfel Jespersen aus dem wildverstreuten Gestein heraus.

Da standen die Arbeiter des kleinen Steinbruchs über dem Fjord und starrten zur mittleren Wand hinauf. Dort hatte sich ein umfangreiches Felsmassiv halb gelöst, brach jedoch nicht herab. Die Männer warteten einige Zeit und überlegten, ob diesem hangenden Gestein auf eine andere Weise beizukommen sei. Sie fanden keinen Weg, denn wer sollte sich hinaufwagen und den Felsen bearbeiten, um dann herabzuwerfen. Auch anseilen konnte man sich nicht. Die Männer schüttelten die Köpfe und wandten sich zum Hafen hinunter. In einigen Tagen würde sich der Felsen ja von selbst lösen und dann könnte die Arbeit im Steinbruch gefahrlos weitergehen.

Eine Woche verstrich darüber und immer noch muhten die Männer unten am Fjord stehen und die Fischer beim Reibfischen unterhalten. Arne Marten und Torfel Jespersen kletterten während dieser launen Zeit am Steilufer über dem Schärenmeer herum und jagten, denn Arne besaß ein Gewehr, was zu den großen Seltenheiten am Fjord zählte.

Hoch oben in einer Wand hatten sie einen Adlerhorst gefunden und einige Tage hintereinander beobachtet. Der Adler versorgte einige Jungen, während sich seine Gefährtin nicht zeigte. Gegen Mittag gab es regelmäßig einige Stunden, da der Adler zu den Schären hinausstrich, um zu fischen. Diese Zeit prägen sich die beiden Jäger genau ein. Ebe sie dann eines Tages den Ausflug zum einsamen Adlerhorst wagten, konnten sie sich nicht einig werden, wer es wagen sollte. Dabei wachte Arne Marten ganz genau, daß er damals beim Felssturz im Steinbruch doch mehr abbekommen hatte, als vermutet. Wenn er weite Strecken lief, mußte er neuerdings hin und wieder leuchtend stehen bleiben; das war früher nie gewesen. Groben Mutes also kletterte Torfel, der jüngere von beiden, los. Arne Marten gab ihm noch Ratsschläge und rief ihm zu, daß er sich immer etwas nach rechts halten solle und dann genau unterhalb des Horstes aus dem Gestein herausläme. Er brauche sich ja nicht auf die Platte hinaufzuschwingen. Mit einer Hand könne er die Jungadler greifen und sie in seinem Beutel verstauen.

Wie ein unbeholfener Käfer war Torfel anzusehen, als er da an der Steilwand aufwärtsstrebte. Eine Wasse hatte er nicht mitgenommen, weil der Adler mindestens für zwei Stunden draußen bei den Schären war. Arne Marten verfolgte von unten jede Bewegung des Kameraden. Der helle Himmel blendete ihn und die Augen begannen ihm zu tränen. Als er wie-

der zu Torfel hinaufblickte, fuhr Arne Marten jäh zusammen. Der Adler war plötzlich zurückgekommen! Eben schlug er die weiten Schwingen zusammen, um sich am Rande des Horstes niederzulassen.

Arne Marten starrte wie gelähmt zur Wand und wußte nicht, wie er Torfel Jespersen helfen könnte. Eben streckte der die Hand zur Felsplatte aus.

Da fuhr der Adler zum ersten Angriff vor. Erschrocken zuckte Torfel zurück, doch schon war

der scharfe Schnabel wieder dicht vor ihm und hakte wild auf ihn ein. Torfel vermochte sich der wütenden Angriffe nur schwach zu erwehren. Mit der Faust der freien Hand schlug er zurück, während er sich mit der anderen krampfhaft an den Felsen klammerte und die Beine einen festen Halt suchten.

Da riß Arne sein Gewehr von der Schulter und legte an. Die Hände flatterten ihm vor Aufregung, und es wurde Arne schwer, sich zu eiserner Ruhe zu zwingen. Scharf peitschte sein

Schuß zum Steilufer hinauf. Arne setzte das Gewehr ab. Aber was — was — um des Himmels willen — war denn geschah! Langsam sah Arne Marten das Gewehr sinken.

Ein wilder Körper schlug drüber zwischen den Steinen dicht an der Brandung an. Dort fand Arne Marten nach leuchtendem Suchen den zerschundenen, armen Körper Torfel Jespersens. Das Gesicht war von den Schwebeläusen des Tieres zerfetzt, und an der Schläfe war ein kreisrunde Wunde, die wie der Einschnitt einer Angel aussah. Unendlich müde hob Arne Marten den Kopf. Doch über ihm schwebte der Adler, dem diese Angel bestimmt war. Unabsehbar schien er sich in den Wolken zu verlieren.

Die Männer im Fjorddorf versuchten den unglücklichen Arne Marten zu trösten. Ein Nicken folgte eben dem anderen, und man mußte sich borengeben und hoffen, daß es bald besser komme. Arne war aber nicht dieser Meinung. Seine erregte Antwort und Anklage gegen das Schicksal erschütterte in einem Hustenanstößel. Geben und rückelnd ging Arne Marten zu seiner Hütte und ließ sich erst am Abend wieder sehen. Er hatte er das Gewehr mitgebracht und fragte, ob es jemand haben möchte. Die Männer schenken die ungeliebte Büchse reichlich. Ein Jahr aber gab sie bald an den nächsten weiter. So langte sie nach kurzer Zeit wieder bei Arne Marten selbst an. In jach aufstarker Bewegung schlug er sie am Felsen entzwei und warf die Teile in das Meer.

Doch damit war für Arne Marten die Tat der Adlerhorst noch lange nicht gesühnt. Er konnte sich vor sich selbst nicht freisprechen — nein — und immer wieder nein! Wenn auch sein Körper von Tag zu Tag verfiel und ihn bei jeder Bewegung ein greller Stich in die Brust zu wehen schien, sein Wille war der eines Mannes geblieben. Und dieser Wille befahl Arne Marten, die Gerechtigkeit an sich selbst zu üben und den Torfel Jespersens zu sühnen — nicht mit einer feigen Dahinsterben! Würdig zu bleiben bei dieser Wille, würdig, bis zum letzten Atemzug und eine große Tat forderte er.

Niemand vermochte in Arne Martens Innern zu schauen. Er lebte einsam und verlassen. In sich in jener Nacht, die nie vergessen sein kann Arne Martens Leben vollendete. Aus den Bergen schien es zu kommen. Am nächsten Morgen fanden die Arbeiter ihren Steinbruch frei von jeder Gefahr. Das hangende Gestein war die Nacht wie durch ein Wunder herabgebrochen. Die Männer verabschiedeten sich im Geiste mit einem vor Tagen noch graufam gescholtenen Schicksal. Hassungslos mußten sie jedoch schon wenige Stunden später diesem Gescheh wieder unterliegen. Beim Aufräumen des wilden Gesteins fanden sie Arne Marten mit einem zerschundenen Lächeln auf den erstarrten Zügen. So ist einer aus, dessen Leben sich erfüllt hat.

Die Männer nahmen schließlich die eiserne Tat Arne Martens, mitten in der Nacht an dem hangenden Gestein aufzusteigen, es loszulassen und dann mit der herabbrechenden Wand abzufallen, wie etwas Selbstverständliches. Im Nachhinein erzählten sie davon, und es ist es gekommen, daß Arne Marten gestorben und doch nicht vergangen ist.



Der „Philosoph“ im Frühling

Foto: Willi Engel

Der Rosenstrauch / Von Heinz Nieder

Widwelen schlagen sonst durch und durch vernünftige Menschen aus der Art und tun Dinge, die man sich sonst bei ihnen nicht träumen ließe. Denn da geht ganz plötzlich in ihrer Seele eine vergessene Tür auf, die sich nicht mehr schließen läßt, und diese Menschen geraten dann aus dem Häuschen und tun das Unvernünftigste, was man sich nur denken kann.

Das muß man auch von einem gewissen John Tailor sagen, der einmal Johann Schneider hieß, ebe er in die Staaten kam. Dort brachte er es weit — Zucker war seine Branche — so weit, daß er bald seine 500.000 beisammen hatte. Da sah er plötzlich einen Entschluß und reiste nach Europa hinüber.

Man kann es allerdings nicht so recht einen Entschluß nennen. Denn ein Entschluß ist immer etwas Freiwilliges, ein Ausdruck des eigenen Willens. Aber John Tailor wollte eigentlich nichts Bestimmtes, als er das Schiff bestieg. Er wurde nur von irgendwo und auf rätselhafter Art getrieben. Freilich, eingestehen wollte er sich das nicht, denn er wollte ja als ein vernünftiger Mensch gelten, er wollte nicht, daß die Welt glaube, er besäße sich mit Sentimentalitäten. „Wiß mir mal die Welt ansehen!“ log er darum seinen Freunden und sich vor.

Und so stand er denn eines Tages, wie wenn es ganz selbstverständlich wäre und er von Anfang an ein ganz bestimmtes Ziel gehabt hätte, in einer kleinen Stadt, irgendwo hinter Wäldern und Bergen, zwischen Feldern und Gärten versteckt. In dieser kleinen Stadt ging John Tailor so lange, bis er vor einem ganz bestimmten Hause stand. Es war ein kleines Haus mit einem kleinen Garten darum, mit

einem schadhaften Dach und ein paar verwelkten Blumen im Fenster. So etwas sah man ja in der Welt tausendmal und es war gar nichts Besonderes dabei. Das Besondere aber war nur, daß gerade John Tailor, der Mann mit den 500.000 Dollars, der bis dahin durchaus vernünftig zu nennen war, davor stehen blieb.

Er stand erst einige Zeit vor dem Gartentor, als mühte er sich auf etwas besinnen. Dann griff er nach der verrosteten Klinke, aber er strich zuerst mit den Fingern darüber, lieblos lie sie förmlich, ebe er sie drückte. Hieraus machte er ganz andächtig und feierlich die Türe auf.

Durch das Knirschen der Angeln wurde ein altes Weib aus dem Hause gelockt. Sie klopfte verwundert nach dem eleganten älteren Herrn hin, der ohne Gruß und Blick an ihr vorüber in den Hintergarten ging. Da rief sie ihm einige erschauerte und ärgerliche Worte zu, in einer fremden Sprache, die er nicht verstand. Es störte ihn auch nicht. Er ging in den Garten, als wäre er schon immer dort gegangen. Als wäre er nur ein oder zwei Tage weg gewesen und nicht viele Jahre.

Sein Blick glitt über die Beete hinweg, in denen in Reihen Kohlhäupter und Spinatblätter standen. Damals wuchsen hier Rosenblumen, Levkojen und Asters im Herbst. Da wachte er noch genau. Er wachte überhaupt vieles. Er wachte, daß der Birnbaum, an dessen Stamm er gerade vorüberstrich, damals schmächziger gewesen war. Daß der Ruchbaum seht, den er damals mit seinem Vater gepflanzt. Aber es machte ihm nichts aus, wenn etwas anders geworden war, er hatte ja das Bild in sich, das er außer sich suchte. Es war ihm nichts verlorengegangen.

Das Weib hinter ihm fing zu schimpfen und zu kreischen an, in einer fremden Sprache, die er nie gesprochen. Er aber kümmerte sich nicht darum. Er steuerte unentwegt zwischen Salatblättern und Himbeerstauden weiter, bis er an das Ende des Gartens kam. Dort endlich blieb er stehen und sah sich um. Denn dort hatte er gefunden, was er suchte.

Dort, am äußersten Ende des Gartens, stand ein Rosenstrauch. Er trug große, gelbe, kreisrunde Rosen, in denen sich Blatt an Blatt drängte. Von einer jeden ging ein süßer, schwerer Duft aus. Er trat ganz nahe hin, so daß sich die Dornen an seinen Mantel hängten, und atmete tief. Der Geruch betäubte ihn fast. — Es war ganz still um ihn. Das Weib hatte sich verzogen, vielleicht um Hilfe zu holen. Auch die Vögel schwiegen.

Da mußte er an damals denken. Er war noch ein kleiner, unwissender Knabe, als er mit seinen Eltern das Haus verließ und auf das große Schiff ging. Der Vater meinte, es sei hier kein Platz mehr für sie gewesen, weil immer mehr fremde Leute um sie waren, die eine andere Sprache redeten, als er und seine Eltern. Und der Vater meinte, man lasse sie hier nicht leben. — Die Mutter aber ging am Tag, bevor sie abfuhr, in den Garten und führte das Kind an der Hand. Dann brach sie vom Rosenstrauch eine Rose, schabte die Dornen weg und zerteilte die Blüte, daß die Väter lose wegfleien. Er mußte sie sammeln und in sein Märchenbuch legen, das er in das ferne Land mitnahm. Dann hätten sie, so sagte die Mutter, etwas mitgenommen von dem, was sie verließen, und nichts hätten sie dabei verloren. Es sei dann alles so wie esedem, wenn er das Buch aufschlage und es duste ihm aus den Seiten entgegen. Das sei dann wie eine Mahnung und wie ein Versprechen.

John Tailor, der ehemals Johann Schneider hieß, wandte sich um und ging zurück. Er hatte keine Rose gebrochen, denn es sollte alles so verlegt sein, es sollte alles so bleiben, wie es war. Er ging wie im Traume in der Richtung aus der er gekommen. Aber er achtete auf keinen Weg, er stieß mit dem Fuß auf Rosenblätter und drückte Salatblätter in die Erde. In ihm war noch der Duft des Rosenstrauchs, so rauschend und betäubend.

Er hörte auch nicht das Geschrei und Jammer der Alten, als sie ihn vom Hause auf durch die Gemütsbeete daherkommen sah. In vierstündiger Mann mit breitem Mund und hervorstechenden Wadenknochen hatte sich schon sie gestellt und schwang drohend einen Prügel in der Hand. Als der merkwürdige Fremdling vor ihnen stand, überhäufte ihn die Frau mit einem Schwall von Worten, die er nicht verstand, und der Mann schickte sich an, ihn mit dem Prügel wegzujagen.

Da griff John Tailor, während er noch an den Rosenstrauch dachte, mechanisch in die Tasche und ließ ein paar Goldmünzen vor sich beiden auf den Boden fallen. Die Mühen schlugen kleine, leise klingende Kreise auf den Kies und verstummten dann. Es war, als er etwas von sich warf, das ihm ganz fern war und mit dem er nie etwas zu tun gehabt hatte.

Die beiden stürzten sich augenblicklich zurück darauf, wie ausgehungerte Hunde auf ein Stück Fleisch.

Am nächsten Tage zog Johann Schneider als Besitzer in seine alte Heimat. Das schadhafte Dach ließ er ausbessern. Auf den Gartenbeeten ließ er wieder Levkojen und Asters blühen und bei dem Rosenstrauch sah er oft an lauten Sommerabenden. Denn eine vergessene Tür war in seiner Seele ausgegangen, die sich nicht mehr schließen ließ.